

Faszination CVJM

Liebe Leserinnen und Leser, liebe CVJM-GestalterInnen!

Der CVJM hat ein riesiges Potenzial! Bei der Konzipierung und Zusammenstellung dieses WAY Magazins bin ich einmal mehr sehr deutlich zu dieser Feststellung gelangt. So unterschiedlich sind sie und so reich – die CVJM in der AG. All diese Vielfalt ließ sich nun wirklich nicht auf den ursprünglich geplanten 48 Seiten (statt Pflugschar 03 und 04_2019) unterbringen. Timo, der gerade zum Job-Shadowing in der Geschäftsstelle war, half uns zur Lösung: 100 Jahre AG – da macht doch 100 Seiten! – Im CVJM steckt so unglaublich viel Wertvolles! Bei der Kontaktaufnahme mit all den ArtikelschreiberInnen habe ich manche neuen Geschwister und AG-Vereine kennengelernt und bin beeindruckt von der unterschiedlichen und starken Ausgestaltung von CVJM-Arbeit in unseren Städten.

Dieses Magazin spiegelt nur einen kleinen Teil von dem, was alles in unseren CVJM landauf, landab und weltweit gestaltet wird. Persönliche Berichte, Erfahrungen von Vereinen, Erkenntnisse auf dem Weg der letzten drei Jahre, Themenerarbeitungen – Potentiale, Herausforderungen, Inspirationen. Das Magazin versteht sich bewusst auch als eine Art Arbeitsheft, das hilft, Zukunft zu gestalten.

Ein großer Dank gilt allen, die sich an der Erstellung beteiligt haben: den VerfasserInnen von Artikeln, unseren Redigierenden Astrid Schäckermann und Walter Linkmann sowie Barbara Mally, die mit ihrer kreativen Gabe und in großer Geduld grafisch gestaltet und eingearbeitet hat.

Viel Faszination und wegweisende Impulse wünsche ich! Danke für alles, was Ihr Woche für Woche auf dem Herzen trägt! Und danke an unseren Gott, der dieses Werk gewollt hat und es immer neu inspiriert.



Birgit Pieper



BIRGIT PIEPER

*Referentin für
Freiwilligendienste und
Öffentlichkeitsarbeit
AG der CVJM*



VERBINDEN, NACHFOLGEN, AUSBREITEN

Von allem Anfang an ist die AG „ein brüderlicher Zusammenschluss, der, will's Gott, zu einer neuen Geistesbewegung in den CVJM führt“. Das ist eine Wurzel, die auch allergrößte Relevanz für die Zukunft hat. Verbunden wachsen wir auf dem Weg der Nachfolge, wodurch wir Power empfangen, um den CVJM vorwärts zu bewegen und einen Impact für die Ausbreitung des Reich Gottes in der Welt (der jungen Leute) zu bewirken.



- 01 Editorial
- 02 Inhalt
- 04 Auftakt
- 06 100 Jahre AG der CVJM Deutschlands
- 08 Walk the WAY – Move the Y

Erfahrungen

- 10 Space
- 11 Tranformaton
- 12 Impact

Potenziale und Herausforderungen

- 16 Den eigenen Charakter finden
- 17 Auf der Suche nach Spiritualität
- 18 Ins Netz gestellt
- 20 The gift of not fitting in
- 21 Der CVJM – ein glaubwürdiger Partner
- 22 Internationale Dimension
- 24 Street Credibility
- 25 Wovon träumst du?
- 26 Es bleibt alles anders
- 28 Herausfordernde Leiterschaft
- 30 Der CVJM als Gemeinde?
- 31 Der CVJM und die Frage nach Gemeinde
- 32 Wie finden alle ihren Platz im CVJM?
- 34 Lebensskizze

Initiativen und Netzwerke

- 39 Wo die Musik spielt
- 40 Offene Türen
- 41 Mutig, frisch und verändernd
- 42 Aus der Mitte heraus CVJM gestalten
- 44 Begleiten, beraten, beschenkt werden
- 46 Mut zu neuen Wegen

Weltweit connected

- 50 Hier kommt der Artikel von Enrique
- 52 Überraschende Wende
- 54 Zusammen über die Kontinente
- 56 Partnerschaft, unser Rückgrat
- 58 Versöhnung
- 59 Aus dem Dunkel ins Licht
- 60 „Lieber Papa im Himmel, hilf mir!“
- 61 Kleine Geschichten – große Wirkungen
- 62 Lebensverändernde Erfahrungen
- 65 Missionsnetzwerke

Auf dem Weg in die Zukunft

- 67 100 Jahre Arbeitsgemeinschaft
- 69 Aktenzeichen XY?
- 70 Linien für die Zukunft
- 72 Prägende Gestalten

Basics

- 76 Wie organisiert man Wandel?
- 78 Wie wir auf dem „AG-WAY“ unterwegs sind
- 81 Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden
- 84 Der Reichtum vielfältiger Perspektiven
- 86 Folge meiner Story
- 90 Raus auf's Spielfeld!
- 93 Erneuert eure Vision
- 95 Vernetzung von Anfang an



48



74

100

So alt wird die AG der CVJM Deutschlands in diesem Jahr.
100 Jahre Geschichte Gottes im Netzwerk der CVJM in den Städten
in Deutschland (und in Wien und in Lima/Perú).

100 Seiten. Eine echte Herausforderung, sie alle zu lesen. Aber es lohnt sich: Wir haben Wertvolles aus den AG-Vereinen aus unserem Netzwerk zusammengetragen. Bei uns liegen solche Zeitschriften auf dem Küchentisch oder neben der Toilette. Im schlimmsten Fall ganz unten in einem Stapel zwischen Globetrotter-Magazin, VanLife, Conrad-Elektronik-Katalog und Natur & Garten. Schade, wenn es dort übersehen würde!

AG-WAY

Seit drei Jahren gehen wir bewusst auf das Jubiläumsjahr zu. 100 Jahre sind ein Grund zu feiern, für Lob und Dank und für Rückblicke. Das werden wir bei der AG-Tagung in Berlin tun. Sie sind aber auch ein Grund, um nach vorne zu schauen: Was lebt unter uns? Was hilft uns, das Reich unseres Herrn und Meisters in den Städten auszubreiten?

Deshalb haben wir uns auf den „AG-WAY“ gemacht. Walk the WAY – Move the Y“.

Anfangs war ich mit diesem Titel nicht ganz glücklich und es fiel mir nicht leicht, mich von den Geschwistern im AG-Ausschuss überstimmen zu lassen. Mittlerweile bin ich begeistert von dem, was er ausdrückt.

Wir beharren nicht auf Standpunkten, sondern sind auf dem Weg. Jeder Verein hat seinen eigenen Weg, aber letztlich sind wir gemeinsam mit einem Herrn unterwegs, der selbst „der Weg“ ist. Wir stehen nicht, sondern wir sind in Bewegung. Und wir wollen etwas bewegen. „The Y“ ist

im amerikanischen Sprachraum inzwischen das Wort für YMCA. Als CVJM bleiben wir nicht stehen, sondern sind lebendige geistliche Bewegung.

SPACE – TRANSFORMATION – IMPACT

In der Pariser Basis finden wir – wie in der Bibel übrigens auch – die Dimensionen „verbinden“, „nachfolgen“ und „ausbreiten.“ Inspiriert vom World YMCA haben wir die Pariser Basis neu übersetzt:

SPACE – Wir geben jungen Menschen Raum und wollen wachsen – als Gemeinschaft.

TRANSFORMATION – Wir wollen Gott begegnen und wachsen – hin zu Jesus.

IMPACT – Wir wollen wachsen – um Gesellschaft zu gestalten in ganzheitlicher Mission, in Wort und Tat.

HERAUSFORDERUNGEN UND POTENZIALE

Mitten auf dem AG-WAY gab es einen bemerkenswerten Einschnitt. Ich glaube schon, dass wir in der Geschäftsstelle nah an den Vereinen dran sind und wissen, was sie bewegt. „Aber wisst ihr wirklich, was sie bewegt?“ Stefan Jung, unser Begleiter auf dem AG-WAY, stellte dies nochmals in Frage. Also machten wir uns auf den Weg. Die Mitglieder des AG-Ausschusses, unterstützt von der CVJM-Hochschule, besuchten 35 Vereine der Arbeitsgemeinschaft. Das Ziel war keine quantitative Umfrage, sondern persönliche Gespräche mit verantwortlichen

Leiterinnen und Leitern vor Ort. In einem Workshop werteten wir die Gespräche aus und es kristallisierten sich fünf Herausforderungen und sieben Potenziale heraus, mit denen wir uns in den anschließenden Führungskräfte-Tagungen befassten.

ERNEUERUNG

Immer wieder brauchen wir die Erneuerung durch Gottes Geist. Er ist es, der die AG vom Anfang ihres Bestehens an bewegt hat.

Diesen Weg gehen wir mit dir, liebe Leserin, lieber Leser, in diesem WAY-Magazin. Es ist eine Sammlung von Erfahrungen und Erlebnissen, von Visionen und Träumen, wie wir die CVJM-Arbeit in den Städten weiterentwickeln können.

Ich lade dich von Herzen ein, diesen Weg mitzugehen. ▼



Jürgen Baron
Generalsekretär der AG der CVJM

100 Jahre AG der CVJM Deutschlands

Es liest sich wie ein Krimi, wenn man in die Anfänge der AG eintaucht.
Die Sache hat nämlich eine Vorgeschichte.

UNDERCOVER

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts war eine Vielzahl von Vereinen entstanden: Hilfsvereine, Missionsvereine, Vereine für Sonntagssäle, evangelische Jünglingsvereine, Vereine für Ledige und manch andere. Sie alle verstanden sich überwiegend als evangelische Jugendarbeit und waren in regionalen Verbänden zusammengeschlossen: im Norddeutschen, im Rheinisch-westfälischen, Sächsischen, Ostdeutschen, süddeutschen Jünglingsbund, im Hessenbund und vielen weiteren regionalen Zusammenschlüssen. Dann wurde 1844 in London der erste YMCA gegründet – die Young Men's Christian Association – und schnell waren die Bünde in Deutschland von dieser Idee angesteckt. Sie behielten zwar ihre Namen, hatten sich aber über die deutsche Nationalvereinigung dem YMCA Weltbund angeschlossen.

Daneben war aber noch etwas anderes entstanden: Durch Evangelisationen von Friedrich von Schlömbach, einem deutsch-amerikanischen YMCA-Sekretär, war im Jahr 1883 in Berlin der erste Verein entstanden, der sich von Anfang an „CVJM“ nannte. Innerhalb weniger Jahre wuchs der Verein auf mehrere Tausend Mitglieder an, darunter 30 Katholiken, was dem jungen Verein von den evangelischen Jünglingsbünden stark angekreidet wurde. Es gab spezielle – wir würden heute sagen: zielgruppen-orientierte – Angebote für Handwerker, Studenten, Beamte, Kaufleute, Arbeiter, Buchhändler, Kellner, Postbeamte, Schneider, Buchbinder, Soldaten. Fresh X würden wir heute dazu sagen. Interessant ist, dass man dem Verein vorwarf, er sei „weniger ein Verein als ein Evangelisations-Komitee unter der Jugend.“ Ich finde, einen schöneren Vorwurf kann man als missionarische Jugendbewegung nicht hören, oder?

Bald entstanden CVJM mit ähnlicher Struktur und Ausrichtung in anderen Städten wie München. Andere Stadtvereine wie Stuttgart, Hamburg, Leipzig, Dresden, Breslau, Hannover, Halle, Essen und Chemnitz änderten ihren Namen in CVJM.

MITEINANDER

Diese Vereine waren klar in den Jünglingsbünden ihrer Region verankert. Und trotzdem spürten sie, dass ihnen in den Städten andere Herausforderungen und Fragen begegneten als in der evangelischen Jugendarbeit der ländlichen Regionen. 1902 wollen einige CVJM'er eine engere Verbindung von Vereinen ins Leben rufen, um sich in der CVJM-Arbeit in den Städten gegenseitig zu stärken.

Die CVJM-Nationalvereinigung diskutiert heiß, die Wogen gehen hin und her, man hat Angst, dass die CVJM zu dynamisch werden (wie jetzt – wie kann ein CVJM zu dynamisch werden??). Um der Einheit willen ziehen schließlich die CVJM-Vertreter den Vorschlag zurück.

Das Anliegen bleibt aber und die Folge ist, dass diese jungen Leute sich „undercover“ zu einer Arbeitsgemeinschaft treffen, die „Jahr für Jahr zumeist auf den Gütern unserer Freunde zu-

**WIR BRAUCHEN DIE STÄNDIGE
ERNEUERUNG UND DÜRFEN
UNS NIE AUF DEM ERREICHTEN
AUSRUHEN.**

sammentrat und die schönsten Früchte zeitigte“, so berichtet die Pflugschar Nr. 1. Der erste Weltkrieg kommt und geht und am Ende des Krieges sind die Aufgaben so enorm groß, dass man nun einen neuen Anlauf nimmt. Klar ist von vorneherein, dass „jedes trennende Moment ausgeschaltet werden“ muss. Die Nationalversammlung stimmt schließlich zu und am 7. Januar 1919 wird die Bildung einer „Arbeitsgemeinschaft der CVJM“ beschlossen: „ein brüderlicher Zusammenschluss, der, will's Gott, zu einer neuen Geistesbewegung in den CVJM führt“. Als Gründungsdatum darf der 16. Juni 1919 in Dresden

angenommen werden, wie Carl von Prosch in seinen Lebenserinnerungen schreibt. Mit diesem Zusammenschluss setzte trotz schwieriger äußerer Umstände in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg ein dynamischer Aufbruch der CVJM-Arbeit ein. Es gab eine klare Führung und einen gegenseitigen Rückhalt. Einen wesentlichen Beitrag dazu lieferten die CVJM-Tagungen in Saarow, die seit dem Sommer 1920 durchgeführt wurden. Zum ersten Treffen hatte man knapp 100 Teilnehmer erwartet, 350 kamen. „Hier stehen wir von nah und fern in einem Geiste vor dem Herrn“, sangen die jungen Leute und drückten damit ihre tiefe innere Bewegung aus. Carl von Prosch fuhr nach Hause nach Dresden und gleich am nächsten Tag rief er seinen Vorstand zusammen und berichtete, „sie hätten soeben miterlebt, wie die Jugend von einem heiligen Feuer ergriffen sei. Ein Neues sei im Werden.“ Kurz danach wurde er zum Generalsekretär des CVJM Dresden berufen.

FEUER!

Welch eine Begeisterung der Anfangsjahre drückt sich in diesen Berichten aus!

Während ich diese Stories bei verschiedenen Zeitzeugen las, war ich zunehmend bewegt. Bis dahin dachte ich immer, die AG sei entstanden, weil man sich in den besonderen Herausforderungen in den Städten gegenseitig helfen und beraten wollte. Anders als in vielen gemeindebezogen arbeitenden CVJM unterhielten die Vereine in den Städten von Anfang an eigene Häuser, hatten Sekretäre angestellt und arbeiteten unabhängig von den Kirchen in den sozialen Problemfeldern. Um einander über Fragen von Finanzierung, Personalführung, strategischer Ausrichtung und so weiter zu beraten, brauchte es ein eigenes Netzwerk, eben eine Arbeitsgemeinschaft. Und so ist es bis heute. So dachte ich.

Der Anspruch „einer neuen Geistesbewegung in den CVJM“ überraschte mich. So alt war die Bewegung doch damals noch gar nicht. Und trotzdem brauchte sie die Erneuerung. Trotzdem wünschte man sich die neue Bewegung durch den Geist Gottes. Das Feuer Gottes war entzündet und breitete sich in den CVJM und durch die CVJM aus.

Das beunruhigt und beruhigt mich zugleich. Beunruhigt bin ich aus drei Gründen: Erstens, weil wir die ständige Erneuerung brauchen und uns nie auf dem Erreichten ausruhen dürfen. Zweitens, weil für uns die Vernetzung schon so selbstverständlich geworden ist, dass wir ihrer beinahe überdrüssig sind. Drittens, weil sich viele aus dem Netzwerk des Miteinanders zurückziehen oder als Neue gar nicht erst hineinfinden.

Beruhigt bin ich, weil schon die Väter die Erneuerung brauchten und weil es das Feuer Gottes ist und nicht unser eigenes. Ich bete um eine erneutes „pfnigstliches Ereignis“, damit sich die CVJM-Bewegung weiter ausbreitet. Ich bete um Erneuerung und um Stärkung der Verantwortlichen in den CVJM in den Städten, die müde geworden sind. Ich bete darum, dass wir uns gemeinsam von diesem Feuer neu anstecken lassen.



Die AG ist als Erneuerungsbewegung gestartet. „Walk the WAY – Move the Y“ – unter diesem Motto steht die gemeinsame Tagung in Berlin vom 03.-06.10.2019. Wir gehen den Weg weiter und wollen die Veränderung. Ich bin gespannt, was Gott unter uns tut. ▼



Jürgen Baron
Generalsekretär der AG der CVJM



Walk the way move the Y

Karlheinz Walch und ich sitzen im Café am Flughafen. Soeben haben wir die neuen Volontärinnen und Volontäre für Peru im Gottesdienst gesegnet. Bevor sie zum Gate gehen, verabschieden sie sich von ihren Familien und wir haben noch Zeit für einen Kaffee.

„2019 wird die AG 100.“ „100? Das müssen wir feiern!“ „Feiern ist gut! Aber darf's auch ein bisschen mehr sein?“ „Klar doch! Gemeinsame Tagung. Rückblicke. Grußworte. Das volle Jubiläumsprogramm.“ „Richtig. Da kommen wir nicht drum herum. Und sonst?“ „Hm. Wir könnten darüber nachdenken, warum es die AG eigentlich gibt. Das fragen uns ja manche Leute immer mal wieder.“ „Wie sie entstanden ist, darüber gibt es eine Pflugschar.“ „Was, von 1919?“ „Nein, zum 90-jährigen Jubiläum. Da gab es eine ganz eigene Nummer zur Geschichte der AG.“ „Wir brauchen aber nicht nur Geschichte. Wir brauchen etwas, das nach vorne denkt.“ „Du meinst, wir brauchen einen Prozess?“ „Hatten wir schon. Und der war ziemlich gut.“ „AG-Prozess, ich weiß. Ist aber schon länger her.“ „Prozess. Prozesse. Gibt es gerade über-

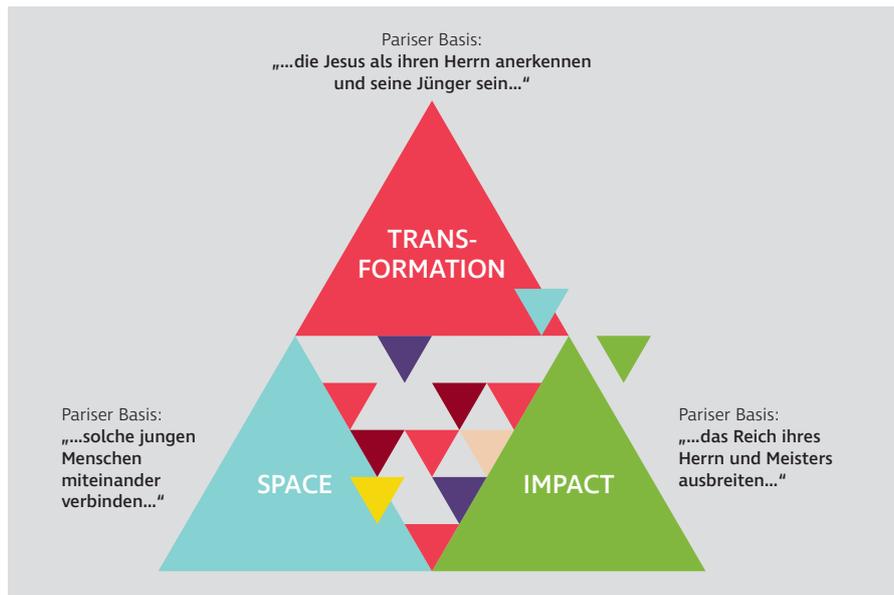
all. Kann man leicht verwechseln. Und dann sitzt man im falschen Prozess.“ „Stimmt. Dann - einen Weg.“ „Einen Weg. Ja. Einen way.“ „Genau. Einen WAY.“ „Das ist aber noch etwas statisch und wir sind doch eine Bewegung.“ „Dann sagen wir ‚Walk the way‘. So als Aufforderung, dass wir uns gemeinsam auf den Weg machen.“ „Und wohin wollen wir?“ „Zu einem lebendigen CVJM, der in Bewegung bleibt.“ „Also dann: Walk the WAY - Move the Y!“ „Ich freue mich drauf!“ „Noch einen Kaffee?“

Also gut, der erste Teil des Gespräch hat sich wirklich so ereignet. Der weitere Verlauf ist fiktiv und hat viele Tassen Kaffee mit einer kleinen Weg-Gruppe gekostet. Aber er spiegelt den Prozess (ja, ich benutze jetzt doch einmal dieses Wort) wider, den

wir gemeinsam mit dem AG-Ausschuss angefangen haben zu denken.

2019: 100 JAHRE AG DER CVJM

In der Tat. Die AG wird 100. Zum 90-Jährigen brachte Wolfgang Funke die Pflugschar 04-2009 heraus, die bis heute lesenswert ist. Die „Gründung der Arbeitsgemeinschaft der CVJM“ liest sich wie eine Kriminalstory. Der Blick auf die Wurzeln der AG zeigt: Wir können nicht ständig etwas Neues auf die vielen Aktionen, Projekte und Programme draufpacken, die wir ohnehin schon tun. Aber das, was wir tun, müssen wir überprüfen, durchdenken und uns fragen, ob unsere Vision noch mit Gottes Vision Schritt halten kann. Und dann können wir sie erneuern. Erneuerung - das scheint eine dauerhafte Aufgabe zu sein.



WALK THE WAY MOVE THE Y

Der Weg: Das ist Jesus. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Mit ihm sind wir auf dem Weg. Diesen Weg gehen wir als AG. Und auf diesem Weg wollen wir etwas bewegen. Wir sind selbst in Bewegung. Und wir wollen uns immer wieder in Bewegung setzen lassen.

WAS WIR IM MITEINANDER MIT GOTT UND IN DER GEMEIN- SCHAFT ERLEBEN, HAT AUSWIRKUNGEN NACH AUSSEN.

Für diesen Weg haben wir uns Anregungen geholt. Der YMCA-Weltbund hat für sein Programm „Youth Empowerment“ ein Change-Modell bereit gestellt. Unserer Meinung nach fehlt diesem Modell leider die geistliche Dimension. Aber wir sind ein freies Werk, und so können wir das Gute aufnehmen und durch Wesentliches ergänzen. Der Dreischritt des Modells besteht in *Space – Transformation – Impact*.

SPACE

Space ist der Raum, in dem Veränderung geschieht. Der Bereich, in dem junge Menschen sich ausprobieren können und dazu ermutigt und dabei begleitet werden. Hier geschieht intergeneratives Voneinander-Lernen. Gemeinsam folgen wir

Jesus nach. Wir gestalten eine gemeinsame geistliche Mitte im CVJM. Von dort heraus entwickeln wir Gemeinschaftsformen, die inklusiv, nicht exklusiv sind. Wir laden Menschen ein, mitzuleben, mitzufeiern, miteinander Alltag zu gestalten und eben gemeinsam dem Weg Jesu in dieser Welt nachzuspüren. In der Gemeinschaft machen wir Erfahrungen mit Gott, entdecken Gaben und entwickeln Potenziale. Und wir fragen, wie die CVJM-Arbeit in verschiedenen Szenen und Lebensentwürfen aussieht.

TRANSFORMATION

Transformation ist der eigentliche Veränderungsprozess, der sich in der Sammlung zu Gott hin ereignet. Auf dem Weg der Nachfolge öffnen wir uns dem Heiligen Geist und erlauben ihm, uns zu verändern. Wir hören hin, was Gott sagt. In der geistlichen Mitte hören wir gemeinsam auf Gott und aufeinander. Wir überprüfen unsere Motivation in der Nachfolge und entwickeln geistliche Kompetenzen. Geistliches Wachstum in die Tiefe und in die Weite ist die Folge.

IMPACT

Was wir im Miteinander mit Gott und in der Gemeinschaft erleben, hat Auswirkungen nach außen. In diesem Impact in die Gesellschaft hinein erleben wir die Sendung in die Welt. Wer bei Jesus eintaucht, taucht in der Gesellschaft, bei den Armen wieder auf. Jünger übernehmen Verantwortung. Wir nehmen Lebenswelten in unterschiedlichen Netzwerken wahr. Aber auch im Hingehen geschieht Veränderung

mit uns. Denn wo wir es neu wagen, uns auf Menschen einzulassen, erleben wir, wie Jesus mitgeht und uns mit einer neuen Leidenschaft für die Menschen erfüllt. Viele dieser Stichworte lassen sich auch dem jeweils anderen Themenfeld zuordnen. So ist es: Glaube ist kein statisches Modell. Glaube ist dynamisch. Er ist von der Dynamis, der Kraft des Geistes Gottes geprägt. Gerade im Hingehen zu den Menschen machen wir Erfahrungen mit Gott. In der Begegnung mit Gott erleben wir Gemeinschaft, und es entsteht Gemeinde Jesu. Im Hingehen laden wir unsere Freunde ein mitzuwirken und sich einzubringen, auch wenn sie vielleicht noch keine Freunde Jesu sind. Wir wissen noch nicht, wo wir bei diesem WAY am Ende sein werden. Sicher ist, dass wir im Jahr 2019 damit nicht fertig sind. Aber das waren die Väter auch nicht. Und so bleiben auch wir in Bewegung.

In den nachfolgenden Beiträgen teilen einige Menschen aus AG-Vereinen, wie sie diese Erneuerung erleben. ▼



Jürgen Baron
Generalsekretär der AG der CVJM

WO SICH WELTEN BEGEGNEN

Lisa Wengenmayr, CVJM Coswig

In unserem leuchtend roten Haus, inmitten der sächsischen Kleinstadt, gehen in einer Woche um die 100 Kinder und Jugendliche ein und aus. Die meisten von ihnen sind TEN-SINGER, Jungschar-Kids, ehrenamtliche MitarbeiterInnen und BesucherInnen des offenen Jugendcafés. Während der Öffnungszeiten des offenen Treffs bringen vor allem sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche Leben ins und ums Haus. Ihr Alltag ist von freien Gestaltungsräumen bestimmt, die leider auch Ziellosigkeit bedeuten können. Wir MitarbeiterInnen sind für sie da, fangen auf und unterstützen bei der Problemlösung in Schule, Familie und anderen Beziehungen. Unsere wöchentlichen Gruppenangebote und vielfältigen Freizeiten bieten eher einen Tummelplatz für Kinder und Jugendliche, die Rückhalt in stabiler Umgebung finden und die Jesus in ihrem Leben kennen oder auf dem Weg zu ihm sind.

Viele von ihnen sind über die Zeit zu starken und stärkenden MitarbeiterInnen herangewachsen.

Dass der Wohlfühlfaktor in unserem Haus so hoch ist, liegt zu einem großen Teil an dem unermüdlichen und kreativen Einsatz der Ehrenamtlichen. An die 50 UnterstützerInnen gestalten das Leben in ihrem Verein mit. Sie bereichern vor allem unsere Gruppen und Freizeiten. Sie schaffen besondere Orte und Lichtpunkte des Miteinanders im Glauben und wirken im Haus. Damit kreieren sie nicht nur für sich selbst, ihre Gruppe und das Umfeld einen Willkommens- und Heimatort, sondern sind auch fantastische Brückenbauer. Gemeinsam schaffen wir es, einige Kinder und Jugendliche aus dem offenen Treff in Gruppen wie die Jungschar oder TEN SING zu integrieren. Sie können für sich neue Wege finden und werden zum Brückenbauer für andere. ▼

NUR FÜR EIN JAHR

Thomas Pfeifer, CVJM Augsburg

Jedes Jahr einmal erfindet sich der CVJM Augsburg neu. Genau für ein Jahr verbinden wir uns miteinander zur Mitarbeitergemeinschaft und verantworten alles, was im Laufe eines Jahres geschehen soll. Ein Jahr ist überschaubar – und lang genug, um etwas gemeinsam zu bewegen.

Wer bei uns mitmachen will, kann uns in einem Orientierungsjahr kennenlernen. Wer sich dann vorstellen kann, dass der CVJM für ein Jahr seine geistliche Heimat sein kann, betet bei der Tagung der Mitarbeitergemeinschaft an Ostern mit allen anderen:

„Ich will mich mit meinen Schwestern und Brüdern im CVJM Augsburg verbinden. Ich will sie in ihrer Jesusnachfolge unterstützen und gemeinsam mit ihnen danach trachten, das Reich Gottes auszubreiten.“

Damit das, was uns wichtig ist, nicht in Vergessenheit gerät, sprechen wir jedes Jahr vor Ostern darüber, wie wir miteinander Jesus nachfolgen wollen. Auf diese Weise ereignen sich Neuanfänge genauso wie Abschiede.

Wir haben erfahren: Verbindlichkeit schafft Vertrauen und Vertrauen ist notwendig, wenn viele von uns Verantwortung übernehmen in der Mitarbeitergemeinschaft oder in den Programmen und Projekten des CVJM.

Dass diese Gemeinschaft weit mehr ist als nur ein christlicher Club, macht Paulus klar. Er spricht vom Leib Christi. Was kann es Verbindlicheres und Lebendigeres geben als einen Leib, bei dem Jesus der Kopf ist? Beides, eine persönliche Beziehung zu Jesus und das gemeinsame Leben in der Gemeinde, sind wichtige Voraussetzungen für einen gesund funktionierenden Leib. ▼

UND PLÖTZLICH WAR'S EIN GOTTESDIENST

Gertrud Winterbauer, CVJM Heidelberg

Eigentlich sollte es nur ein netter „Antrittsbesuch“ werden ... Kaum hat mein Mann im CVJM Heidelberg neu als CVJM Sekretär angefangen, springt der Frust einer jungen Mutter mich doch regelrecht an: „Ich bin richtig eifersüchtig auf den CVJM. Mein Mann ist fast jeden Abend weg: Sitzungen, Mitarbeiterkreis, Planungsmeetings usw. Und ich sitze hier allein mit meinem Kind und bin einfach außen vor. So hab' ich mir das nicht vorgestellt!“ Es ist zwar nicht angenehm, aber ich verstehe diese junge Mama. Bedeutet ehrenamtliches Engagement im CVJM zwangsläufig, dass die Familie zerrissen wird? Aus diesem Leidensdruck heraus entwickeln wir gemeinsam neue Ideen. Wir brauchen als Familien einen Ort, wo wir gemeinsam vorkommen. Eine Idee ist geboren: Wir feiern Gottesdienst! Sonntagnachmittag um 17.00 Uhr!

Unser Grundprinzip: Jeder darf sich mit seinen Begabungen einbringen und mitgestalten – das haben alle schnell kapiert. Was vor 30 Jahren mit einem monatlichen Gottesdienst begann, ist heute das Herzstück unserer Mitarbeitergemeinschaft: Jeden Sonntag um 11.00 Uhr treffen wir uns alle zum Gottesdienst. Viele Kinder von damals sind heute selbst Papa und Mama und bringen ihre Kleinen gerne mit. Die Grundprinzipien haben sich bewährt: Jeder ist wichtig! Jeder bringt sich mit seinen Begabungen ein! Fehler machen ist erlaubt und sogar erwünscht, weil wir alle daran wachsen! ▼

TRANSFORMATION IM CVJM ERLANGEN

Michaela Winter, CVJM Erlangen

CVJM Erlangen – ein Name, bei dem ganz viel mitschwingt. Manche erinnern sich an längst vergangene Jungstundstunden oder an die To-dos für die nächste Freizeit. Der CVJM hat so viele Facetten wie Mitglieder und Aktionen. Das gilt natürlich für jeden Verein. Während wir in Erlangen Woche für Woche tolle Dinge auf die Beine stellen, passieren in unseren Nachbarorten ganz ähnliche hervorragende Dinge. Vor gut einem Jahr haben wir auf einem Regionaltreffen entdeckt, welche tolle CVJM-Arbeit gleich nebenan getan wird.

Es war ein Transformationsmoment für uns, bei dem mit Sicherheit auch der Heilige Geist seine Finger im Spiel hatte. Seitdem strecken wir wieder unsere Fühler aus in die Region, zum Landesverband und zur AG. Eine gemeinsame Jugendfreizeit mit zwei anderen CVJM ist entstanden, neun Jugendliche brechen auf zur AG-Tagung nach Berlin, wir empfangen 100 Impulse mit spannenden Gedanken aus ganz Deutschland, die uns doch irgendwie ganz nah sind. Wir profitieren von Ideen und Erfahrungen anderer CVJM und dürfen sogar im Rahmen der AG-Aktion „CVJM weltweit“ eine Delegation internationaler YMCAler aus Nigeria aufnehmen. Immer wieder staunen wir über die Inspiration und die neuen Kontakte, die draus entstehen. Wir sind dankbar für diesen Aufbruch hin zu unseren CVJM-Geschwistern und erleben, dass diese Transformation uns bereichert und gesegnet ist.

SUCHET DER STADT BESTES ...

Tim Sporré, CVJM Emden

... UND BETET FÜR SIE ZUM HERRN!

Ein großes Banner mit eben diesem Bibelwort aus Jeremia 29 hängt im Eingangsbereich unseres CVJM-Hauses. Das haben wir uns auf die Fahne geschrieben, für unsere Stadt zu beten, zu hören, was dran ist und wie wir vor allem als CVJM in dieser Stadt den Menschen dienen können. Und Gott antwortete uns und zeigte uns ganz klar eine Veränderung unserer Arbeit: Neben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die unser Arbeitsschwerpunkt ist, haben wir in letzter Zeit einiges Neue auf den Weg gebracht wie z.B. eine Kindergruppe neugegründet, eine Männerarbeit gestartet, wir richten mit anderen Institutionen in unseren Räumlichkeiten ein sogenanntes Repair-Café aus, wo Menschen miteinander alte Sachen reparieren und nicht gleich wegwerfen. Wenn das mal nicht Hören auf Gott und der Stadt Dienen ist, dann weiß ich es auch nicht.

Gott verändert Arbeit, aber auch Menschen und auch das erleben wir immer wieder in unseren Angeboten auf Freizeiten, in Kinder-Bibel-Wochen und im alltäglichen Geschäft. Wo die gute Nachricht erzählt wird, da findet Veränderung statt. Wir beten und hören weiter und sind gespannt, was Gott uns noch zeigen möchte. ▼

MOVE THE Y MIT FRESH X

Daniel Klein, CVJM Würzburg

Fresh X hört sich wie ein leckerer Saft an, gleich um die Ecke in der „Fruchtbar“. Fresh X ist aber kein Saft und erst recht kein Saftladen, sondern ein Kurs zum Thema „Neue Ausdrucksformen der Kirche (und auch des CVJM)“. Es ist eine Bewegung aus England. Wir waren letztes Jahr mit zehn Teilnehmern ein Teil dieses Kurses. Und der Kurs hat uns „transformiert“. Zusammen mit ca. 20 Menschen aus unterschiedlichen Gemeinden und Werken haben wir uns das Jahr über Zeit genommen, um über Veränderung, neue Perspektiven, Transformation nachzudenken und einiges umzusetzen und zu leben. Wie kann der CVJM auch heute nach innen (Mitarbeitergemeinschaft) und nach außen (Stadt) wirken und eine Bereicherung sein? Herausgekommen sind dabei Ideen und Projekte, die unsere CVJM-Arbeit in Würzburg absolut bereichern, z.B. Überraschungskirche, Winterspielplatz oder der Wunsch, wieder einen Alphakurs durchführen zu wollen. Es geht aber nicht nur um neue Projekte, sondern um einen Veränderungsgeist und neue Perspektiven, wie wir den



CVJM neu oder auch anders denken dürfen. Also Transformation pur. Wir sind weiter auf dem Weg und das „Fresh-X-Denken“ ist ein sehr guter Begleiter. ▼

DOPPELT GUT: ALPHA GOES AULA

Eberhardt Schulte, CVJM Ansbach

Nach Knast (Alphakurse in der JVA) und Kanzel (Alpha in Gemeindehäusern) bot unser CVJM erstmals einen Alphakurs in einer Schulaula an. Und die Resonanz war erfreulich: Gut 55 Teilnehmende genossen die besondere Atmosphäre und die tolle Deko, das „grandiose Essen“ (Zitat Teilnehmende), die herausfordernden Filmclips und intensiven Diskussionen und Gespräche in den Kleingruppen. Seitdem gibt es einen AN-Kurs (Alpha-Nachfolge-Kurs) in AN. Ermutigt sind wir von der Tatsache, dass alle Teilnehmenden im AN-Kurs beim nächsten Alphakurs mitarbeiten wollen.

„Doppelt gut“ war dieser Alphakurs deshalb, weil wir ihn als gesamte Mitarbeitergemeinschaft durchgeführt haben. 10 Wochen lang haben wir unsere Hauskreise und gemeinsamen Treffen (incl. CVJM-Gottesdienst) ausfallen lassen. Die gemeinsame Vorbereitung (Schulung) und vor allem das gabenorientierte, gemeinsame Arbeiten haben unserem Miteinander sehr gut getan. ▼

AUS DER NOT GEBOREN!

Wolfgang Raich, CVJM Bochum

Die Meldungen über Tausende ankommende Geflüchtete bewegten uns: Haben wir einen Auftrag, hier etwas Neues zu starten? Sehen wir da unsere Kernkompetenz? Ihr kennt solche Gedanken, wo es darum geht zu überlegen, wie man seine mageren Potenziale nutzen könnte, um etwas Sinnvolles zu bewegen. Irgendwie wollten wir helfen und haben vier Projekte geschaffen, die uns geeignet schienen, vor allem geflüchtete Kinder und Jugendliche zu erreichen. Eine Fußballgruppe für Jungs und junge Männer, zwei Spielprojekte für Kinder ab 3 Jahren und ein Kochprojekt, eigentlich gedacht für junge Mädchen, in der Realität dann aber entdeckt durch junge Männer mit arabischen Wurzeln, die kamen, um kochen zu lernen. Alle Projekte hatten ihre Durststrecken. Mehrfach haben wir die Erfahrung gemacht, dass die Unterkünfte unserer Spielaktion kurzerhand leergezogen und die Einrichtungen aufgelöst wurden. Aber wir haben immer wieder einen neuen Standort gefunden, an dem uns die Kinder fast nicht mehr gehen ließen, weil sie so viel Spaß gemeinsam hatten und es genossen, miteinander zu spielen, ohne dass immer der Ältere und Stärkere automatisch das Sagen hat. Aus dem Kochprojekt hat sich das Begegnungsprojekt Vis-à-vis entwickelt, bei dem deutsche und geflüchtete Jugendliche gemeinsam Freizeitaktivitäten aller Art gestalten.

Die Begegnungen mit den Kindern und Jugendlichen sind immer wieder erfüllend. Es ist toll, Jesu Liebe und Annahme so weitergeben zu können. Ich bin begeistert über die Offenheit unserer „Refugees“. Sie sind allemal eine Bereicherung geworden. Wir sind froh, dass wir unserem Herzen gefolgt sind. ▼



VON KEINEN MÖGLICHKEITEN ZU VIELEN MÖGLICHKEITEN

Friedhelm Fitz, CVJM Halle/Saale

Der CVJM Halle wurde im Jahr 1992 gegründet, da es unter den vorhandenen Strukturen keine Möglichkeit gab, junge Menschen zeitgemäß mit Jesus bekanntzumachen. In den ersten Jahren sanierten wir das CVJM-Haus im Zentrum von Halle. Unser Leitspruch aus der Bibel war immer: „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie.“ Nach 2 ½ Jahren des Suchens und Betens wurde klar, dass wir uns um Kinder aus sozial schwachen Familien in Halle-Neustadt kümmern sollten. Jetzt konnten wir die erste „Schnitte“ eröffnen. Alles, was wir dafür benötigten, hat uns Gott geschenkt – ob Ausstattung, Personal, Essen oder Geld. Heute gibt es in Halle und Halle-Neustadt inzwischen vier Einrichtungen, genannt „Schnitte“, für sozial benachteiligte Kinder, einen Treffpunkt für Alleinerziehende, eine Suppenküche, eine Holzwerkstatt für schwer vermittelbare Arbeitslose, zwei Schulsozialarbeiter und noch viele weitere Möglichkeiten, Jesus kennenzulernen und Hilfe zu bekommen.

Wir haben uns vorgenommen, alles von Gott zu erbitten und niemals Spenden einzufordern. Es hat funktioniert. Inzwischen haben wir 90 Mitarbeiter, vier Missionare und viele Ehrenamtliche. Die Missionare sind durch Spenden angestellt und haben viele Möglichkeiten, Jesus bekannt zu machen. Gott ist groß. ▼

GRUNDWISSEN BIBEL

Svenja Harms, CVJM Essen

Mit unserem Angebot GruBi (Grundwissen Bibel) wollen wir „das Reich unseres Herrn und Meisters ausbreiten.“ Einfach gesagt: Wir wollen, dass Menschen in unserer Stadt Jesus kennenlernen!

Eine Staffel GruBi geht jeweils über einen Zeitraum von etwa 1,5 Jahren mit je 10 Wochenenden. Unsere Teilnehmer sind Jugendliche aus völlig unterschiedlichem Hintergrund. Die örtliche evangelische Kirche erkennt unseren GruBi als Konfi-Unterricht an. An den Wochenenden gibt es Möglichkeiten zur intensiven Gemeinschaft, coolen Aktionen und gutem Austausch. Wir teilen Leben und Glauben. Kürzlich haben wir „Hörendes Gebet“ für die Jugendlichen angeboten. Aufgrund der unterschiedlichen Glaubensprägungen der Teilnehmenden war es auch für uns als Team ein spannendes Experiment. Das Ergebnis war überwältigend. Viele der Jugendlichen waren sehr berührt. Eine der Jugendlichen kam am Abend zum Gebet und entschied sich, Jesus nachzufolgen. Eine andere Jugendliche war so ermutigt, dass sie in der darauffolgenden Woche noch mehrmals schrieb, um sich zu bedanken. Jesus selbst hat uns geholfen, sein Reich auszubreiten, indem er zu einzelnen Herzen gesprochen hat.



HAND IN HAND

Winfried Grau, CVJM Frankfurt

Auf dem Hessestag 2019 in Bad Hersfeld unterstützte der CVJM Frankfurt mit acht Mitarbeitenden einen Tag lang den CVJM Bad Hersfeld bei seinem Engagement. Gemeinsam boten wir für Kinder eine Hüpfburg an sowie einen Pavillon, in dem Legosteine darauf warteten verbaut zu werden. Von 12 Uhr mittags bis 20 Uhr abends herrschte reger Betrieb und unzählige Werke vom Ponyhof bis zum Space-Shuttle wurden gebaut. Rund um eine gelungene Hand-in-Hand-Aktion. ▼



IMPACT

GEGRILLTER IMPACT MIT SEIFENBLASEN

Tobias Gaub, CVJM Dresden

Zwei Nachbarn philosophieren am Grill über die beste Wendetechnik für Thüringer Würstchen. Eine junge Frau schnappt sich eine Gitarre und überrascht auf der Open Stage mit ihrem tollen Gesang. Kinder machen Seifenblasen, die größer sind als sie selbst. - Wir feiern den Tag der Nachbarn mit über 40 AnwohnerInnen. Die meisten kennen den CVJM und unser christliches Profil nicht. Wir freuen uns, dass wir (nach einigen Aktionen ohne Resonanz) mit dem Fest bei den Anwohnenden den richtigen Nerv getroffen haben. Der Hinweis, dass wir unsere Räume und unser Know-How gerne für weitere Nachbarschafts-Aktionen zur Verfügung stellen, weckt Interesse. - In den vergangenen Monaten haben wir uns oft gefragt, was wir den Menschen in diesem wohlhabenden Stadtteil anbieten können, wo sie doch scheinbar alles haben. Am Ende ist es das zwanglose und unverbindliche Miteinander, das die Menschen zusammenbringt. - Prägt so ein Abend die Gesellschaft? Haben wir das Reich des Herrn und Meisters damit ausgebreitet? - Vielleicht sieht es nicht so aus, aber es fühlt sich so an. ▼



S. 14 – 33

Potenziale und Herausforderungen

2017 war ein „Jahr des Hörens“:
Wir sind kreuz und quer durch die Republik gefahren,
haben Gespräche geführt,
Kaffee getrunken (und auch das ein oder andere
Glas Wein), Fragen gestellt und zugehört,
was Verantwortliche in den AG-Vereinen bewegt.
Herausgekommen sind „Potenziale“,
die Gott in die CVJM hineingelegt hat,
und „Herausforderungen“, in denen wir stehen.

JAHR DES „HÖRENS“

Den eigenen Charakter finden

Von 2002 bis 2014 hatte ich das Privileg, in der Geschäftsstelle der AG arbeiten zu dürfen. In dieser Zeit habe ich viele Kilometer zurückgelegt und es fast geschafft, alle 70 AG-Vereine zu besuchen und kennenzulernen.

Zu Dienstbeginn war ich mir einigermaßen sicher, dass ich mich schon recht gut in der AG auskannte. Schließlich hatte ich ja in den Vereinen in Gießen, Würzburg und Kiel gearbeitet. Dass ich damit aber tatsächlich auch nur drei Vereine besser kannte, habe ich im Lauf meiner Tätigkeit in Kassel erfahren.

BILDER IM KOPF

Im Vorfeld meiner neuen Aufgabe hatte ich mir Gedanken über die regionalen Unterschiede der Vereine gemacht. Was würde mich erwarten? Immer wieder hörte ich, dass der Norden so, der Süden ganz anders und Westen und Osten noch unterschiedlicher seien. Ganz schnell begriff ich jedoch, dass es den Norden bzw. die anderen Regionen so nicht gibt. Natürlich gibt es regionale Unterschiede, Herausforderungen und Prägungen, aber wie AG-Vereine damit umgehen, ist von Stadt zu Stadt verschieden.

EINZIGARTIGKEIT

Mit der Zeit stellte ich fest, dass kein Verein dem anderen gleicht. Jeder CVJM ist ein Unikat mit einer ganz eigenen Geschichte. Mit Höhen und Tiefen, Freuden und Leiden, Wunden und Verletzungen, mit Heilungsgeschichten und Richtungswechseln ... Gott hat in jeden Verein und vor allem in die Menschen, die er dorthin berufen hat, wunderbare Gaben gelegt, um dem Auftrag nachzukommen, den er für den einzelnen Verein sieht. Und diese Gaben und Aufträge sind sehr unterschiedlich. Was für den einen CVJM richtig und gut ist, ist für den anderen vielleicht überhaupt nicht dran. In der Vereinsgeschichte kann man oft einen roten Faden entdecken, was den eigenen Verein so einzigartig macht.

MUT ZUR LÜCKE

Als Geschäftsstellenmitarbeiter hat es mich sehr gefreut zu erleben, was für tolle CVJM es in Deutschland gibt und welche wunderbaren Programme sie auf die Beine stellen. Das war der berühmte „bunte Blumenstrauß“, von dem gerne gesprochen wird. Gleichzeitig habe ich auch viele Gespräche mit Geschwistern aus Vereinen geführt, bei denen es gerade nicht gut lief, die nur eine kleine Kraft hatten und traurig waren, weil sie nicht mit den „großen“ Vereinen mithalten konnten. Da gab es manchmal auch Tränen der Enttäuschung. Dabei ist es keine Frage der Größe des Vereins und der Menge der

Angebote, die ein CVJM zu bieten hat. Meiner Meinung nach gilt: „Mut zur Lücke!“ Ich muss nicht alles anbieten. Vielleicht gibt es für manche Bereiche der CVJM-Arbeit überhaupt keine Begabungen in meinem Verein oder es ist einfach auch nicht dran. Dann ist das so. Wir müssen uns nicht vergleichen.

JEDER CVJM IST EIN UNIKAT MIT EINER GANZ EIGENEN GESCHICHTE. MIT HÖHEN UND TIEFEN, FREUDEN UND LEIDEN, WUNDEN UND VERLETZUNGEN.

TUN, WAS GOTT GEFÄLLT?!

Vielleicht sind Anregungen von anderen Vereinen aber auch ein Ansporn zu prüfen, ob ich schon alle Potenziale entdeckt habe, die Gott in „meinen“ Verein hineingelegt hat. Bei aller Unterschiedlichkeit stellen sich allen Vereinen immer wieder die Fragen: Gott, sind wir auf dem Weg, den Du für unseren CVJM siehst? Machen wir das, was Dein Herz erfreut? Dienen wir den Menschen, die Du durch uns in dieser Stadt erreichen möchtest? Wenn wir da ein Ja finden, dann können wir mit Freude unsere unterschiedlichsten Angebote durchführen. Hauptsache wir tun das, wozu Gott unsere Vereine berufen hat. Und manchmal schickt uns Gott neue Menschen mit anderen Ideen, oder es entstehen Situationen (Flüchtlingsströme), auf die wir neu reagieren müssen. Der CVJM bleibt in Bewegung. ▼



Wolfgang Funke
CVJM Hannover

Auf der Suche nach Spiritualität

„Es ist das Leben aus der Mitte heraus, das wir als Einzelne und als Gemeinschaft im CVJM Hagen uns ersehnen.“ Der CVJM Hagen geht hier mutige Schritte.

ES LÄUFT

Der CVJM Hagen hat eigentlich alles (und noch mehr), was ein CVJM so braucht. Unsere Betätigungsfelder sind wahrlich weit gefächert. Von der Bibelstunde bis zur Offenen Jugendarbeit, vom Engagement für CVJM Weltweit bis hin zur Naturgartenarbeit in unserem CVJM Naturgarten, von der klassischen CVJM-Kinder-, Jugend- und TEN SING-Arbeit bis hin zur Heiligabendfeier für einsame, bedürftige und obdachlose Menschen. Die 2017 gegründete CVJM Hagen Sozialwerk gGmbH kümmert sich um Menschen, die sich in besonderen sozialen Notlagen befinden und im Wohnheim der gGmbH wohnen. Wir sind gut vernetzt in der Jugendhilfe, in der evangelischen Allianz, in der ACK, im evangelischen Kirchenkreis. Wir kooperieren sehr eng mit der evangelischen Kirchengemeinde Hagen-Vorhalle. Dort leisten wir seit vielen Jahrzehnten die Kinder- und Jugendarbeit. Natürlich gibt es immer wieder in einzelnen Arbeitsfeldern Herausforderungen, aber insgesamt sind wir breit und gut aufgestellt mit vielen Programmen, Aktionen und Projekten. Also kann man sagen: „Es läuft!“

VERÄNDERUNG

Doch die Bestandsaufnahme mag trügerisch sein. Läuft es wirklich? Einzelne Mitarbeitende formulieren offen: „Mir fehlt ein Ort, an dem ich auftanken kann.“ Andere wiederum wissen gar nicht, dass das gut für sie sein könnte. Gemeinsam unterwegs sein und Reich Gottes bauen: Das gerät bisweilen aus dem Blick. Die Aufgaben sind so vielfältig, dass Wichtiges leider oft zu

kurz kommt. Wie gelingt es uns heute, den CVJM Hagen zukunftsfähig für morgen zu machen? Es ist gut, erkannt zu haben: Hier brauchen wir Korrektur und Veränderung. Die Entwicklungen und Anfragen in unserem CVJM haben zu einem intensiven Nachdenken geführt. Im Vorstand und Mitarbeiterkreis haben wir in einem mehrmonatigen Prozess unsere Sehnsüchte und Wünsche formuliert. Wir möchten wieder mehr aus der Mitte heraus unsere Aufgaben wahrnehmen. Wir möchten im Glauben gestärkt werden und wachsen. Wir möchten motiviert und engagiert an den unterschiedlichen Stellen im Auftrag Gottes der Stadt Bestes suchen. Wir möchten als christliche Gemeinschaft mit Gott und den Menschen unterwegs sein.

KEIN GEISTLICHES ANGEBOT

In dem Gesprächsprozess wurde deutlich, dass es nicht um zusätzliche (geistliche) Angebote geht, mit denen wir unser Portfolio abrunden könnten. Es geht vielmehr um den Sauerteig, der den ganzen Brotteig durchzieht und durchsäuert. Es ist das Leben aus der Mitte heraus, das wir als Einzelne und als Gemeinschaft im CVJM Hagen uns ersehnen.

AUF DEM WEG

Wir freuen uns, auf dem Weg zu sein. Unser Gott ist groß und sorgt für uns. Mitten in unsere Überlegungen hinein hat er finanzielle Türen geöffnet. Wir sind dadurch in der Lage, zur Förderung des geistlichen Lebens eine neue Stelle im CVJM Hagen einzurichten. Mit unserer Mitarbeiterschaft gehen wir neue Wege: Nach Jahrzehnten

des monatlichen Mitarbeiterkreises haben wir die Struktur und die Gewichtung unseres Miteinanders verändert. Um den Sehnsüchten, Wünschen und Bedürfnissen besser gerecht zu werden, gestalten wir seit Anfang dieses Jahres unsere Mitarbeiterzusammenkünfte neu. Unser Mitarbeitendengottesdienst „gemEINsam“ und unsere

ES IST DAS LEBEN AUS DER MITTE HERAUS, DAS WIR ERSEHNEN.

Mitarbeitenden-Sonntage sind zwei neue „Formate“, die uns hoffentlich gut tun werden. Wir erhoffen uns dadurch Stärkung und Intensivierung unserer Gottesbeziehungen und unseres Miteinanders - zuerst in der Mitarbeiterschaft und dadurch in der Folge auch in den Früchten unserer Arbeit. Es zeichnet einen lebendigen CVJM aus, dass er beweglich bleibt oder wieder wird. Wir sind sehr gespannt, welchen Weg uns Gott weiterhin führen wird. Wir wollen die nächsten Schritte im Vertrauen gehen, dass unser HERR den CVJM zum Bau seines Reiches gebrauchen will. ▼



Thomas Schickhaus
CVJM Hagen

Ins Netz gestellt

Wenn heute etwas ins Netz gestellt wird, meinen wir meist das Internet. Daten, Informationen, Bilder, Erfahrungen, Persönliches etc. wird anderen zugänglich gemacht. Youtube, Instagram & Co bieten nur die Plattform, auf der dann Vieles geteilt werden kann – im besten Fall zum Nutzen aller.

INS NETZ GESTELLT – VON GOTT

Ins Netz gestellt sind wir als Menschen von Anfang an: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ (1. Mose 2,18). Der Mensch steht von Anfang an in einer Vernetzung mit Gott selbst und mit seinen Mitmenschen, wobei sich die zweite Vernetzung aus der ersten ableitet.

Als CVJM in unseren Städten sind wir in viele Netze eingebunden. Was bringt diese Vernetzung unserem CVJM? Was bringt sie mir für meine Arbeit? Weshalb ist es wichtig, hier dabei zu sein? Habe ich hier eine Verantwortung, etwas zu geben?

Die Vernetzung innerhalb unserer AG hat im „Wettbewerb der Netze“ für mich eine klare Priorität. Zum einen gibt es in unserem CVJM dafür eine gute Gewohnheit. Zum anderen erfahre ich den großen Gewinn dieser Vernetzung:

NETZ VON GESCHWISTERN

Erfolge zu teilen ist leicht. Aber Niederlagen und Enttäuschungen zu teilen macht verletzlich. Bei unseren Treffen in der West-AG

können wir uns als Hauptamtliche auch von diesen Seiten erzählen und uns gegenseitig tragen.

NETZ DER GLAUBENDEN

In unserer Arbeitsgemeinschaft muss ich nicht erst darum ringen, ob der Glaube Raum bekommt in unserer Arbeit. Auch wenn wir in unseren CVJM sehr vielfältig geistliche Gemeinschaft leben, ist die Basis doch klar: Wir sind als Nachfolger Jesu zusammengestellt und dies findet nach Kräften Ausdruck in unserer Stadt.

NETZ VON EXPERTEN

Hier eine kurze Whatsapp, da ein Anruf; innerhalb unseres Netzwerkes gibt es so viel Wissen, Erfahrungen und Kompetenz zu einzelnen Themen. Wenn die Verbindung lebendig ist, lässt sich Vieles sehr leicht in Erfahrung bringen. Und manchmal beziehen sich nur zwei von zehn Minuten eines Telefonats auf die eigentliche Frage – klasse, oder?

MEIN BILD

In unserem CVJM gibt es eine Fotowand, auf der die Mitarbeitenden und Mitglieder abgebildet sind. Die Fotorahmen sind Puzzle-teile. Dieses Bild ist mir sehr wichtig, weil es zwei Dimensionen zeigt: Wir sind eng miteinander verbunden und bieten Möglichkeiten, sich anzuschließen.

MEINE SORGE

Auch wenn wir als CVJM-Gemeinschaft ins Netz gestellt sind, läuft die Verbindung zu anderen CVJMern oft leider über einzelne. Da gibt's vielleicht den einen, der immer zu AG-Treffen fährt, oder die eine, die sich überregional engagiert. Bei der Breite des Vereins kommt die Vernetzung häufig kaum an. Und dann gibt es noch CVJM, die sich aus den Vernetzungen zurückziehen. Vielleicht

DAS DILEMMA BEI VIELEN MENSCHEN IST, DASS SIE AUS DER VERNETZUNG MIT GOTT IRGENDWIE RAUSGERUTSCHT SIND. ABER IN DER BIBEL WIRD VIEL VON HEIL UND FRIEDEN ERZÄHLT.

fehlt die Kraft, vielleicht ist der Aufwand groß. Oft ist das fatal. Denn die Vereine, die sich vorwärtsentwickeln, sind in der Regel sehr bewusst vernetzt. An der Vernetzung kürzen, um Kraft zu sparen, ist wie die Uhr anhalten, um Zeit zu sparen.

Daher ist es für Verantwortliche in unseren Vereinen relevant, Vernetzung für die verschiedenen Ebenen im Blick zu haben. Wo begegnen sich Vereine? Wo treffen Kinder oder Jugendliche auf andere CVJMer? Wie können Vorstände über den Tellerrand blicken? Auch für diese Fragen gibt es viele gute Erfahrungen. Von gemeinsamen Jugendfreizeiten über Vereinsbesuche bis hin zu Mentoring und vielem mehr.

UNSERE BERUFUNG

Das Dilemma bei vielen Menschen ist, dass sie aus der Vernetzung mit Gott irgendwie rausgerutscht sind. In der Bibel wird viel von Heil und Frieden erzählt. Es geht darum, dass Menschen sich wieder einbetten lassen in die Vernetzung mit Gott.

Daher sind wir als CVJM Teil von Gottes großer Sehnsucht, dass Menschen wieder ins Netz gestellt werden und ihr Leben heil wird (1. Tim 2,4). Vernetzung geht also über den Kontext einer Methode hinaus, ist Berufung der ersten Stunde für uns im CVJM. ▼



Christian Herbold
CVJM Wuppertal-Adlerbrücke

The gift of not fitting in



PIONIERINNEN UND PIONIERE

In den letzten Jahren sprießen Sendungen wie „Die Höhle der Löwen“ oder „Das Ding des Jahres“ nur so aus dem Boden. Erfinder, Entwickler, Tüftler und Pioniere präsentieren ihre neuesten Ideen und suchen nach Investoren und Begeisterten. Zumeist haben sie sich bis zu dieser Präsentation schon mit Haut und Haaren investiert, haben Überstunden gemacht, Kredite aufgenommen, überall und zu jeder Zeit mit Leidenschaft von ihrer Idee erzählt.

Das kenne ich. Von mir und anderen Menschen im CVJM. Wir investieren uns mit Leib und Seele für eine Idee, für Menschen, für eine bessere Welt, für Gott. Manche von uns gehen ungewöhnliche, neue Wege dabei. Viele sagen, dass ich auch zu diesen Leuten gehöre. Ich habe das nie so empfunden. Aber ähnlich wie es in diesen Sendungen deutlich wird, weiß ich, wie es ist, wenn ich Menschen von meinen Ideen begeistern will und sie noch nicht so weit sind, das Produkt zu verstehen. Ich kenne die Situation, wenn man vor Begeisterung übersprudelt und Tag und Nacht durcharbeiten möchte, um seine Idee umzusetzen. Bei mir geht es zumeist um Menschen und Projekte anstatt um Produkte, Gewinnoptimierung und Skalierung. Meine Investitionen zielen darauf ab, die Welt zu verändern und die Menschen mit der wunderbaren Nachricht von Gottes großer Liebe zu erreichen. Vor etwa fünf Jahren habe ich neue Wege beschritten und mit Jungen Erwachsenen in Berlin das Café „Y not“ gegründet – ohne genau zu wissen, wo das hinführt. Manches ist anders gelaufen als erwartet. Und so manches Mal fiel es schwer, den Vorstand und die Mitarbeitergemeinschaft in meine Ideen mit hineinzunehmen oder die Erwartungen der gestandenen CVJMernInnen und die neu entstandenen Projekte in der Arbeit mit Jungen Erwachsenen zusammenzubringen.

PIONIER SEIN – ALLEIN UND ANSTRENGEND?

Oft fiel es mir schwer zu verstehen, warum andere nicht mit Begeisterung von Veränderung reden, von Unruhe gepackt werden oder vor neuen Ideen übersprudeln. Ich denke, dass der CVJM Berlin mir viel Freiraum für meine Ideen gibt. Aber er teilt oft nicht die gleiche Leidenschaft für Veränderung und Neues.

So war ich sicherlich an der ein oder anderen Stelle auch sehr anstrengend für meinen Vorstand und die Mitarbeitergemeinschaft, habe viele Fragen gestellt, viel kritisiert und fühlte mich auch hin und wieder nicht gut unterstützt. Dabei durfte ich immer Dinge ausprobieren und Neues angehen. Warum habe ich mich dann des Öfteren doch sehr allein gefühlt?

EIN TEAM AUS PIONIERINNEN UND BEWAHRERINNEN

Dieser Frage bin ich in der Pionierweiterbildung der CVJM-Hochschule nachgegangen. Auch wenn ich mich bis dahin nicht als Pionierin bezeichnet hätte, so habe ich dort Menschen getroffen, die sich auch manchmal fühlen, als ob sie nicht hineinpassen in ihre Mitarbeitergemeinschaft, als ob sie die Drängler sind, die Unruhigen, aber eben auch die mit schon 100 weiteren Ideen im Kopf, bevor das eine Projekt überhaupt abgeschlossen ist. „The gift of not fitting in“ – die „Gabe des Nicht-Hineinpassens“ nennt man das und in den zwei Jahren der Weiterbildung habe ich gelernt, es wirklich als Gabe zu sehen. Ich habe aber auch gelernt zu akzeptieren, dass andere vielleicht nicht so denken wie ich und dass ich sie brauche: die Bewahrer, Beobachter und Perfektionisten, die alles genau durchdenken wollen. Gott hat uns nicht umsonst als Team zusammengestellt.

NERVEN LASSEN

Natürlich ist das anstrengend, herausfordernd und nervig. Aber wenn wir dem auf den Grund gehen, wenn wir darüber wirklich ins Gespräch kommen, dann kann daraus Großes entstehen. Ich bin bereit dazu, auch wenn es Nerven kostet.

Und manchmal, wenn es zu anstrengend wird, dann bin ich froh, jetzt einen Kreis von Pionieren zu haben, in den ich mich zurückziehen, mit dem ich wilde Ideen spinnen und in dem ich manchmal auch einfach diejenige sein kann, die sich begeistern lässt und der manches zu schnell geht oder zu abgedreht ist. ▼



Petra Lampe
CVJM Berlin und CVJM Ostwerk

DER CVJM – EIN GLAUBWÜRDIGER PARTNER

Wenn das der CVJM macht, dann „wird's scho recht!“ An diesen Satz muss ich immer denken, wenn es um unsere Wahrnehmung in der Stadt geht. Wie kommt man zu einer so positiven Resonanz sowohl in der Bevölkerung als auch in der Politik?

Fairerweise muss man sagen, dass wir manches von dem guten Ruf einfach geerbt haben. Der schwäbische Pietismus hat den Boden bereitet. Und es gab schon immer eine lebendige Jugendarbeit im CVJM Esslingen. Es waren CVJM-Pfadfinder, die im „Dritten Reich“ verhindert haben, dass die Stadtkirche besetzt wurde. Und der CVJM hatte sein Ohr immer „am Puls der Zeit“. In den 50er Jahren gab es Filmnachmittage, bei denen jeder ohne Eintritt zu zahlen Filme gucken konnte und vieles mehr. Und aus manchem Jungscharler, Jugendkreisler oder Pfadfinder wurde dann später ein Kirchengemeinderat (Presbyter) oder Gemeinderat. Der Weg dorthin ist vielen über die Erfahrungen in der Gruppenarbeit leichtgefallen. Von Rolf Lehmann (Amtschef des baden-württembergischen Sozialministeriums) stammt der Satz: „Wer eine Jungschar leiten kann, kann auch ein Ministerium führen.“ Aber auf einem solchen Erbe darf man sich nicht ausruhen.

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

Für den CVJM Esslingen hat das bedeutet, dass man sich der (sozialen) Verantwortung immer gestellt hat – ohne das klare Bekenntnis zu Jesus Christus dafür aufzugeben. Und so kam neben der Beauftragung der evangelischen Gesamtkirchengemeinde in den siebziger Jahren die Beauftragung mit der Offenen Jugendarbeit an drei Standorten hinzu. Der CVJM war als verlässlicher Partner mit einem Herz für junge Menschen bekannt und wurde daher gefragt. Das hat sich – zum Glück – bis heute so gehalten. Bei der Standortsuche für eine Flüchtlingsunterkunft gab es in einer Bürgerversammlung zunächst einige Unruhe – bis dann der CVJM als Träger benannt wurde. Dann fiel der eingangs zitierte Satz. Ja, wenn's der CVJM macht...

KONTAKT HALTEN

Neben dem Bild in der Bevölkerung ist heute aber der Kontakt zu den Verantwortlichen in der Politik unerlässlich. Wie geschieht das? Indem wir die Politik nicht ausblenden, sondern in unsere Abläufe immer wieder integrieren. So findet zum Beispiel seit Jahren in unserem Haus ein Wahlpodium vor Bundestags-, Landtags- oder OB-Wahlen statt. Diese Veranstaltung hat wegen der guten Vorbereitung und vor allem der sachlichen Atmosphäre einen guten Ruf bei den Politikern.

Darüber hinaus ist uns auch der direkte Kontakt zu den Amtsträgern wichtig. Immer wieder laden wir Abgeordnete oder Stadträte zu Gesprächen zu uns ein. Sei es in kleiner Runde zum voneinander Hören oder auch als Vortragende in unterschiedlichen Settings. Den guten Kontakt versuchen wir übrigens nicht nur zu den Politikern zu halten. Wenn es zum Beispiel einen neuen Amtsleiter im Sozialamt gibt, laden wir auch ihn zu uns ein.

Zu einem guten Miteinander gehört auch, dass wir uns zum Beispiel mit einer Karte in der Weihnachtszeit bei den Verantwortlichen bedanken. Bei der Gelegenheit kann man ihnen übrigens gut den Segen Gottes zusprechen.

TUE GUTES UND ...

Vor allem in unserer schnelllebigen Zeit dürfen wir nicht davon ausgehen, dass „die Welt da draußen“ uns schon sieht und wahrnimmt, was für einen „Impact“ wir für die Gesellschaft haben. Wir müssen uns schon auch selber mit unserer Arbeit bekannt machen. Dafür braucht es zum einen eine gut organisierte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Aber wir müssen immer wieder auch den aktiven Weg beschreiten. Wenn wir ohnehin einen Jahresbericht erstellen, warum dann nicht einmal mit etwas mehr Aufwand und Bildern? Einen solchen Bericht kann man dann in einer kleinen Gesprächsrunde mit Fachpolitikern aus dem Gemeinderat vorstellen.

EIN WORT EINLEGEN

Eine unnachahmliche Möglichkeit, die (geistliche) Atmosphäre in unserer Stadt zu beeinflussen, ist übrigens unser Gebet. Wir bringen die Verantwortlichen vor Gott und bitten ihn, ihre Entscheidungen durch seinen Geist zu leiten. Wir segnen „die Obrigkeit“ in Jesu Namen und tragen ihre Arbeit im Gebet mit. Suchet der Stadt Bestes und betet für sie – diesen Rat Gottes finden wir schon in Jeremia 29,7. ▼



Kai Grünhaupt
CVJM Esslingen

Internationale Dimension

Wir sind international. Wir können gar nicht anders, als die immer stärker vernetzte Welt – Gottes Schöpfung – zu lieben und aktiv zu gestalten.

Die Globalisierung ist damit im weltweiten CVJM eine erlebbare Realität und fordert uns heraus, einen Standpunkt zu entwickeln. Dabei bereichern uns unsere weltweiten Freunde mit ihren Erfahrungen. Der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus hilft uns, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen. Wir erleben, wie wir über Grenzen von Sprache und kultureller Prägung in dem einen Herrn Jesus Christus miteinander verbunden sind. Das verändert unser Denken und hat Auswirkungen auf unseren eigenen Lebensstil.

Wir geben gerne, denn wir haben einen Gott, der gerne gibt. Und so wenden wir jedes Jahr etwa die Hälfte unseres gemeinsamen Geldes in der AG für CVJM-Arbeit außerhalb von Deutschland auf. Ist doch wunderbar! Die Internationalität ist zentral für uns: 225 Volontäre waren in den letzten 10 Jahren für ein Jahr im Ausland. 60 „Incomings“ kamen in den letzten 5 Jahren in deutsche Ortsvereine aus dem Ausland.

Wir haben bewährte Seminare und Angebote zur Begleitung und wissen, welche Zuschüsse es gibt.

Natürlich sind die Herausforderungen im Ausland nicht geringer als bei uns, aber sie sind anders. Mut macht: Es sind immer wenige Menschen, die gemeinsam Veränderungen bewirken. Und so erzählen uns die Rückkehrer von internationalen Besuchen von ihren ganz persönlichen Lernerfahrungen, die sie auf keinen Fall missen wollen. Fragt jemanden aus Eurer Umgebung, was er mit nach Hause gebracht hat. Das lohnt sich! Auf einer strategischen Ebene lässt sich dies in fünf knappen Punkten so beschreiben:

IMPULSE VON AUSSEN

„Es fordert mich heraus, die Nöte in meiner Stadt zu bedenken. Das Erleben dort bringt mich zum Nachdenken. Das gilt für Programme wie auch für den Glauben. Dort habe ich einen neuen Blickwinkel auf

**IN VIELEN LÄNDERN
IST MAN SOFORT
POLITISCH AKTIV,
WENN MAN EINFACH
SEINEN GLAUBEN
LEBT.**

Aspekte des Glaubens gewonnen. Aber auch für uns alle kamen manche Impulse zu uns aus dem Ausland, wie zum Beispiel Ten Sing und die Schönheit des sozialen Engagements für Bedürftige.“

GEISTLICHE GEMEINSCHAFT IST GRENZÜBERSCHREITEND

„Es bereichert mein Menschenbild und meine Erfahrung, wenn ich erleben darf, wie unterschiedlich Menschen sind und wie ähnlich wir doch ticken im Dienst an den Menschen. Das ist horizonterweiternd und gleichzeitig glaubensvertiefend.“ „Die gelebte Gastfreundschaft ist menschlich überwältigend und erinnert an die Zeiten Jesu. Gott ist mitten unter uns.“

VERNETZUNG

„Es macht mich froh, dass die Geschwister eine gute und relevante Arbeit machen. Wir ziehen an einem Strang, auch wenn die Freunde weit weg sind. Und durch Skype etc. sind sie so weit gar nicht weg.“

BESTES LEITERTRAINING

„Viele Mitarbeitende, die jetzt eine tragende Verantwortung haben, waren Volontäre oder haben ausgeprägte internationale Erfahrung. Zusammen mit lokalen und deutschlandweiten Angeboten ist das Internationale das beste Trainingsfeld für zukünftige Leiter.“

MITARBEITERBILDUNG

Für junge Menschen der Generation Y gibt es einen Markt von Angeboten, um internationale Erfahrungen zu sammeln. „Wenn wir vom CVJM nichts anbieten, dann gehen wir halt woanders hin.“ „Ist doch gut, dass wir gut begleitete Angebote haben.“

Und so unterschiedlich wie wir selbst sind dann auch die internationalen Programme und Initiativen. Wir lernen Menschen in ihrem Umfeld weit weg kennen und fragen andere in unserem Wohnzimmer zu Hause, wie sie Deutschland erleben. Wir lesen zusammen Bibel und teilen unseren

Glauben. Wir lernen miteinander und werden gemeinsam aktiv. Und wir merken, dass Gerechtigkeit kein leeres Wort ist und verstehen, warum man in vielen Ländern sofort politisch aktiv ist, wenn man einfach seinen Glauben lebt.

Viele Freundschaften sind im weltweiten CVJM entstanden. Wir sind sehr dankbar, dieser einzigartigen Bewegung anzugehören und im Miteinander immer enger zusammenzuwachsen. ▼



Stefan Nicklas
CVJM München

Street Credibility

Alltag auf dem Spielplatz

ALLTAG AUF DEM SPIELPLATZ

Da dreht man den beiden Raufbolden einmal den Rücken zu und schon liegen sie auf dem Boden und geben sich die Fäuste. Und das während unseres wöchentlichen Spielplatzeinsatzes, mitten in der doch so gut erlernten pädagogischen Vermittlung von Gewaltlosigkeit, gegenseitiger Akzeptanz und Nächstenliebe. Das war wohl nichts.

Eines ist erkennbar: Hier sind wir richtig, hier gibt es zu wenig Liebe, ethisch-moralische Grundsätze sind zu schwach ausgeprägt, Verhaltensweisen fragwürdig, alternatives Agieren nicht bekannt oder nicht erlernt. Ich stehe mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin in einem Wohnviertel unserer Stadt, umgeben von etwa 20 Menschenkindern zwischen vier und 17 Jahren. Jede Woche sind wir für zwei bis drei Stunden auf diesem Platz, bei Sonnenschein und bei Hagel, ohne Strom und Wasser. Dafür mit einem Fußball, mit Bastelangeboten, Spielgeräten, einer Malkiste, ungesüßtem Tee und vor allem einer wertevermittelnden Geschichte, oft aus der Bibel.

MENSCHENKINDER MIT GOTTES AUGEN SEHEN, IHRE INNERE SCHÖNHEIT, IHRE RESSOURCEN, IHREN (ÜBER-) LEBENS- WILLEN.

Der Ort ist bewusst gewählt: mitten in der Lebenswelt der Kinder und Teenies in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld. Hier herrscht eher ein rauher Ton, der sofort auf die Kräfteverhältnisse hinweisen soll. Erfahrungen in der Musikschule oder in einem Verein konnten die wenigsten Kinder machen. Einige waren im Sportverein, aber meist nur kurz, da gefälliges Verhalten und Disziplin nicht so ihr Ding sind. Erfahrungen gibt es mit Ausgrenzungen, Schuldzuschreibungen und diversen

Suspendierungen im schulischen Bereich. Zu Hause erleben viele unserer Schützlinge keine ausreichende Aufmerksamkeit, Förderung, Motivation oder Geduld und keinen Schutz. Mütter und Väter lieben ihre Kinder auf ihre eigene Weise, so wie sie es halt können. Manches Kind bräuchte mehr. Unsere beiden Jungs (12 und 15 Jahre) haben eine ähnliche Geschichte, irgendwie werden sie in ihrer Herkunftsfamilie vergessen. Aber auf dem Hartplatz ist der Jüngere der beiden richtig gut. Der andere entwickelt sich in der Pubertät eigentlich prächtig. Damit er nicht ganz „krachen“ ging, musste er sich nehmen, was er bekommen konnte, ohne Rücksicht auf andere, ein Egoist „vom Feinsten“. Die letzten Jahre änderte er sich und ich durfte dabei ein wenig unterstützen und bestärken.

DIE WAHREN HELDEN

Meiner Meinung nach war das möglich, weil das CVJM-Team kontinuierlich in seiner Lebenswelt auftauchte und nicht müde wurde, ihn vor allem in seinen grausigen Zeiten liebend zu begleiten. Das ist ein gutes Beispiel für nachhaltiges Agieren. Sichtbare Wertschätzung des Gegenübers sowie Einfühlungsvermögen (Empathie) und Echtheit (Kongruenz) öffnen die Türen ins Innere der Adressaten. Gibt man noch Erfahrungen und Fachwissen dazu, kann man durchaus von Street Credibility sprechen, von Glaubwürdigkeit auf der Straße. Zwei Punkte sind mir wichtig: Menschenkinder mit Gottes Augen sehen, ihre innere Schönheit, ihre Ressourcen, ihren (Über-) Lebenswillen. Da gibt es immer eine Menge zu entdecken, selbst bei denen, die mir anfangs Mühe machten, sie zu lieben. Des Weiteren reagiere ich auf die unterschiedlichen Bedarfe. Wo Aggression ist, möchte ich friedlich sein, möchte trösten, bestärken, Sonnenschein oder Donnerwetter verkörpern, Reibfläche bieten, vermitteln, beschützen, Freiraum bieten oder Grenzen setzen – je nachdem, was gebraucht wird. Das klingt nach einer Mammutaufgabe. Aber mal ehrlich: Die meiste Mühe

haben diejenigen, die Veränderungen in ihrem Denken zulassen, sich auf diese einlassen und sie ganz praktisch umsetzen. Eigenes problematisches Verhalten zu verändern ist langwierig und schwierig, selbst für Zehnjährige. Diese Spielplatzkids sind für mich wahre Helden. Oft verstehen sie nicht so richtig, warum Lügen, Betrügen, Andere bedrohen, Schlagen und Ähnliches der falsche Weg sein soll. Und doch lassen sich viele auf Veränderungen ein. Sie bleiben dran, trotz Rückschlägen (Verfallen in alte Muster, Ungnade des Schulpersonals, die sie „gepachtet“ zu haben scheinen, Familiensündenbock sein). Leider werden oft die kleinen Schritte positiver Wandlung nicht bemerkt oder nicht anerkannt.

GOTTES LANGER ATEM

Ich durfte erleben, wie sich der 15-Jährige zwar zur Prügelei reizen ließ, aber als er obenauf lag, rasend vor Wut und siegesbewusst, konnte ich ihn dazu bewegen, von seinem Gegner abzulassen. Ich bat ihn mitten in der Rangelei, mir das Feld zu überlassen. Trotz innerlichen Tosens und seiner Stärke konnte er loslassen, wow – wer kann das schon? Dem Besiegten fiel das Beruhigen schwerer und nach weiteren Entgleisungen musste er den Platz verlassen. Bei uns auf dem Spielplatz ist jeder Tag eine neue Chance, ein oft praktiziertes „Gesetz“, welches die Kids und Teenies lieben. Natürlich kommt man um ein Gespräch über das Geschehene nicht herum, aber jeder weiß: Was auch war, ich darf wiederkommen und immer wieder neu anfangen. Und mein kleiner Freund hat schon einen Tag später neu angefangen. Es gab bei ihm viele dieser Neuanfänge. Aber vielleicht waren es nicht mal so viele, wie ich sie bei Gott hatte.



Reni Kerber
CVJM Hoyerswerda

WOVON TRÄUMST DU?

ErNEUErte Vision für euren CVJM

VISION

Eine Vision ist die Frage nach der Welt, von der wir träumen. Wo könnte unser Weg uns hinführen? Kannst Du den Ort sehen?

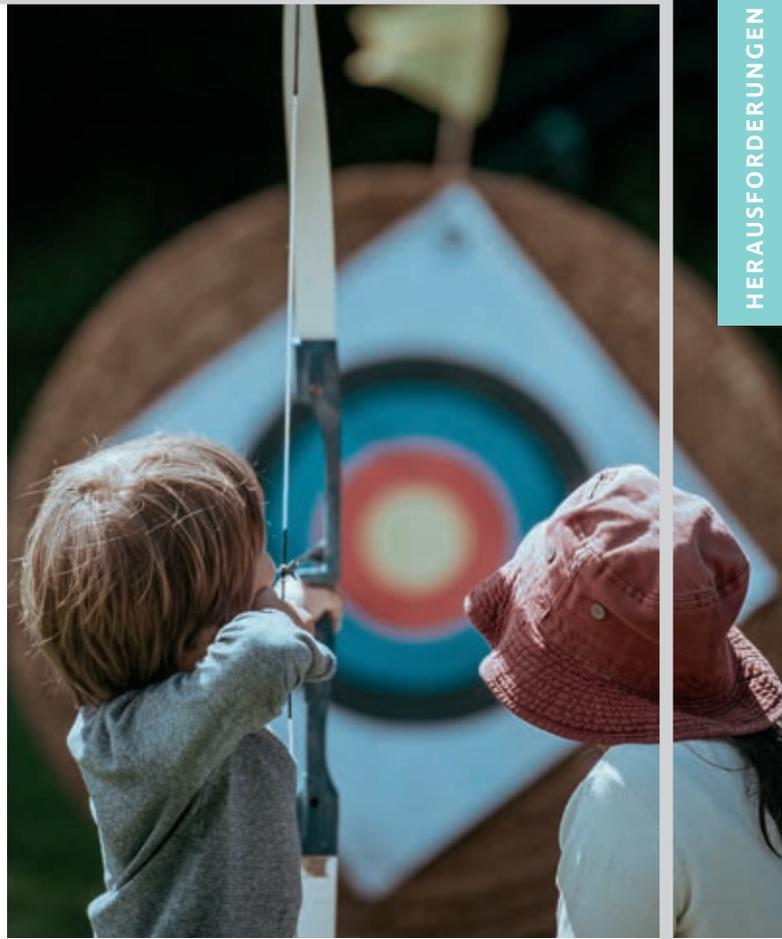
Auf dem Weg geht unser Blick manchmal nur bis zur nächsten großen Herausforderung, die als ein Berg im Weg steht. Doch Vision geht über Sichtbarkeit und Strukturen hinaus. Sie fragt, was hinter dem Berg liegen könnte. Um weit zu blicken, müssen wir innehalten und von dem Ort hinter dem Berg träumen - jenseits vom Jetzt und Hier.

Doch wer ist eigentlich „Wir“? Durch welche Augen schauen wir auf den Weg? Als CVJM haben wir das Privileg, Teil einer großen Bewegung zu sein. Jeder und jede einzelne ist selbst CVJM und bewegt CVJM. Wenn wir über „unsere“ Vision sprechen, müssen wir berücksichtigen, dass unterschiedliche Menschen, die an verschiedenen Stellen den Weg als Teil des CVJM gehen, aus verschiedenen Perspektiven darauf schauen. Jede und jeder hat ihren oder seinen eigenen Blickpunkt und Horizont. Was sieht eigentlich mein Gegenüber vor seinem inneren Auge, wenn er oder sie die Augen schließt und von Vision zu träumen wagt? Ob jung, alt, arm, reich, lange dabei oder Neuankömmling: Lasst uns einander teilhaben daran, wovon wir träumen. Lasst uns lernen, zuzuhören und in Dialog zu treten, lernen, sich überraschen zu lassen von der Vielfaltigkeit der Ideen anderer, lernen, Gemeinsamkeiten zu entdecken, um Vision gemeinsam aktiv zu gestalten.

MISSION

Eine Vision ist zunächst einmal der Traum von einer besseren Welt. Warum glauben wir, dass gerade wir es beeinflussen können, dem Ort unserer Träume näherzukommen? Warum gehen wir los? Der vor uns liegende Weg ist ein langer Prozess und erfordert Kraft und Leidenschaft. Im YMCA schaffen wir das seit 175 Jahren – ein großes Geschenk! Die Pariser Basis lässt erahnen, woraus wir das Selbstbewusstsein schöpfen, dass wir als CVJM auch zukünftig etwas bewegen können: Wir gehen den Weg, weil wir die Aufgabe erfüllen wollen, in Einheit Gottes Reich unter jungen Menschen auszubreiten. Das zu tun, haben wir uns nicht selbst ausgedacht, sondern Jesus selbst beruft uns in Mt 6,33 dazu: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit [...]“.

Schauen wir uns im Alltag um, klingt dieser Auftrag wie eine



unlösbare Herausforderung. Können wir in dieser Verantwortung bestärkt werden? Die Weltbundlösung in Joh 17,21 ver-rät es: Jesus betet für uns und für alle zukünftigen Christen, denen er diese Aufgabe übertragen hat. Die Einheit in und mit Gott sowie die Einheit unter uns Christen sind Quellen der Kraft dafür, dass wir unsere Verantwortung wahrnehmen und weitere Schritte auf dem Weg gehen können.

AKTION

Wie sehen diese Schritte konkret aus? Unsere Wege in Richtung Vision sind unterschiedlich. Wir können gehen oder aufs Fahrrad steigen, wir können Rad schlagen, Rollstuhl fahren oder tanzen. Wenn wir Zukunft planen, lasst uns nicht EINEN Weg in Stein meißeln. Lasst uns Bleistifte in die Hand nehmen, mutig sein und Fehler zulassen. Wenn viele ganz unterschiedliche Menschen einen Stift in die Hand gedrückt bekommen, kann jeder und jede den CVJM mitbewegen. Wovon träumst DU? ▼



Hannah Wendling
CVJM Freiburg
Volontärin in Salem/Indien 2015/16

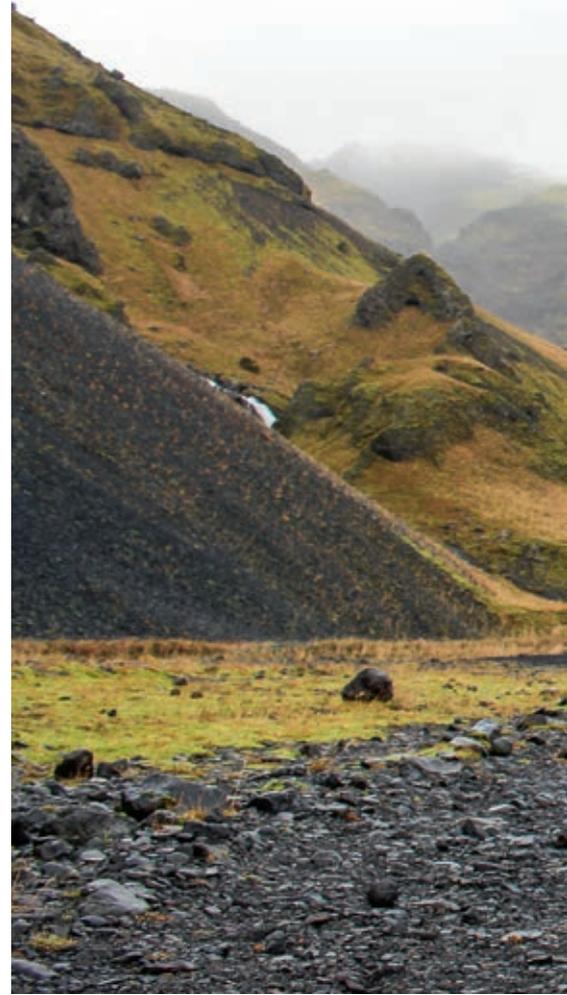
Es bleibt alles anders

Umbrüche – herausfordernd,
überfordernd, gezwungenermaßen,
proaktiv vorbereitet?

An einer Bushaltestelle in unserem Viertel konnte ich neulich eine Gruppe Jungs dabei beobachten, wie sie – wie bei einem Smartphone – mit ihren Fingern die analoge Fahrplananzeige zu vergrößern versuchten. Zwar bin ich selbst auch nicht von gestern, aber mir wurde überdeutlich, dass diese Jungs offensichtlich in einer anderen Welt aufwachsen als ich selbst. Diese neuen „Däumlinge“ (so nennt der Stanford-Philosoph Michel Serres die nächste Generation der Schüler und Studierenden in Anspielung auf deren Gebrauch des Daumens bei der Nutzung ihrer Smartphones) haben sich „im Virtuellen eingerichtet“. „Durch ihr Handy sind ihnen alle Personen zugänglich. Durch GPS alle Orte, durch das Netz das gesamte Wissen.“ Der deutsche Soziologie Dirk Baecker spricht von einer „nächsten Gesellschaft“, deren Entstehung wir gerade miterleben. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass wir es – wie schon unsere Vorfahren bei der Erfindung der Sprache, der Schrift, des Buchdrucks – mit einer Überforderung zu tun bekommen, weil jetzt die Maschinen und Algorithmen den Lauf der Dinge bestimmen. Überfordert (und her-

ausgefordert) sind wir, weil die eingeübten und erlernten Kulturtechniken der Lebensbewältigung nicht mehr funktionieren bzw. deutlich erodieren.

Es gibt (mindestens) ein Unbehagen in der Gesellschaft, das sich nicht nur „da draußen“ zeigt, sondern auch im Nahbereich unserer ganz persönlichen Lebensbezüge und vielleicht sogar bis in unser eigenes Herz reicht. Dieses Unbehagen findet sehr unterschiedliche Ausdrucksformen. Gesellschaftlich zeigt es sich etwa in Gelbwesten-Protesten, in einem wachsenden Erfolg rechter und linker Populisten „von Dresden bis Dortmund“ oder auch in dem großen Engagement von Schülerinnen und Schülern bei „Fridays for Future“, wo sie quasi in letzter Minute an der Abwendung der Klimakatastrophe arbeiten. Im Nahbereich, also in unseren Familien, Vereinen oder auf der Arbeit, zeigt sich dieses Unbehagen vor allem dann, wenn die sich bahnbrechenden Veränderungen unsere persönlichen Lebenskonzepte in Frage stellen. Wie wollen wir Freundschaften pflegen, wenn der beste Freund einen Job am anderen Ende Deutschlands bekommt? Wie soll unser



**VERÄNDERUNG KANN
GERADE IN KRISENZEITEN
UND UMBRÜCHEN IHREN
ANFANG NEHMEN.**



Verein weiter funktionieren, wenn alle jungen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für die eigene Ausbildung wegziehen? Was passiert, wenn die Konzepte von gestern unter den Bedingungen von heute nicht mehr funktionieren? Die Umbrüche und Veränderungen unserer Tage haben eine andere Qualität, als dass „ein bisschen Anpassung“ an die neue Zeit oder „ein wenig neuer Anstrich an die alte Fassade unseres Vereinshauses“ eine angemessene Lösung wäre. Die „nächste Gesellschaft“ ist nicht bloß eine neue Verpackung.

Wenn wir das, was uns wirklich am Herzen liegt, bewahren wollen, dann müssen wir uns verändern! Wer schon mal versucht hat, eine Gewohnheit zu verlernen, weiß, wie schwer das ist. Wer mal versucht hat, fünf Kilo leichter zu werden, das Rauchen aufzugeben, auf Fleisch zu verzichten oder nicht mehr launisch zu sein, hat erfahren, dass Veränderung sehr viel Pro-Aktivität, Elan und Leidenschaft erfordert. Interessanterweise gelingt das oftmals gerade in Krisensituationen. Ein guter Freund bekam eine Diabetes-Diagnose und stellte seine Ernährung um. Ein anderer Freund

WENN WIR DAS, WAS UNS WIRKLICH AM HERZEN LIEGT, BEWAHREN WOLLEN, DANN MÜSSEN WIR UNS VERÄNDERN!

hat Krebs – jetzt orientiert er sich an dem, was wirklich zählt und das Zeitmanagement ist kein Problem mehr. Veränderung kann gerade in Krisenzeiten und Umbrüchen ihren Anfang nehmen.

Die heiligen Texte der Bibel sind voller Auferstehungs-, Umkehr- und Verwandlungsgeschichten, die ihren Ursprung fast alle in Zeiten des Unbehagens oder der Krise finden: Von Abraham bis Jesus, von Eva bis Maria lesen wir von Aufbrüchen und Auferstehung, von Neuanfängen und nächsten Schritten. Aber klar ist: Ohne Sterben und Loslassen wird es Auferstehung kaum geben. Man muss schon das Vertraute hinter sich lassen, um in „ein Land, das ich Dir zeigen werde“ zu gelangen. ▼



Prof. Dr. Stefan Jung
CVJM-Hochschule Kassel

Herausforderung Leiterschaft

Kleine Dinge mit großer Wirkung

Happy Birthday! Unser Jugendverband feiert dieses Jahr seinen 175. Geburtstag und auch unsere CVJM-AG gibt es schon seit einem ganzen Jahrhundert. Das sind große Jubiläen, auf die wir mit Stolz blicken können. Wie konnte es gelingen, dass das Anliegen des CVJM von Generation zu Generation weitergetragen wurde? Begeisterte Menschen haben sich engagiert und investiert und das Feuer am Brennen gehalten. Der Heilige Geist hatte seine Finger im Spiel und es waren immer wieder Menschen bereit, Leiterschaft und somit Verantwortung zu übernehmen. Auch wenn der CVJM von der Basis her organisiert ist: Ohne Leiterschaft geht es nicht. Es braucht Menschen, die die Fäden zusammenhalten, die unterschiedliche Ansichten und Ideen bündeln, damit dann alle gemeinsam an einem Strang in die gleiche Richtung ziehen können.

DIE HERAUSFORDERUNG

Unsere Ehrenamtlichen sind unser größter Schatz. Die wichtigsten Fragen für Leitende sind daher: Wie bieten wir den Mitarbeitenden in unserem Verein ein Zuhause, damit sie gerne bleiben und die Gemeinschaft mitgestalten? Welche Atmosphäre ist dazu nötig? Ein Thema, mit dem man ganze Klausurtagungen füllen kann. Aber schon mit kleinen Dingen lässt sich eine große Wirkung erzielen. Ein paar dieser einfachen Dinge, die mir in Bezug auf Leiterschaft wichtig sind, möchte ich teilen. Die Erläuterungen dürfen gerne diskutiert und erweitert werden.

WAS MIR WICHTIG IST

Die Kalender unserer Jugendlichen sind voll von Terminen und Verpflichtungen. Oft ist es für sie schwierig, bei einem regelmäßigen Angebot verbindlich mitzuarbeiten. Jede und jeder darf also entscheiden, wie intensiv sie und er sich einbringen möchte. Bei einer wöchentlichen Jungschar mitzuarbeiten ist nicht möglich? Dann freue ich mich, wenn jemand das Jungscharteam alle zwei Wochen unterstützt, oder mal bei einem zeitlich begrenzten Projekt wie einem Jungschartag mitarbeitet. *#Flexibilität*
Ich mache keinen Jungscharbesuch, ohne einen Kuchen mitzubringen. Nein, um den Kuchen selbst geht es nicht, aber Ehrenamt ist keine Selbstverständlichkeit. Es ist mir wichtig immer wieder zum Ausdruck zu bringen: „Ich schätze eure Mitarbeit und

sehe, wie viel Arbeit, Zeit und Liebe ihr investiert. Danke dafür!“ *#Wertschätzung der Arbeit*

Unsere Ehrenamtlichen sind mehr als Mitarbeitende. Die wichtigsten Termine unserer Ehrenamtlichen stehen deshalb auch in meinem Kalender. Ein paar persönliche Worte zum anstehenden Abi oder der Lehrprobe zeigen: „Du bist mir wichtig als ganze Person und nicht nur mit dem, was du in unserem Verein einbringst“. *#Wertschätzung der Person*

Die Mitarbeit ist auch ein Erprobungsfeld. Niemand muss perfekt sein, alle dürfen sich ausprobieren. Ich möchte den Ehrenamtlichen viel zutrauen, ihre Ideen voranbringen und im Hintergrund bereitstehen, falls Hilfe benötigt wird. Fehler zu machen ist offiziell erlaubt. Allerdings möchte ich die Fehler am Ende angemessen thematisieren. Nicht als Rüge, sondern um daraus zu lernen. Gemeinsam sind wir auf dem Weg und zusammen können wir den Verein am besten gestalten. Daher muss es Räume geben, in denen

unterschiedliche Vorstellungen gehört und gemeinsam weiterentwickelt werden. *#Vertrauen und Mitgestaltung*

Am allerwichtigsten und am schnellsten vernachlässigt ist meines Erachtens das Gebet für unsere Ehrenamtlichen und unsere Arbeit. Warum nicht den größten und weisesten Leiter einbeziehen und von ihm lernen? *#Gebet*

WAS DENKST DU?

Ich glaube, eine Atmosphäre der Flexibilität, der Wertschätzung, des Vertrauens, der Mitgestaltung und des Gebets bereitet den Boden für eine gute Mitarbeitergemeinschaft und bietet Menschen ein Zuhause in unseren Vereinen. Eine solche Atmosphäre möchte ich durch meine Leiterschaft gestalten. Was ist dir wichtig für Leiterschaft? ▼

**AM ALLER-
WICHTIGSTEN UND
AM SCHNELLSTEN
VERNACHLÄSSIGT IST
MEINES ERACHTENS
DAS GEBET.**



Michaela Winter
CVJM Erlangen

MEIN ZEUGNIS

Wenn Gott den Weg für dich plaut

Die große Verlorenheit in einer Stadt



Hannah Griesbaum
CVJM Mannheim

Auf der Suche nach einem FSJ-Platz bin ich über Umwege in den CVJM in Mannheim gestolpert – ohne zu wissen, was CVJM eigentlich ist. Aus dem Ziel, einfach aus dem Gegebenen das Beste zu machen, entwickelte sich eine große Leidenschaft – für die Stadt Mannheim, für die Menschen in ihrer speziellen Situation, für die bunte Arbeit des CVJM. Ich war begeistert von der vielseitigen Art des CVJM, anderen Menschen im Glauben zu begegnen, und gleichzeitig von der Lebendigkeit, wie dieser Glaube gelebt wird. Das Resultat war die Entscheidung für den Hauptamtlichendienst.

Das war nicht mein Plan, aber Gott hat mir so eine Freude für diese Arbeit geschenkt und mir gleichzeitig die große Verlorenheit in dieser Stadt so aufs Herz gelegt. Einige Türen wurden geöffnet, sodass mir klar wurde, dass das wirklich mein Platz ist – als Jugendreferentin mitten in Mannheim. ▼



Der CVJM als Gemeinde?

Das Thema CVJM und Gemeinde beschäftigt uns auch in Münster. Ich bin seit zehn Jahren für die Vereinsarbeit angestellt und es gab immer wieder konkrete Erlebnisse, die uns spüren lassen, wie wichtig es ist, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Viele Jahre war für uns in Münster klar, dass wir eine christliche Dienstgemeinschaft, aber keine Gemeinde sind. In unserer Arbeit beobachteten wir, dass der Anteil an kirchenfernen Kindern und Jugendlichen zunahm. Angestoßen durch die AG-Tagung 2015 begannen wir uns im CVJM Münster mit Veränderung von Gesellschaft und Spiritualität, Fresh-X sowie Formen von christlicher Gemeinschaft zu beschäftigen. Wie gehen wir damit um, dass der CVJM für junge Menschen der Ort ist, an dem sie mit christlichem Glauben und christlicher Gemeinschaft in Kontakt kommen? Wie verändert sich unsere Arbeit in einer sich wandelnden Gesellschaft?

Ich möchte ganz konkret von unserem Weg in Münster erzählen. Im Sommer 2016 wurde Kiri bei uns getauft. Kiri gehört zu keiner Gemeinde, ihre christliche Gemeinschaft ist der CVJM. Wir wollten sie nicht zur Taufe „weitschicken“. Sie wurde in einem Jugendgottesdienst, veranstaltet in Kooperation mit anderen Gemeinden, durch einen Pfarrer der Landeskirche getauft. So wurde sie auf unserem Gelände,

in unsere Gemeinschaft getauft und gleichzeitig in die evangelische Kirche aufgenommen.

Wir sind mit dem Kirchenkreis über die Möglichkeit eines Prädikantenamtes für mich im Gespräch. Mitten in diese Gespräche kam Jonne. Jonne wurde im Oktober 2018 mit einer Zwechfellhernie geboren. Seine Eltern sind Teil unserer CVJM-Gemeinschaft. Als nach knapp fünf Wochen feststand, dass Jonne es nicht packen würde, fragten die Eltern mich, ob ich Jonne taufen würde. Ihnen ging es nicht um eine Kircheng Zugehörigkeit. Sie wollten Jonne in Gottes Hände legen. Das sollte ein Mensch tun, dem sie vertrauen und mit dem sie selbst Glauben teilen. Als ich Jonne einige Tage später beerdigte, erlebten wir Gemeinde im CVJM. Jonne und seine Geschichte war und ist Teil unserer Gemeinschaft und Geschichte im CVJM, das wurde für mich an diesem Tag deutlich. Mitten in unsere Gedanken hinein ereignete sich Gemeinde. Für mich kommen diese Erlebnisse meiner Vorstellung von Gemeinde im Neuen Testament sehr nah. Sie ereignet sich dort, wo

Menschen sich in Gottes Namen versammeln.

Das Thema CVJM und Gemeinde ist für uns eine Herausforderung. Und es ist eine Chance. Das durfte ich durch Kiri und Jonne lernen. Und es geht weit über die genannten Beispiele hinaus. Wir möchten Lebens- und Glaubensort sein. Und dann braucht Leben und Glauben seinen Ort im CVJM, ob wir es nun Gemeinde oder Gemeinschaft nennen. Wir sind über diese Veränderung mit dem evangelischen Kirchenkreis im Gespräch. Wir sind auf dem Weg und kennen das Ziel nicht. Aber wir spüren Bewegung.

Vielleicht ist es auch das: auf dem Weg sein, Initiativen Raum geben, Jesus im Blick behalten und im Vertrauen darauf, dass Gott seine Gemeinde baut, egal was wir dafür oder dagegen tun. ▼



Hannah Schwebke
CVJM Münster

CVJM und die Frage nach Gemeinde

Auch in der älteren Generation unserer CVJM Mitarbeiter gibt es nur noch wenige, die sich geistlich mit ihrer parochialen Stadtteilgemeinde eng verbunden fühlen.

Auch in der älteren Generation unserer CVJM-Mitarbeiter gibt es nur noch wenige, die sich geistlich mit ihrer parochialen Stadtteilgemeinde eng verbunden fühlen. Viele haben Glauben und christliches Miteinander im CVJM entdeckt und entwickelt und würden ein Andocken an zufällige Kirchengemeinden unnatürlich und befremdlich empfinden.

Ist diese Entwicklung negativ zu sehen und muss gegengesteuert werden? Oder dürfen hier getrost neue Türen im CVJM aufgehen?

Hier ein paar Überlegungen, die uns in den letzten Jahrzehnten begleitet haben:

Um diese Balance zu halten und innerlich Gemeinde leben zu können, war es für den CVJM Bad Hersfeld in den 80er-Jahren ein bedeutender Schritt, neben existierenden Programmgruppen einen Mitarbeiterkreis (MAK) zu gründen, der sich wöchentlich trifft – im Wechsel als Gesamtkreis oder in Hausteams. Dieser Kreis plant CVJM-Arbeit, pflegt aber auch intensive Gemeinschaft in dem Sinne, dass alle füreinander da sind. So sollte er geistliche Mitte des Vereins sein.

Diese Entscheidung zog Kritik nach sich. Der Vorwurf, Freikirche zu werden war deutlich und Mitarbeiterkreismitglieder

Zielgruppe sind Mitarbeitende, Mitglieder, Freunde, Freundinnen, Besucher und Besucherinnen der Gruppen.

Inzwischen könnten wir uns Gottesdienste häufiger als nur monatlich vorstellen, wollen aber sorgfältig die „Kosten“ überprüfen. Wir haben erlebt, dass diese Entwicklung anfänglich von landeskirchlicher Seite kritisch beäugt, aber inzwischen unter dem Aspekt kirchlicher Kooperationsmöglichkeiten begrüßt wird.

Unsere Rolle als geistliche Bewegung wird von freikirchlicher und landeskirchlicher Seite oft nicht ganz verstanden, aber vor allem persönliche Kontakte helfen, Brücken zu schlagen und Gräben zu überwinden, und geben uns hier und da in der Stadt eine vermittelnde Position.

Soweit unsere Erfahrungen der letzten Jahre. Sicher sind die konkreten Wege der einzelnen CVJM unterschiedlich, wir alle sollten immer mal wieder neu justieren. ▼

DAS WORT „KIRCHE“ BEZEICHNET EINE WIRKLICHKEIT, WELCHE DEM CVJM MINDESTENS EBENSO ÄHNLICH IST WIE DEN HEUTIGEN KIRCHEN.

In seinem schon 1953 veröffentlichten Artikel „Die Ecclesia des Neuen Testaments und die CVJM“ formuliert der Schweizer Theologe Emil Brunner Folgendes: „Wenn wir vorurteilslos lesen, was das Neue Testament über die Kirche (Ecclesia) sagt, sehen wir, dass dieses Wort eine Wirklichkeit bezeichnet, welche dem CVJM mindestens ebenso ähnlich ist wie den heutigen Kirchen.“ Er kommt zu der eigenartigen Feststellung, der CVJM sei innerlich Kirche im Sinne des Neuen Testaments, äußerlich sei er eine Wohlfahrtseinrichtung für junge Menschen. Und er warnt dringend davor, eine von diesen beiden Wesenszügen zu verlieren.

mussten beweisen, dass sie bereit waren, nicht nur zu beten, sondern auch zu arbeiten.

Der MAK bedeutet für viele von uns geistliche Heimat, das heißt Menschen zu kennen, mit denen man im CVJM zusammenarbeitet, aber auch lachen, weinen, beten und feiern kann.

Im Laufe der Jahre ist dann das Interesse am eigenen, monatlichen Gottesdienst gewachsen mit der beglückenden Erfahrung, dort die ganze Breite der CVJM-Gemeinschaft zu erleben.

Er wurde somit neben dem MAK zu einem weiteren Element des geistlichen Lebens im CVJM, weniger verbindlich, offener.



Nici Lißner
CVJM Bad Hersfeld



Wie finden alle ihren Platz im CVJM?

Auch wenn der CVJM der Christliche Verein Junger Menschen ist, erleben wir uns in den Städten als Gemeinschaft über alle Generationen hinweg.

BERUFEN BIN ICH DA, WO ICH GEBRAUCHT WERDE.

WIE FINDEN JEDE UND JEDER IHREN PLATZ IM CVJM?

Die erste Herausforderung ist für mich, darauf eine Antwort zu finden, die jetzt und heute gültig ist. Also riskiere ich den „Schulterblick“ und schaue zurück: Früher war eigentlich alles besser! Doch die durch lange und intensive „Erziehung“ meiner Frau Marlene geschärften Sinne lassen die Warnlampe aufleuchten. Richtigerweise sollte es heißen: „Früher war vieles anders.“

FINDEN, OHNE ZU SUCHEN

Wie habe ich denn meinen Platz im Leben, in der Familie, im Beruf und im CVJM gefunden? Bin ich nicht gelenkt, gestoßen, verdonnert worden? Habe ich in jungen Jahren meinen Platz im CVJM nicht gefunden, ohne dass ich danach suchte? 1947 wurde ich „mitgeschleppt“ in die Jungschar des CVJM Oberbarmen. Treffpunkt war die Backstube eines Mitglieds (leider ohne Backwaren), da die Vereinshäuser zerbombt waren. Hier ist mir zum ersten Mal das Prinzip des CVJM begegnet: Junge Menschen einladen, zu ihnen hingehen, sie abholen, „am Ball bleiben“. Die Treue der Leiter und Teilnehmer haben dann auch die Phasen des „heute habe ich keine Lust“ überstimmt.

WAS ÄNDERT SICH MIT DEM BEGINN DES RUHESTANDES?

Diesen Dienst kann ich auch im fortgeschrittenen Alter ausüben, im Rahmen meiner körperlichen und technischen Möglichkeiten. Dabei bewegt mich die Frage: Wie bereite ich mich auf meinen Ruhestand vor? Lange habe ich die Augen fest davor verschlossen, doch die Zukunft kommt und wir werden, wie Einstein sagte, dabei sein.

Mit Beginn meines „Ruhestandes“ habe ich sämtliche Ämter im CVJM Oberbarmen und in der AG abgegeben und auch kein „Pöstchen“ mehr angenommen. Nicht nur, weil ich viele Jahre mit voller Kraft dabei war, sondern auch, damit die NachfolgerInnen im Vorstand „unbehelligt“ ihren Dienst tun können. Wenn Christinnen und Christen alt werden, üben sie vielleicht keinen Beruf mehr aus, aber sie haben immer noch eine Berufung. Haben die älter gewordenen Geschwister noch einen Platz in unseren Vereinen und hoffentlich den richtigen? Müssen sie sich den selbst suchen oder bieten wir Hilfestellung? Was verstehen wir unter Berufung? Sie hängt nicht an dem Platz, an dem ich bisher bin. Berufen bin ich

da, wo ich gebraucht werde, wo ich mit meinem Wissen, meinem Können, meinen Fähigkeiten im CVJM helfen kann.

Wir Älteren haben den Jüngeren einiges voraus. Wir brauchen nichts mehr erreichen. Die „Rangordnung“ in der Mitarbeiterschaft hat eventuell etwas mit unserem Ego zu tun, sie hat aber keinen Stellenwert im Reich Gottes. Mir fällt dazu die Fußwaschung ein: Es geht nicht um Ämter und Leitung; es geht um eine innere Gelassenheit, um so etwas wie Altersweisheit.

GEMEINSAM BETEN UND ESSEN

Das Wichtigste ist das Gebet, gerade die jüngeren Mitarbeitenden brauchen diese „Rückendeckung“. Außerdem brauchen sie unseren Rat (Vorsicht: gute Ratschläge sind auch Schläge!). Am besten sind gemeinsame Treffen, auch wenn wir Älteren hin und wieder den Eindruck haben, die Jüngeren bemerken uns gar nicht. Das Gespräch suchen ist wichtig, dazu gehört ein wenig Phantasie. Auch das Thema Geld fordert uns. Wenn es unser Bankkonto ermöglicht, ist das Spenden wichtig – nicht nur als finanzielles Geschenk, sondern auch als geistliches Danke an unseren Schöpfer und Erhalter.

Mein Dienst ist, dass wir, die Hauptamtlichen und ich, uns einmal wöchentlich vormittags zum Beten treffen. Überdies gehe ich zu den 130 Grundschulkindern (Offener Ganzttag), die bis 18 Uhr in unserem Haus bleiben können, und wir essen gemeinsam. Die Kinder sind sehr offen, für sie bin ich nur „der Otto“. Vor ein paar Wochen ergab sich eine Situation, die mich stark berührt hat: Samuel, ein Achtjähriger aus Serbien, drückte sich an mich und fragte nach meiner Frau. Ich sagte ihm, dass sie vor fünf Jahren verstorben ist. Er schwieg, dann rückte er mir noch näher und sagte: „Otto, du bist nicht alleine, Gott ist doch bei dir“. Ich musste erstmal schlucken.

An welche Bibelstelle habe ich da wohl gedacht? ▼



Otto F. Menge
CVJM Oberbarmen

LEBENSKIZZE

Vom Tellerwäscher zum Millionär?

INTERVIEW: Birgit Pieper



Winfried Grau
CVJM Frankfurt

Lieber Winfried, ich rede im Reich-Gottes-Kontext nicht gerne von „Karriere machen“. Ich glaube, das passt einfach nicht, wenn wir uns von Gabenorientierung und Berufung leiten lassen wollen. Ich weiß aber, dass Du Deinen Weg im CVJM als sehr besonders und berührend erlebt hast. Auf diesem Hintergrund frage ich doch einmal, wie Deine „CVJM-Karriere“ begann und sich weiterentwickelt hat.

Ich hatte an meinem 9. Geburtstag Freunde eingeladen. Nachmittags um halb fünf musste einer früher gehen, er müsse jetzt zur Jungschar, ob ich denn mitwolle. Meine Mama kannte Jungschar nicht, ich auch nicht. Aber wenn der Holger dahin geht, dann will ich auch hin... So kam ich in den CVJM, in die Jungschar, in die Jungenschaft... Und ich war ein Teilnehmer, der die Leiter auf Herz und Nieren testete. Irgendwann kam ein neuer Hauptamtlicher, der für viele heute kein Unbekannter ist: Gerhard Proß. Der schnallte schnell, dass es nicht hilfreich sei, wenn ich zur Andacht immer Witze erzählte. Er hat mir dann für diese Zeit eine Pause gegönnt und mich vor die Tür gestellt. Dort habe ich gehorcht, was die drinnen in der Andacht machen. Zugleich hat Gerhard mich zum Kassensführer gemacht. Wow, dass mir diese Verantwortung übertragen wurde, hat mich beeindruckt und mir eine wichtige Bedeutung gegeben. Als ich wieder einmal vor der Tür stand, hielt

Gerhard die Andacht über Psalm 121: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Ganz spontan dachte ich in dem Moment: Das, was der Gerhard da erzählt, das glaube ich doch selber auch! Ab da kam ich zur Jungschar und wusste, dass ich während der Andacht keine Witze mehr erzählen sollte. Ich bin dann bei der Andacht immer dageblieben.

Bald wurde ich zu Mitarbeiterfreizeiten mitgenommen und wuchs langsam in die Mitarbeiterschaft hinein. Was mich da ansprach und weiterbrachte, war neben der Verkündigung, dass Gerhard ein sehr authentischer Mensch war. Ein besonderes Erlebnis war zum Beispiel: Nachdem ich meinen Führerschein gemacht hatte und das nicht nur Folgen hatte, die man sich wünscht, bekam ich Papas Auto nicht mehr. In dieser Zeit war ich wieder einmal bei Gerhard, der feststellte, dass er keine Briefmarken mehr hatte. Er gab mir sein Auto, damit ich damit Briefmarken holen konnte. – Er hat mir sein Auto anvertraut, einen ganz neuen Golf. Unglaublich! Das wurde mir zum Vorbild: Durch Verkündigung und Handeln sind wir Zeugen und wird Reich Gottes gebaut.

Als die Zeit der Ausbildung kam, wurde ich Industriekaufmann. Danach war ich in unserer Firma „Mann der ersten Stunde“ im IT-Bereich, und Karrieremachen war angesagt. Gerhard Proß hatte

LEBENSKIZZE

schon mal gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, Hauptamtlicher zu werden; auch andere sprachen mich darauf an. Aber so richtig konnte ich mir das nicht vorstellen. Dennoch wollte ich diesen Impuls nicht einfach vom Tisch wischen, sondern während meines Zivildienstes das Berufsbild für mich checken. Am Ende kam ich zu dem Schluss: „Nein, nicht alle Christen können und dürfen aus der Industrie fortgehen!“ Außerdem signalisierte mir mein Abteilungsleiter, ich könnte sein Nachfolger werden. Ich aber wollte zunächst meine Gaben herausfinden und noch ein Freiwilliges Soziales Jahr machen. Mein Abteilungsleiter reagierte interessant: „Ja, machen Sie das. Das ist das Richtige für Sie, aber wenn Sie es sich anders überlegen, steht Ihnen meine Tür immer offen“. So absolvierte ich ein FSJ im Wörnersberger Anker. Während des Jahres habe ich eine Stelle in der AG übernehmen wollte. Nun, wir schauten uns Ludwigshafen und den CVJM mal an. Wir trafen den Vorstand, sehr nette und herzliche Menschen, die etwas bewegen wollten. Ich hatte das Gefühl, dass es da eine Berufung gäbe und wir an diesem Ort etwas zu geben hätten. So kam ich zur AG.

Einige Jahre später luden mich die Frankfurter zum Vorstellungsgespräch ein. Mit meiner Frau zog ich unter dem Motto los: „Wenn es dort eine Berufung Gottes für uns als Familie gibt, dann wird das Gespräch, wie es auch laufen mag, zur Anstellung führen.“ Und: Es war Gottes Berufung, die ich bis heute so sehe und erlebe. Ein sehr wichtiges Wort war für mich immer Mat 6, 33: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Das war ein Wort, auf das ich schon zu verschiedenen Zeiten aufmerksam geworden war. Immer bei Berufsfragen kam dieses Wort ins Spiel. Kurios: Es hat sich durchgezogen bis heute. Seit Dienstbeginn 1985 hat es sich immer wieder erlebbar bewahrt.

Wäre ich in der Industrie geblieben, würde ich jetzt eine höhere Rente erwarten. Aber Gott hat uns immer versorgt bis dahin, dass Umstände kamen, durch die wir für den Ruhestand bauen konnten. Das wäre mit dem Verdienst als CVJM-Referent überhaupt nicht möglich gewesen. Aber so habe ich immer wieder Mat 6,33 erlebt.

Was waren besondere weichenstellende Erlebnisse auf diesem Weg und warum?

1. Gerhard hat mich gesehen. – Diese persönliche Ansprache, wie ich sie bei ihm erlebt habe, ist etwas Besonderes und sehr ermutigend. Darin liegen unsere Chancen in der Jugendarbeit.
2. Dazugehören war für mich eine ganz entscheidende Sache. Angenommen zu sein hat mich – natürlich damals unbewusst – richtig aufleben lassen. – Annahme hat etwas mit Liebe und Respekt zu tun.
3. Rückblickend ist für mich wichtig geworden, dass ich im Glaubensleben reifer und erwachsen geworden bin. Dazu war es für mich wichtig, in das trinitarische Bild hineinzuwachsen: Man braucht die drei Seiten Gottes, die Trinität. Eine wichtige Erkenntnis war auch eine weitere Dreierheit, die drei Bekehrungen: hin zu Jesus, hin zur Gemeinde, hin zur Welt – auch diese drei Seiten gehören zusammen.

ICH HABE DREIECKIGE BLUTKÖRPERCHEN. ICH BIN IM CVJM GEISTLICH GEBOREN WORDEN.

Welche Schlüsse kannst du aus all dem für die Jugendarbeit heute ziehen?

Wir sollten jeden so nehmen wie er ist und versuchen, dahinter zu kommen, was mit ihm los ist und wie man ihn ansprechen und gewinnen kann. Nicht: „Du brauchst gar nicht mehr kommen!“ Wichtig ist: Sich einlassen auf die Leute, sich um jeden bemühen. Es gibt keine hoffnungslosen Fälle, höchstens Mangel an Interesse für Menschen. Wichtig auch: Gott lieben und Deinen Nächsten wie Dich selbst! Das ist aus meiner Sicht ein Schlüssel in der Berufung eines Hauptamtlichen und es ist auch ganz, ganz wichtig, um nicht auszubrennen. Last but not least möchte ich an dieser Stelle einen wichtigen Satz von Augustin zitieren: „Wer die Menschen mit den Augen der Liebe Gottes anschauen kann, bekommt einen ganz anderen Blick auf die Dinge.“

Gibt es Zielgruppen, die Du für unsere Arbeit in den Städten besonders vor Augen hast?

Die jungen Leute im Blick haben, aber auch die älteren. – Wir brauchen die Älteren als Rückgrat und möglichst auch als Mentorinnen und Mentoren. Im CVJM Frankfurt setzen wir uns relativ stark diakonisch ein, vor allem in der schulnahen Arbeit. Wir reden dort aber auch über den Glauben. Moslems sind so offen für Glaubensfragen. Sie vermissen, dass sich Deutsche profiliert als Christen erkennen lassen. So finden wir gut eine gemeinsame Gesprächsebene. Mir fällt auch auf, dass immer mehr Menschen einsam sind. Unser Pfund im CVJM ist die Gemeinschaft. Auch viele Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu den Einsamen. Und so muss jeder Verein für sich schauen: Welche Menschen sind es aktuell, die Gott uns als Zielgruppe auf's Herz legt?

LEBENS SKIZZE

ES GIBT KEINE HOFFNUNGSLOSEN FÄLLE, HÖCHSTENS MANGEL AN INTERESSE FÜR MENSCHEN.

Vorhin hast Du schon kurz erzählt, wie Du in der AG gelandet bist. Was war hier das Attraktive für Dich? Welche Rolle hat sie für Dich gespielt?

Ich habe dreieckige Blutkörperchen. Ich bin im CVJM geistlich geboren worden. Das Attraktive ist aber auch, dass man im CVJM in einer flachen Hierarchie, in geschwisterlichem Miteinander und im Zusammenspiel der Gaben jungen Menschen dienen will. Die Pariser Basis mit dem Ziel, das Reich Gottes auszubreiten, ist mehr als mein Glück, sie ist für mich eine attraktive Vision! „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist.“ heißt es in Röm 14,17. Das bedeutet für mich eine Einladung Gottes: Ich darf mich dafür einsetzen, dass Gerechtigkeit, Friede und Freude in die Welt kommen. So verstehe ich „Reich Gottes ausbreiten“.

Was mich auch zur AG motiviert hat, war, dass ich den einen oder die andere in der AG schon kannte und davon begeistert war, was da an Arbeit geleistet wurde und wird. Schlussendlich fasziniert und motiviert mich, dass wir einen Missionsauftrag haben, der das Evangelistische und Diakonische zusammenbindet.

Kannst Du Dich an Krisen erinnern – in Deinem Glauben, in privaten Dingen, im CVJM? Wie konnten sie bewältigt werden?

Ganz klar gab und gibt es Krisen. Wenn es die nicht gäbe, würden wir nicht reifen. Ich habe mich konsequent immer um Coaching und Begleitung bemüht. Das hat mir geholfen, all die Krisen zu bewältigen. Ohne das geht es heute nicht mehr. Die Herausforderungen sind so groß, dass du allein den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr siehst. Begleitung in Anspruch zu nehmen, würde ich jedem ans Herz legen.

Mensch sein, sich um Freundschaften mit Jesus und anderen

Menschen kümmern – liebe Gott, deinen Nächsten, dich selbst! Wenn du in der Krise bist, kannst du dich nicht an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen. Ich bin nicht unbedingt gut durch alle Krisen gekommen, aber bin durchgekommen.

Du bist in der AG sehr engagiert. Was willst Du mit diesem Engagement zusätzlich zu Deiner vielen Arbeit vor Ort erreichen?

Ich bin beschenkt, und das soll nicht nur mir selbst dienen. Ich will etwas davon weitergeben. Ich will aber auch ein Lernender bleiben – das geht nur, wenn ich immer wieder den Austausch mit anderen suche.

Was ich erreichen möchte? Ich will das einbringen, was der Heilige Geist mir zeigt. Für die AG-Tagung war mir zum Beispiel einfach wichtig, dass wir die Sharinggroups morgens machen, den Austausch. AG lebt vom Miteinander der Vereine. Ich bin Teil des Miteinanders, und da möchte ich meine Sichtweise und Erfahrungen gerne teilen. Wichtig ist, dass wir uns unsere Herzen gegenseitig zeigen. Das ist mein Gebet, dass ich beitragen darf und von anderen lernen kann.

Du machst ja nicht nur „Frommes“, sondern bringst Dich sehr viel in organisatorische Dinge ein.

Ja, das ist meine größte Begabung und die setze ich auch gerne ein.

Bewegt Dich etwas, von dem Du denken würdest, dass wir das in der AG auf jeden Fall zeitnah verändern sollten?

Wir müssen dranbleiben an der Frage: Wie leben wir als verschiedene Generationen in der postmodernen Gemeinschaft? Es ist kein Selbstläufer mehr, dass die Generationen miteinander Gottesdienst feiern. Die unterschiedlichen Assoziationen beim Wort „Verbindlichkeit“ bedürfen der Diskussion.

Welche Schlüsse würdest Du aus Deinem Erleben und Erkennen Leitenden im CVJM ans Herz legen wollen?

Wichtig ist, sein Leben vom Herzen her zu leben. Dazu ist es nötig, sich in der Nähe Jesu täglich erfrischen zu lassen und eingebunden zu sein in eine tragende Gemeinschaft.

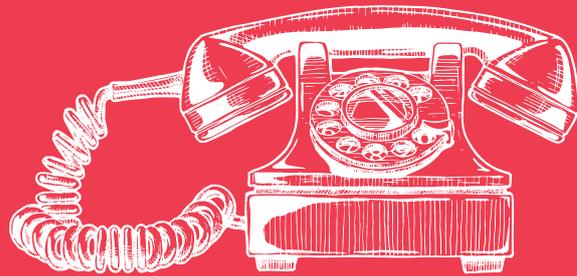
Triffst der Titel „Vom Tellerwäscher zum Millionär“ auf Dein Lebensgefühl zu? Damit meine ich Dich als jemanden, der diese „Karriere“ gefühlsmäßig gemacht hat.

Ich fühle mich als beschenkter Mensch. Karriere im Reich Gottes hat man gemacht, wenn man immer wieder erlebt: Gott benützt mich, ich habe die Werke Gottes erkannt und mich reingegeben, habe Handlungsspielraum und Vollmacht. Leute hören zu. Gott segnet. ▼

MEIN ZEUGNIS

Gott redet auch noch heute

Erfahrungen in der Werkstatt der Hoffnung



Auszug aus einem persönlichen Bericht einer Teilnehmerin aus dem CVJM Ansbach:

Ich persönlich habe den Gabentest gemacht und muss sagen, ich war überrascht, was Gott so alles in mich hineingelegt hat. Manches hatte ich zwar erwartet, aber anderes konnte ich noch gar nicht so richtig glauben. Da war es schön, Leute um sich herum zu haben, mit denen man über so etwas reden konnte. Immer war ein offenes Ohr für einen da.

Zum „hörenden Gebet,“ etwas Neues und Fremdes für mich: Ich war mehr als nur skeptisch, doch Gott hat durch mich Menschen Antworten gegeben und auch mir hat er geantwortet. Mit Gott auf unserer Seite können wir uns sicher fühlen. Wir sind nicht allein! Für alle, die das hörende Gebet geflasht hatte wie mich, wurden am Nachmittag

Einzelgespräche angeboten. Was ich in meinem Herzen mitgenommen habe, ist vor allem ein Bild: Wenn du jemandem nur eine kleine Tasse hinstreckst, kann er dir nur wenig einschenken, weil die Tasse so klein ist. Wenn du ihm einen großen Eimer gibst, wird er dir viel einschenken, weil der Eimer so groß ist.

Gibst du Gott nur einen kleinen Teil deines Lebens, kann er nur den kleinen Teil erfüllen mit seiner Liebe. Gibst du Gott dein ganzes Leben, wird er es mit seiner Liebe erfüllen.

Ich gebe mein Leben in seine Hände und werde definitiv nächstes Jahr als Wiederholungstäter zur Werkstatt der Hoffnung kommen! ▼

INITIATIVEN UND NETZWERKE

Vernetzung wird in der AG groß geschrieben.

In verschiedenen Formen verbinden sich Verantwortliche
aus den Vereinen und nehmen sich gegenseitig mit.

INITIATIVE 18PLUS
INITIATIVE OFFENE TÜR
FRESHX

INITIATIVE VERBUND
VEREINSBERATUNG
JUGEND-INI

INITIATIVE FINANZEN UND RECHT

INITIATIVE 18PLUS

WO DIE MUSIK SPIELT

Beobachtungen aus der Arbeit mit jungen Erwachsenen und der Werkstatt der Hoffnung

Als ich Dr. Johannes Hartl (Leiter des Gebetshauses Augsburg) auf einer Konferenz über die Musiksendung „Sing meinen Song“ (4. Staffel, VOX) reden hörte, verstand ich tiefer, warum ich dieses Format so gerne mitverfolge. Hartl beobachtete in dem kreativen Geschehen um seinen Freund Michael Patrick Kelly ein Ineinandergreifen von folgenden vier Facetten: Die Protagonisten waren 1. gut drauf, zeigten 2. Mitgefühl, 3. hatte das Künstlerische einen hohen Stellenwert und 4. war das Reden über Spiritualität allgegenwärtig.

Ich bin zwar dem Alter nach schon eine Weile kein junger Erwachsener mehr, aber der Wunsch nach mehr von diesen Dimensionen verbindet mich mit den 18–30-Jährigen, die ich in den vergangenen 7 Jahren im CVJM Stuttgart und auf der „Werkstatt der Hoffnung“ (Berufungs-Seminar der AG der CVJM für junge Erwachsene zum Jahresanfang) erlebt habe.

GUT DRAUF SEIN

Christen, die gut drauf sind, befinden sich nicht unbedingt in der Mehrzahl. Besonders, wenn es um ethische Fragestellungen geht, hört der Spaß oft schnell auf. Aber für Milieus, die in naher Zukunft die Mitte unserer Gesellschaft ausmachen werden, gehört ein gewisser Pragmatismus dazu, scheinbar widersprüchliche Werte miteinander zu verbinden. Wer keinen Spaß versteht und jede sich bietende Gelegenheit zur Moralpredigt nutzt, wird heute mit jungen Erwachsenen nicht glücklich. Für mich sind absichtsvoller Humor, Gelassenheit und Gottvertrauen die stärksten Hilfestellungen, um menschlich, nahbar und gut drauf zu bleiben. Ich glaube, diese Haltung begünstigt, dass junge Erwachsene in unseren Gemeinschaften Anschluss finden können, die z.B. mit Fragen zu Partnerschaft und Sexualität an uns herantreten. Im Bild gesprochen, müssen wir uns die Frage stellen, ob die verlorenen Söhne und Töchter auf dem Heimweg zuerst dem älteren Bruder oder dem Vater begegnen.

MITGEFÜHL ZEIGEN

Paulus schreibt in seinem Brief an die Römer 12,15: „Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.“ Unsere Welt schreit nach Annahme und Empathie. Nicht nur junge Menschen sehnen sich nach Orten, an denen sie sagen können: „Hier kann ich ich selbst sein!“ Ich nenne es den „Raum der Gnade“, in dem sich gesunde Identitäten, Beziehungen und Gemeinschaften unter

dem Kreuz Jesu entwickeln können. Ein Raum ohne Vergleichen, mit hoher Wertschätzung und tiefem Interesse an den Belangen des und der Einzelnen. Damit sich Menschen öffnen, braucht es Leiter, die vorangehen und einen Vertrauensvorschuss geben. Wie wäre es in der nächsten Kleingruppe mit einer Runde „Wenn ihr mich wirklich kennen würdet, wüsstet ihr, dass ...“?

Über das persönliche Mitteilen hinaus bin ich auf der „Werkstatt der Hoffnung“ immer wieder davon berührt, im sogenannten „Hörenden Gebet“ prophetisch etwas von Gottes Gedanken und Empfindungen für die jungen Menschen mitzubekommen. Ich weine über Lebenslügen, die geglaubt wurden, und staune über die heilende und freisetzende Kraft von Gottes konkretem Reden hinein in Fragen der Identität und Berufung.

KÜNSTLERISCHES FREISETZEN UND SPIRITUALITÄT VERTIEFEN

„Wir leben in einer extrem visuellen und künstlerischen Kultur.“ Im Blick auf meine letzten Monate in Stuttgart kann ich diese These von Hartl nur bestätigen. Die am stärksten gewachsenen Dienstbereiche betreffen die Gestaltung einer ästhetischen Atmosphäre und die Lobpreismusik. Für diese Kultur Ressourcen zur Verfügung zu stellen und ihr eine höhere Aufmerksamkeit und Wertschätzung entgegenzubringen, scheint mir im aktuellen gesellschaftlichen Wandel für einen CVJM in der Stadt unverzichtbar. Wenn Tobias Faix (Professor an der CVJM-Hochschule in Kassel) in seiner aktuellen Studie von der „Generation Lobpreis“ spricht, meint er damit mehr als einen Liedblock im Gottesdienst. Es geht im Zuge der „Emotionalisierung des Glaubens“ in einem viel weiteren Sinn um Lobpreis als Lebensgefühl und den Herzenswunsch, Gott im Alltag zu spüren. Das Künstlerische trägt in sich ein riesiges Potenzial, dieser Sehnsucht nach spirituellen Erfahrungen bzw. Gottesbegegnungen vielfältige Zugänge zu eröffnen.



Markus Witzgall
CVJM Augsburg

INITIATIVE OT (OFFENE TÜR)

OFFENE TÜREN

Der Name ist Programm: Offene Türen in den Jugendhäusern für junge Menschen – und offene Türen der Verantwortlichen zueinander, um sich gegenseitig zu stärken und zu ermutigen.

Die Initiative der Offenen Türen im CVJM hat sich zur Aufgabe gesetzt, CVJM in Deutschland miteinander zu verbinden, deren Arbeitsschwerpunkt Offene Arbeit ist. Was unsere Ini ausmacht: Vernetzung, Austausch und gemeinsame Aktionen.

UNTERWEGS ZUM TREFFEN

Donnerstagmorgen, 7:30 Uhr: Stau auf der A40 und wir mitten drin – in der Hauptverkehrszeit durch's Ruhrgebiet. Ich sitze im Auto mit meiner Kollegin aus Oberhausen. Wir sind auf dem Weg zur OT-Ini in Lüdenscheid. Ein Zusatztermin im engen CVJM-Zeitplan, aber es wird sich lohnen.

WARUM INITIATIVEN WICHTIG SIND

Es ist ein fachlicher und kollegialer Austausch mit Jugendleitern, die wie ich ein christliches Anliegen in dieser Welt haben und ihren Dienst in einer großen ehrenamtlichen Jugendbewegung, dem CVJM, tun. Es sind ähnliche Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen. Wir teilen: Spieleideen, Literaturtipps, gut laufende Angebote, ... und geben Unterstützung.

WAS MIR AN DER OT-INI WICHTIG IST

Seit sieben Jahren bin ich Teilnehmende an der OT-Ini. Manchmal ist der Weg weit, manchmal kürzer. Die Gruppe der Teilnehmenden ist in den letzten Jahren sehr geschrumpft. Durch Stellenkürzungen, gewachsene Aufgabengebiete und Herausforderungen muss man selektieren. Wir haben uns als OT-Ini auf drei Treffen im Jahr und zwei gemeinsame Aktionen verständigt. Bei den Treffen geht es vor allem um Austausch und das konkrete Weitergeben von Erfahrungen (das läuft/das läuft nicht) sowie Programmpunkte der christlichen CVJM-OT-Arbeit. Ich gehe jedes Mal mit tollen Ideen und Inspirationen nach Hause. Beim OT-Powertag (Turniertag) können die Jugendzentren „Kräfte messen“. Es ist ein tolles Miteinander und ein gesunder Kampfgeist zwischen den CVJM. Beim OT-TeamTag schulen wir gegenseitig unsere OT-Mitarbeitenden, jeder bringt sich mit seinen Ideen ein und jeder geht inspiriert und motiviert nach Hause.

OFFENE ARBEIT IM CVJM –**AUS PFLICHT WURDE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT**

Den CVJM kenne ich eigentlich von Jungscharlagern und Vereinsarbeit. Dass es im CVJM auch eine Offene Arbeit gibt, habe ich erst durch meine Ausbildung am CVJM-Kolleg kennen gelernt. Im Rahmen eines Pflichtpraktikums musste ich drei Wochen in einem Großstadt-Verein Erfahrungen in der Offenen Tür sammeln. Und obwohl ich mich zu Beginn meines Berufslebens als Vollblutdiakonin in der Evangelischen Kirche gesehen habe, arbeite ich heute in Mülheim an der Ruhr, einem CVJM-Großstadt-Verein. Mein Stellenanteil sind 90% Offene Tür und 10% Vereinsarbeit.

Offene Arbeit ist in unserem Verein sehr wichtig. Ein Teil unserer hauptamtlichen Stellen wird dadurch finanziert. Aber für uns zählen vor allem die Menschen, die wir in der Offenen Tür erreichen. Unser christlicher Glaube ist dabei Grundlage, Motivation und Stärkung. Das Dasein für die, denen es nicht so gut geht, ist für uns im Verein ein Herzensanliegen.

OFFENE ARBEIT IST NICHT IMMER EINFACH

Ein freizeitpädagogisches Angebot, das die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen erkennt und darauf reagiert. Niederschwellig, interkulturell, interreligiös – offen und einladend. Aber vor allem heimatgebend. In der Offenen Tür finden Jugendliche Wertschätzung und Heimat. Allen Anforderungen und Bedürfnissen gerecht zu werden, ist eine Herausforderung – jeden Tag neu.

DIE OT-INI – HILFE UND BEREICHERUNG

Eine Bereicherung dabei ist für mich die OT-Ini. Die Begegnung mit Kollegen, denen es ähnlich geht, macht es mir oft einfacher und hilft. Es ist ein Netzwerk, das Horizonte erweitert und Halt bietet. ▼



Ute Hoffman
CVJM Mülheim

FRESH X

MUTIG, FRISCH UND VERÄNDERND

Die Fresh X-Initiative ist als Entdecker-Gemeinschaft unterwegs.

Wenn ich dir die Frage stellen würde, vor welchen Herausforderungen und Problemen dein CVJM gerade steht, wo ihr umdenken und neue Wege finden müsst – die Antwort würde dir vermutlich nicht schwer fallen. In unseren Vereinen, aber auch in dieser Welt stehen wir im Moment vor vielen großen Fragen. Wie können wir eine menschenwürdige und nachhaltige Welt gestalten? Wie können wir neu junge Menschen erreichen? Wie motivieren wir Menschen zur Mitarbeit? Wie können wir die gute Botschaft von Jesus weitergeben, so dass sie lebensverändernd wirken kann? Uns fallen vermutlich noch so viele mehr ein. Und wir merken zugleich: Antworten darauf zu finden ist im Gegensatz dazu unglaublich schwierig. Nicht selten füllt uns das mit Zukunftssorgen oder Überforderung.

FRESHX ALS LÖSUNG?

Frischen Wind haben wir verspürt, als vor einigen Jahren die freshX-Bewegung der anglikanischen Landeskirche nach Deutschland geschwappt ist. Für die meisten ist freshX kein neuer Begriff mehr. freshX steht für lokale Initiativen, die Gottes Spuren in ihrem Kontext entdecken, den Menschen begegnen und gemeindebildend sein wollen. Diese Werte und die Art und Weise hat viele sehr angesprochen. Vielleicht könnte darin ja auch ein Weg für unsere CVJM-Fragen liegen. Aus diesem Anliegen heraus hat sich vor vier Jahren die freshX-Ini in der AG gegründet. Ein paar CVJM'er aus AG-Vereinen haben sich zusammengetan, um zu überlegen, wie Impulse von freshX unsere Arbeit vor Ort erfrischen können.

KEINE ANTWORT-, ABER EINE LERNGEMEINSCHAFT

Schnell wurde klar: freshX ist keine Allheillösung, kein best-practice-Modell, das wir übernehmen und damit all unsere Fragen beantworten können. freshX ist Teil eines größeren Kontextes, der die Frage nach einer Transformation dieser Welt stellt. freshX ermutigt uns zu einer Haltung des Umdenkens, des Ausprobierens und des Lernens. Die freshX-Ini versteht sich daher vor allem als Lerngemeinschaft. Lernen nicht nur aus der Theorie heraus, sondern aus praktischem Erleben, das neue Erkenntnisse liefert, aber auch schon konkret verändert. Deshalb gibt es bei jedem Ini-Treffen (2-3 mal im Jahr) einen „learning circle“. Anhand eigener praktischer Beispiele und Situationen vor Ort entwickeln wir gemeinsam neue Ideen, die dann mit in den Alltag genommen und ausprobiert werden. Damit das auch nicht in Vergessenheit gerät, fragen wir nach und ermutigen in der Zeit zwischen den Treffen.

EINE ATMOSPHÄRE DES MUTES, DER BEGEISTERUNG UND



DER INNOVATION

Was jedes Mal wieder neu ansteckt ist die Atmosphäre des Mutes, der Begeisterung, des innovativen Gestaltens. Hier versuchen wir uns nicht von unseren Fragen und Problemen lähmen zu lassen, sondern stehen ihnen kreativ entgegen, lernen vom Gelingen und Scheitern und begeben uns aktiv auf den Weg. Neben den sehr praktisch orientierten „learning circles“, lassen wir uns auch jedes Mal von neuen Impulsen inspirieren. Neue Methoden der Beteiligung wie Design Thinking zum Beispiel, neue Gedanken über Jüngerschaft wie die von Michael Herbst oder neue ekklesiologische Formen wie die von Michael Moynagh.

Ich bin überzeugt davon, dass es einfache Antworten auf unsere Fragen nicht geben wird. Deshalb brauchen wir eine solche Atmosphäre, in der wir mutig und frisch träumen dürfen, verrückt denken und in der Praxis vor Ort experimentieren dürfen. In der wir uns nicht in theoretischem Fragen verlieren, sondern den ersten Schritt wagen. In der wir nicht nur Erfolge, sondern auch das Scheitern feiern dürfen. In der wir uns von Jesu Liebe und Vision anstecken lassen dürfen, seine Spuren an unseren Orten entdecken und in seinem Segen gehen dürfen. ▼



Kristina Büchle
CVJM Oberalster zu Hamburg

INITIATIVE VERBUND

AUS DER MITTE HERAUS CVJM GESTALTEN

„Die Christlichen Vereine Junger Menschen haben den Zweck, solche junge Menschen miteinander zu verbinden, welche Jesus Christus nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen...“

Das Leitwort der Pariser Basis ist „verbinden“. Häufig fassen wir den Auftrag des CVJM mit den Begriffen „Sammlung und Sendung“ zusammen. Im CVJM Stuttgart haben wir unsere Arbeit unter folgendes Motto gestellt: Wir verbinden Menschen zu einer Gemeinschaft in Jesus Christus, um da heraus den Menschen zu dienen und sie zu Jüngern zu machen.“

Auch in der Verbund-Ini fragen wir uns, wie dieses „Verbinden“ praktisch geschehen kann und wie ein CVJM aus diesem „Verbund“ heraus seinem Auftrag in der Stadt gerecht werden kann. Das Treffen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist dabei mehr als organisatorische Abstimmung und Informationsplattform für die Mitarbeitenden und die, die den Verein mittragen.

FÜNF DIMENSIONEN DER GEMEINSCHAFT

Um deutlich zu machen, was wir in der Mitarbeitergemeinschaft leben wollen, hilft das „Haus des Nikolaus“. Im oberen Dreieck, das mit der Spitze nach oben weist, geht es um das *gemeinsame Stehen vor Gott*. Wir loben und anbeten Gott in unsrer Mitte und erfahren Zurüstung und Ermutigung. Wir bitten ihn leidenschaftlich um seinen Segen für unsere Arbeit und lernen es immer mehr gemeinsam auf seine Worte zu hören.

An dieser Stelle wird immer wieder die charismatische Prägung des Verbunds sichtbar. Wir geben prophetischen Worten Raum und erleben die Vielfalt der Geistesgaben. Zwar gibt es im Umgang damit in der Praxis in den Verbundvereinen große

Unterschiede. Gemeinsam ist uns aber eine grundsätzliche Offenheit für Erfahrungen mit dem Wirken des Heiligen Geistes.

Das nächste Dreieck darunter zeigt mit der Spitze nach unten. Geistliche Gemeinschaft ist von einem *freundschaftlichen Miteinander* getragen. Dazu gehört Zeit zum Einander-Kennenlernen und Miteinander-Reden. Wir feiern gemeinsam Feste in unseren Familien und im CVJM. Wir essen und lachen miteinander. Wir helfen einander bei Umzügen und in Notsituationen. Wir richten füreinander Hochzeiten aus und trauern gemeinsam, wenn unser Lieblingsverein in die 2. Liga absteigt.

Das unterste Dreieck ist die Basis des Hauses und weist wieder nach oben. Freundschaftliches Miteinander und geistliche Gemeinschaft haben eine *gemeinsame Verlässlichkeit* als Basis. Es fällt uns schwer, uns aufeinander einzulassen, wenn ich nicht weiß, ob der andere auch zu mir steht, wenn ich in Not bin und Hilfe brauche. Echte Freundschaft, die über Sympathie und spontane Geselligkeit hinausgeht, braucht Entscheidungen. Ich bin dabei! Ich gehöre dazu! Ich stehe an eurer Seite und ich weiß, dass ihr an meiner Seite steht.

Innerhalb des Verbunds gibt es verschiedene Formen, wie diese Verlässlichkeit sichtbar gemacht und in der Praxis gestaltet wird. Jeder Verein und jede Generation hat andere Arten, diese Verlässlichkeit auszudrücken. Wir sind im Verbund dankbar für die Vielfalt und können im Austausch voneinander lernen.

Das Dreieck in der Mitte rechts hat eine breite Kante nach außen. Es steht für unsere *gemeinsame Sendung*. Wir sind als CVJM

in besonderer Weise gesandt, der jungen Generation zu dienen und ihr in vielfältiger Weise ein Zeugnis für Jesus zu sein und sie zum Glauben einzuladen.

Dabei wollen wir kreative, zeitgemäße und ganzheitliche Wege gehen. Das ist allein nicht möglich. Unsere Sendung zur jungen Generation können wir nur im Miteinander und im Zusammenspiel der Gaben einer Gemeinschaft erreichen. Ein schönes Bild ist dazu eine Fußballmannschaft: Nur

DAS LEITWORT DER PARISER BASIS IST „VERBINDEN“.

im guten Miteinander von Sturm, Mittelfeld, Verteidigung und Torwart kann eine Mannschaft erfolgreich sein. Ohne Miteinander kann unsere Sendung nicht gelingen. Als Mitarbeitergemeinschaft tragen wir unsere Sendung durch gemeinsames Tun, Gebet und nicht zuletzt auch durch unsere finanziellen Gaben für der CVJM.

Das letzte nun noch fehlende Dreieck ist die *Weggemeinschaft*. Wenn wir gemeinsam vor Gott stehen, uns zueinander verpflichten und uns gemeinsam senden lassen, kommen wir uns nahe. Wir wissen um die vielen Konflikte, die in unserer Gemeinschaft auftreten.

Unterschiedliche Charaktere prallen oft aufeinander. Als normale Menschen tragen wir unsere Wunden mit uns herum und diese Wunden machen uns sensibel und verletzlich. Wir werden aneinander

schuldig und es wäre manchmal die einfachere Lösung, einfach zu gehen. Aber wir bleiben als Weggemeinschaft zusammen, glauben und erleben immer wieder die veröhnende Kraft Jesu.

Zur Weggemeinschaft gehören aber nicht nur Konflikte. Wir wollen uns gemeinsam unterstützen, unsere Gaben und Fähigkeit zu entdecken und zu entwickeln. Wie gut ist es in unserer Gemeinschaft Gaben und Fähigkeiten auszuprobieren und einzuüben. Im Miteinander und in der Mitarbeitergemeinschaft herrscht ein Klima des Wachstums. Wir wollen einander weiterbringen, nicht zuletzt auch im Glauben und in der Leidenschaft zu Jesus.

ES GEHT NICHT UM SUPERCHRISTEN

Immer wieder stellen mir Leute die Frage, ob die Mitglieder der Mitarbeitergemeinschaft nun die super Christen im Verein sind. Als wir im CVJM Stuttgart die Mitarbeitergemeinschaft vor ca. 5 Jahren neu gegründet hatten, war das eine wesentliche Anfrage.

Für uns geht nicht um die Christen 1. und 2. Klasse. Letztlich geht es um die Frage der persönlichen Berufung. Ist die Mitarbeitergemeinschaft für dich passend? Hast du den Wunsch und Eindruck dazuzugehören? Bist du bereit, den CVJM und seinen Auftrag mitzutragen und dich in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen? Wir ermutigen jeden, hier die Entscheidung zu treffen, die persönlich stimmig ist. Es gibt im CVJM auch andere Orte, geistliche Heimat zu finden. Auch die verschiedenen Lebensphasen haben Einfluss auf die Frage nach der Mitarbeitergemeinschaft. So ist

es für Familien oft schwer und kaum möglich, an der Mitarbeitergemeinschaft teilzunehmen, da das alltägliche Leben es kaum möglich macht, einen Abend zu erübrigen. Hier gilt es, gute Lösungen zu finden, die den Menschen Raum und geistliche Heimat im CVJM geben, auch wenn die Mitarbeitergemeinschaft für sie nicht lebbar ist.

DIE VERBUND-INI

Herzstück der Verbund-Ini ist die jährlich stattfindende Verbundtagung. Die Themen umfassen alle Dimensionen der CVJM-Arbeit, versuchen aber, im Blick zu behalten, was das für eine Mitarbeitergemeinschaft bedeuten kann. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Verbundvereinen treffen sich schon seit vielen Jahren. Viele gute Freundschaften zwischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und zwischen den Vereinen sind über die Jahre entstanden. Im so entstandenen Verbundnetzwerk geschehen auch Austausch und Beratung zwischen den Vereinen.

Alle AG-Vereine und interessierte Vereine aus den Landesverbänden sind herzlich zu der Tagung eingeladen. Wir ermutigen sehr, mehrmals an der Tagung teilzunehmen, damit persönliche Begegnungen und Kontakte entstehen können. Die Tagung wird in der Regel durch einen Trägerkreis vorbereitet und verantwortet. Das Verbundleitungsteam arbeitet dem Trägerkreis zu und koordiniert die Arbeit. ▼



Andreas Schäffer
CVJM Stuttgart



VEREINSBERATUNG

BEGLEITEN, BERATEN, BESCHENKT WERDEN

BEGLEITEN

Vor einiger Zeit kam ein junger Familienvater mit einem großen Blumenstrauß in unser CVJM-Haus. Sein Anliegen war es, „Danke“ zu sagen. „Wofür?“ fragte ich ihn. „Weil du immer da warst!“ war seine Antwort. Das bewegte mich sehr. Die Eltern

MENSCHEN MIT DEN AUGEN JESU SEHEN ZU LERNEN, UM IHNEN IN AUFRICHTIGER WEISE DIENEN ZU KÖNNEN, SOLLTE UNSER WUNSCH UND GEBET BLEIBEN.

mit ihren 4 Kindern hatten schwere Zeiten hinter sich. Keiner der beiden Ehepartner hatte eine geregelte Arbeit, abgesehen von einem kleinen Putzjob. Der Vater war drogensüchtig und die Familiensituation dem Jugendamt gut bekannt. Sie baten um Hilfe und es begann eine Zeit intensiver Begleitung und Betreuung. Kürzlich traf ich sie wieder. Beide haben Arbeit. Der Mann nimmt keine Drogen mehr, die Frau steht kurz vor dem Abschluss einer Ausbildung. Sehr bewegt erzählten sie mir von ihrem ersten gemeinsamen Auslandsurlaub. Was für eine Freude!

Wie viele Menschen werden in den unterschiedlichen CVJM in Deutschland begleitet, betreut und getragen. Wir alle kennen die Mühe der kleinen Schritte, das Auf und Ab, das diese Arbeit mit sich bringt. Aber weil und solange Jesus uns begleitet, wollen wir unseren wunderbaren Auftrag nicht vernachlässigen und das, was wir

täglich von ihm empfangen, mit anderen Menschen teilen. Menschen mit den Augen Jesu sehen zu lernen, um ihnen in aufrichtiger Weise dienen zu können, sollte unser Wunsch und Gebet bleiben.

BERATEN

Wie ihr in euren Vereinen haben auch wir immer wieder wunderbare Zeiten und Momente, wo alles zu gelingen scheint. Rückblickend gab es aber auch „lebensbedrohliche“ Phasen, Rückschläge und Zeiten der Neuorientierung.

Wie kostbar sind uns Väter und Mütter im Glauben geworden, die die Fähigkeit hatten, den kostbaren Schatz in unser Arbeit zu sehen. Da, wo wir nur noch den müheintensiven Acker sehen und beklagen, benötigen wir den Zuspruch von außen.

Mit diesen Erfahrungen können wir dann anderen Menschen dienen und anderen Vereinen Hoffnung und Glauben zusprechen.

Der Vater aller Vaterschaft im Himmel und auf Erden erzieht uns im geistlichen und familiären Kontext, damit wir seinen Herzschlag hören lernen, um anderen Menschen Orientierung und Wegweisung geben zu können.

BESCHENKT WERDEN

„Ströme, die rückwärts fließen“ nannte Fritz von Bodelschwingh sein Buch, in welchem er Begegnungen mit behinderten Menschen beschrieben hat. Er war der Beschenkte, als er die Leitung der Bethelschen Stiftungen von seinem Vater übertragen bekam. Menschen zu begegnen und ihnen zu dienen, ist die schönste und lohnendste Arbeit.

Jesus hat uns gesagt, dass der Dienst am Menschen ein Dienst an ihm ist.

Damit wertet er nicht nur unser Tun auf, sondern vielmehr auch den Dienst an unserem Nächsten.

Lasst uns Gott bitten, dass wir mit Jesu Augen sehen lernen, den Herzschlag des Vaters hören und in der Kraft des Heiligen Geistes unserem Nächsten in Liebe dienen.



Uwe Zech
CVJM Schönebeck

JUGEND-INI

Sie hat das Ziel, Kinder und Jugendliche im Sinne der Pariser Basis zu erreichen. In geschwisterlicher und fachspezifischer Begegnung, Beratung und Aktion entstehen Ermutigung, Inspiration und aktuelle konzeptionelle Entwürfe.

INI FINANZEN UND RECHT

Hier geht es darum, die sich immer wieder ändernden wichtigen Fragen zu Verwaltung, Finanzen und Recht fachlich zu bewegen, einander kollegial zu beraten und Material auszutauschen.

Zu beiden Initiativen gibt es viele Informationen und Ansprechpartner auf der Website der AG: www.cvjm-ag.de

MEIN ZEUGNIS

180° Wende

Wer Gott wirklich ist
und dass es nicht um Religion geht.

Mein Leben hat sich um 180 Grad gewendet, als ich im Ausland war und Jesus kennengelernt habe.

In meiner Jugend hatte ich nicht wirklich viel mit dem christlichen Glauben zu tun. Es überwogen die Fragen und die Antworten blieben alle fern.

Warum wollte ich nach Peru? Ganz einfach: Ich wollte eine neue Kultur kennenlernen und Deutschland mal verlassen. Den Horizont Erweitern stand auf der Tagesordnung.

Dieses Jahr hat mich mehr verändert, als ich mir je hätte erträumen können. Faszination hat mich plötzlich ergriffen. Der Glaube, Jesus, der Mann, dem 12 Männer aktiv folgten, und plötzlich wurden Millionen daraus, die seinen Namen großmachten. Der Mann, der Gott, der für mich etwas getan hat. Nicht: für den ich alles tun muss, um ihm zu gefallen. Der, der alles aus tiefster Leidenschaft für mich tat, sein Leben aufgab. Der lebendige Gott, der sich nicht zu schade war, auf diese dreckige Erde zu kommen, wo nichts als Leid herrscht. Der, der der Vollkommene ist. Er ist der Gott, der lebendig ist.

Genau DAS hat mich gepackt. Ich hatte es endlich begriffen. Es geht nicht um Religion! Es geht darum, dass der allmächtige Gott eine Beziehung zu mir haben möchte. Er, der sich jeden Tag nach

mir sehnt und der alle Leere, die in mir ist, füllen möchte. Er ist das, wonach wir immer suchen: Er füllt diese Leere in unserem Herzen. Wir sind dauerhaft auf der Suche über Geld, Glück, Freunde, Liebesbeziehungen, oft auch Alkohol ... Man ist immer nur kurzfristig zufrieden und dann sucht man wieder. Und dieser Mann namens Jesus, dieser Gott ist der, der alles in mir übermäßig ausfüllt.

Mittlerweile verstehe ich mehr aus der Bibel. Natürlich kommen immer wieder Fragen auf, aber der Unterschied ist, dass Jesus mir dann Frieden schenkt, wenn ich mich klagend an ihn wende und nichts verstehe. Er offenbart mir jeden Tag aufs Neue wunderbare Dinge aus dem Buch, in dem so viele herrliche Geheimnisse existieren, die wir Menschen gar nicht fähig sind zu begreifen. Ich kann euch diese Liebesbeziehung nur empfehlen. ▼



Anna-Maria Horst
Volontärin YMCA Perú
2017/18

GESELLSCHAFT GESTALTEN

MUT ZU NEUEN WEGEN

Wir wollen etwas bewegen – wollen uns bewegen.
Wollen raus aus unserem CVJM-Vereinshaus,
präsent sein in den verschiedenen Stadtteilen von Münster.



Wir wollen Modellprojekte initiieren und Modelleinrichtungen schaffen mit Angeboten, die vor Ort notwendig und gefragt sind. Eine klare Richtungsentscheidung, 1998 beschlossen in einem jungen Vorstand.

Eine Ausschreibung der Stadt folgte bald darauf. Münsters erstes öffentliches Passiv-Energiehaus sollte gebaut und als Kindertagesstätte von einem freien Träger betrieben werden. Wir begannen zu träumen. In einem Coaching-Prozess mit Karl-Heinz Jakobi, dem damaligen Generalsekretär der AG, wurden unsere Träume konkreter. Wenn wir eine Kindertagesstätte hätten – was wäre uns wichtig? Ein Nachbarschaftscafé am Freitagnachmittag, Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien, Gottesdienste und CVJM-Sonntage, Schulkindbetreuung und Ferienangebote, Beratungsangebote. Unsere Konzeption für ein ‚Stadtteilhaus für Kinder, Jugendliche und Familien‘ kam an. Wir erhielten den Zuschlag – ein großer Schritt innerhalb

unserer neuen Ausrichtung. Mit dem Namen Janusz-Korczak-Haus war unsere erste dezentrale Einrichtung ‚geboren‘.

Als ich Jahre später im Rahmen einer Veranstaltung des Landschaftsverbandes zur landesweiten Gründung von Familienzentren über unser lebendiges Stadtteilhaus referierte, sagte eine Mitarbeiterin des Landschaftsverbandes: „Bis heute hätte ich Ihnen sagen müssen, dass das alles so in einer Kindertagesstätte nicht stattfinden darf – aber nun kann ich Ihnen sagen: Genau so soll es in Zukunft in den Familienzentren des Landes NRW sein.“

Wir hatten einen Nerv getroffen und waren Vorreiter. Später entwickelten sich viele Kindertagesstätten zu Familienzentren.

LANGSAM UND BEWUSST SIND WIR GEWACHSEN

Eine von der Stadt Münster gebaute Modelleinrichtung für Kinder, Jugendliche und Familien, das „Anne-Jakobi-Haus“, kam hinzu. Drei weitere Kitas haben wir als Träger übernommen und eine Kindertageseinrichtung auf unserem eigenen CVJM-Gelände errichtet.

Weitere Standbeine der CVJM-Arbeit vor Ort haben wir entwickelt: Ferienbetreuung für Grundschul Kinder, städtisch geförderte Jugendzentren an drei Standorten, eines davon als Sport- und Spiel-Offene Tür mit Indoorspielplatz, Kunstrasen-Fußballfeld, Kletterwand und Niedrigseilgarten, Schulsozialarbeit an 6 Schulen mit 8 fest angestellten Sozialarbeiter*innen.

Im Laufe der Jahre ist es so gelungen, für alle Altersgruppen vom Kindergarten bis zum Erwachsenenalter mit verschiedenen

Angeboten präsent zu sein. Im stadtweiten Münsteraner Konzept der dezentralen Unterbringung von Geflüchteten haben wir eine Einrichtung für 50 Personen gebaut und leben jetzt Gastfreundschaft in unseren „Familienhäusern für Flüchtlinge“.

Heute sind wir über 100 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und 50 Honorarkräfte oder geringfügig Beschäftigte. Verteilt auf unsere verschiedenen Standorte sind es ebenso viele Ehrenamtliche. Wobei die Grenzen verschwimmen: Hauptamtliche betätigen sich an anderer Stelle ehrenamtlich, Ehrenamtliche nehmen neben ihrer Vereinstätigkeit auch Honorarjobs an – alle gemeinsam bilden wir die Gemeinschaft der Mitarbeitenden. „Wohn-Raum“, unser kleines Studentenwohnheim, ist in einem ehemaligen Internatsgebäude auf dem Gelände des CVJM-Vereinshauses entstanden. Als Christen wollen wir nicht nur Wohnraum zur Verfügung stellen. Wir wollen Menschen zu uns einladen, ihnen Raum geben in unserem Alltag, mit ihnen persönlich unterwegs sein und sie einladen zu unseren CVJM-Angeboten.

Zwei Wohnungen für Mitarbeitende haben wir auf unserem CVJM-Gelände gebaut, auch das trägt zu einem gelebten Miteinander im Alltag bei.

Die traditionelle CVJM-Arbeit von der Mini-Jungchar bis zu TenSing und auch unsere Freizeitarbeit hat von dieser Entwicklung profitiert – als CVJM sind wir in Münster stadtweit bekannt und gefragt. Als freier Träger arbeiten wir auf Augenhöhe mit Politik und Kirche zusammen.

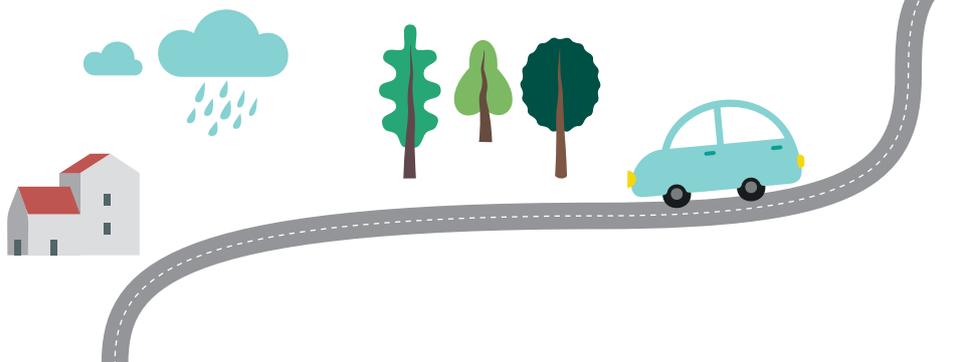
GEMEINSAM GELEBTE MITTE FÜR UNSEREN CVJM

Als Kern der Arbeit tragen 40 stimmberechtigte Mitglieder gemeinsam mit dem Vorstand die Verantwortung. Dabei achten wir darauf, dass traditionelle Vereinsarbeit, Kindertagesstättenarbeit, Schulsozialarbeit und Offene Jugendarbeit eine gemeinsame Identität für unsere CVJM-Arbeit in Münster leben. Alle Hausleitungen und alle Bereichsleitungen gehören als stimmberechtigte Mitglieder gemeinsam mit den Ehrenamtlichen zum tragenden Kern der Vereinsarbeit. Zusammen übernehmen wir Verantwortung und gestalten unseren Verein.

Ein Neujahrsempfang mit einer Bühnenshow der Bereiche, drei CVJM-Sonntage mit Gottesdiensten für Klein und Groß und viel Raum zur Begegnung sowie ein Jahresfest gehören zu unserer gemeinsam gelebten Mitte. An einem Sonntag im Monat sind Ehrenamtliche, Honorarkräfte und Hauptamtliche zu einem zentralen Mitarbeiterkreis eingeladen. An einem Mittwoch im Monat gestalten wir einen „CV-Abend“ mit Essen, Andacht und Raum zur Begegnung in unserem CVJM-Vereinshaus, dem Johannes-Busch-Haus. Jährlich findet eine mehrtägige Mitarbeiterschulung für Ehrenamtliche in Zusammenarbeit mit dem CVJM-Westbund statt. Jährlich gibt es eine mehrtägige Klausur für junge Mitarbeitende. Neu haben wir zum Jubiläum „175 Jahre YMCA“ ein Workshop-Programm erarbeitet, in dem neue hauptamtlich Mitarbeitende und neue Honorarkräfte Geschichte und Inhalt der weltweiten CVJM-Arbeit kennenlernen. Für unsere Kindertagesstätten haben wir das Format der „Abenteuerkirche“ entwickelt. Unsere hauptamtliche Mitarbeiterin für CVJM-Vereinsarbeit gestaltet zusammen mit den Teams der Kindertagesstätten ein buntes Programm mit immer wiederkehrenden Elementen: Biblische Geschichte, Musik, Kreativangebote, Bewegung und etwas zum Mitnehmen und Weitertragen der Botschaft gehören zu jedem Programm.

WIR WERDEN WEITER UNTERWEGS SEIN

21 Jahre sind seit unserem Grundsatz-Entschluss vergangen. Der Weg, auf dem wir gehen, war und ist nicht gerade. Oft war



er schwer und steinig, geprägt auch von Sorgen und schlaflosen Nächten. Im Rückblick aber sind wir sicher: Es waren gute Entscheidungen zur richtigen Zeit. Es hat sich gelohnt und unsere Arbeit war und ist gesegnet.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dabei unser höchstes Gut. Sie geben der CVJM-Arbeit in unserer Stadt ein Gesicht. Wir sind dankbar, dass wir immer wieder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefunden haben, die mit großem Engagement eine tolle Arbeit machen und so dafür sorgen, dass unsere Angebote bekannt und gefragt sind.

So wurden wir immer wieder eingeladen, neue Herausforderungen anzunehmen, wir haben besonnen reagiert, haben gemeinsam überlegt und zu einem einmütigen Ja oder auch zu einem einmütigen Nein gefunden. Wir leben in einer Wachstumsgesellschaft, aber Wachstum hat keinen Wert an sich. Wachstum kann gesund sein und Wachstum kann krank machen. Wir wollen nicht wachsen um des Wachsens willen. Wir wollen wachsen, wenn wir die Kraft haben, wenn es unsere Gemeinschaft nicht überfordert und unserem Auftrag in dieser Stadt dient.

In finanzieller Hinsicht haben wir viel Grund zum Staunen. Bis heute standen am Ende jedes Jahres schwarze Zahlen in unseren Bilanzen.

Dankbar und demütig wollen wir sein – denn all diese Möglichkeiten sind nicht selbstverständlich.

Neugierig und mutig wollen wir bleiben – denn unsere Gesellschaft und ihre Bedingungen verändern sich rasant.

Geistlich wachsam, motiviert in der weltweiten Bewegung YMCA, die vor 175 Jahren in einem kleinen Londoner Wohnzimmer ihren Anfang nahm, wollen wir weiter in Gottes Namen unterwegs sein. ▼



Stephan Degen
CVJM Münster



CVJM



VOLLER
ER
LEBEN
CVJM NÜRNBERG E.V.

.PERU

S. 48 – 65

Weltweit connected

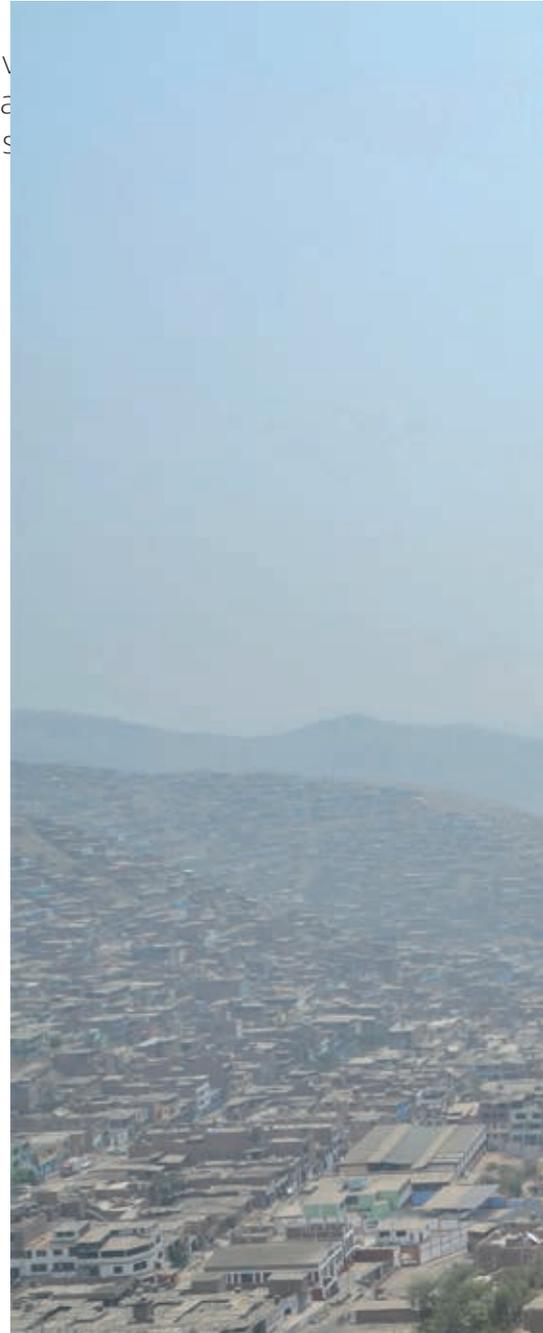
Die AG hat die internationale Dimension
des CVJM in ihren Genen.

Wir sind weltweit mit Partner-YMCAs verbunden
und lernen voneinander,
stärken einander, beten füreinander.

**PERU, TOGO, NIGERIA, WEISSRUSSLAND,
INDIEN, KOLUMBIEN, HONGKONG**

Hier kommt Artikel Enrique

Udam fuga. Et utem harum quatit eum faccatiorum v
et, si cuptatem rempor aperum hit eate ex evelita
volupta quunt, sum numque dendel enihita tempos



**MENSCHENKINDER MIT
GOTTES AUGEN SEHEN,
IHRE INNERE SCHÖNHEIT,
IHRE RESSOURCEN,
IHREN (ÜBER-) LEBENS-
WILLEN.**



Miguel Enrique Pacora Luna
YMCA Peru



Überraschende Wende

Auch in internationalen Partnerschaften gibt es Krisen und Rückschläge. Was Gott aber daraus machen kann erzählt ein Mann der ersten Stunde.



Anfangen hat alles am Rande der Welt-
ratstagung 1977 in Buenos Aires, als die
ACJ Perú auf den Weltdienst-Referenten
im Gesamtverband Günther Haas zukam
mit der Bitte „Kommt herüber und helft
uns“. Im peruanischen CVJM gab es viele
Aktivitäten. Seit seiner Gründung im Jahr
1920 hatte sich die ACJ Perú immer mehr
zu einem Ort entwickelt, wo junge, aber
auch ältere Menschen ihre Freizeit verbrin-
gen, Sport treiben und vieles mehr. Das
Schwimmbad der ACJ war für viele Jahre
schon deshalb so beliebt, weil es weit und
breit kein anderes gab. So entstand der
Wunsch nach mehr geistlichem Programm
und zugleich Unterstützung beim Aufbau
besonderer sozialer Projekte vor allem in
den Armenvierteln in Lima.

Was folgte, war ein Besuch einer kleinen
Gruppe aus der AG nach Lima und bald da-
rauf die Entscheidung: Norbert Pache wird
der erste Bruderschaftssekretär. 1979 ging
er mit seiner Familie nach Perú. In den Ver-
einen der AG war Perú bald „angekommen“

– die Älteren von uns werden sich noch an
die Aktion „Schafe für Perú“ erinnern, mit
der wir 1982 für die Arbeit der ACJ in dem
Bergdorf Pariahuanca gesammelt hatten.
Auf Norbert Pache folgten 1986 Otmar
Witzgall und 1992 Karl-Gerhard Matthies.

KRITISCHE BESTANDSAUFNAHME

Aber es gab auch Schwierigkeiten. CVJM
sind weltweit nicht einheitlich, sondern
sehr verschieden. In Perú sind die Men-
schen traditionell zu 90 Prozent katholisch;
inzwischen sind auch viele evangelikale
und charismatische Freikirchen entstan-
den. Der Glaube wird in den Kirchen gele-
bt; ökumenisches Zusammenleben der
Christen wie bei uns in Deutschland ist
den Menschen fremd. Deswegen blieb in
all den Jahren die „Orientación Cristia-
na“ eine Abteilung neben vielen anderen,
war aber nicht die Mitte der ACJ. Ebenso
stand auch die diakonische Arbeit in den
Armenvierteln am Rand. Deswegen kam
es 1997– als der Dienst von Karl-Gerhard
Matthies seinem Ende entgegen ging – zu
einer kritischen Bestandsaufnahme im
AG-Ausschuss. Schließlich wurden Karl-
Heinz Jakobi (unser damaliger Generalsek-
retär) und ich beauftragt, nach Perú zu rei-
sen, um dort zu erklären, warum uns eine
Fortsetzung der Bruderschaftsarbeit nicht
möglich schien.

AUFTRAG NICHT AUSGEFÜHRT

So kamen wir im Februar 1998 nach Lima.
Was wir „im Gepäck“ hatten, hatten wir
nicht angekündigt. Wie bei früheren Besu-
chen üblich, gab es zu Beginn ein Abend-
essen mit dem Vorstand. Dann kam die
unerwartete Überraschung: Als die Teller
abgeräumt waren, erklärte der gerade neu
gewählte Vorsitzende der ACJ, Manuel
Palacios, dass man sich dafür entschieden
habe, in der ACJ einen neuen, geistlich
orientierten Weg zu gehen, in dem Jesus in
der Mitte stehen sollte – und er erläuterte
dies in vielen Einzelheiten. Wir hörten
erstaunt zu – und uns war klar, dass der
Auftrag, mit dem wir gekommen waren,
nicht mehr aktuell war. Die Peruaner ver-
einbarten mit uns einen Klausurtag - und
wir verbrachten diesen Tag mit intensivem
Hören, Reden und Gebet. Am Ende des Ta-
ges wussten wir, dass wir auf beiden Seiten
auf die Suche gehen würden: Die Peruaner
brauchten einen neuen Generalsekretär,
wir brauchten einen neuen Bruderschafts-
sekretär. Wir reisten zurück und erklärten
dem AG-Ausschuss, warum wir deren

Beschluss nicht ausführen konnten – ganz
im Gegenteil!

GOTT HANDELT

Im November 1998 waren wir dann wieder
in Lima. Die ACJ stellte uns Roberto Arm-
ebianchi als ihren neuen Generalsekretär
vor, wir stellten ihnen Joe Schmutz als un-
seren künftigen Bruderschaftssekretär vor.
Hinzu kamen kurz darauf Enrique Pacora
und Raúl Salas, der später zum Generalsek-
retär der ACJ berufen wurde und leider in
diesem Jahr verstorben ist. Mit ihnen allen
wurde der Bedeutung des geistlichen Auf-
trags der ACJ ein neues Gewicht gegeben
und die Beziehung zwischen der ACJ und

**„17 JAHRE HABT IHR IN
DEUTSCHLAND FÜR UNS
GEBETET – ABER ALS IHR
DANN DIE HOFFNUNG
AUFGEGBEN HATTET,
HAT GOTT GEHANDELT.“**

der AG der CVJM neu belebt, nicht zu-
letzt auch durch den mit ihnen verstärkten
und vertieften Einsatz von Volontärinnen
und Volontären, nicht mehr wie früher
als „Einbahnstraße“ deutscher Volontä-
re nach Perú, sondern längst in beiden
Richtungen hin und her. Nachdem der
Neuanfang Wirklichkeit geworden war,
kam Roberto Armebianchi zu uns nach
Deutschland und hielt die Andacht im
AG-Ausschuss. Seine einleitenden Worte:
„17 Jahre habt ihr in Deutschland für uns
gebetet – aber als ihr dann die Hoffnung
aufgegeben hattet, hat Gott gehandelt.“
Dafür sind wir in Perú und in Deutschland
von Herzen dankbar. ▼



Martin Meißner
CVJM Frankfurt

Zusammen über die Kontinente

Erfolge für eine gemeinsame Entwicklung

Die Partnerschaft zwischen der AG der CVJM Deutschlands und dem YMCA Togo, die 2004 mit dem Besuch einer deutschen Delegation in Togo begann, kurz nachdem der YMCA-Weltrat in Deutschland getagt hatte, half eine institutionelle Krise innerhalb des YMCA Togo abzuwenden.

Wir haben erlebt, dass die Partnerschaft sich nicht nur auf geistliches Leben innerhalb der CVJM-Bewegung auswirkt, sondern sie baut ganz besonders Vertrauen zwischen den verschiedenen Leitern der CVJM auf. Diese Partnerschaft wurde im Laufe der Zeit ausgebaut und umfasst nun vier Hauptpfeiler: institutionelle Stärkung, Freiwilligenaustausch, die Ausbildung von Jugendlichen zu ländlichen Kleinunternehmern und die Koordination der Partnerschaft zwischen lokalen CVJM in Deutschland und verschiedenen Niederlassungen des CVJM Togo.

STÄRKUNG DER REGIONEN

Erstens hat die institutionelle Komponente die Einrichtung von regionalen Sekretariaten an drei Standorten (Lomé, Sokode und Atakpame) ermöglicht. Diese haben viel zur Stärkung der Mitgliedschaft und auch zur Entwicklung lokaler Arbeitszweige beigetragen. Durch die Arbeit der regionalen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können viele Programme entwickelt werden, darunter die Ausbildung von Jugendlichen und Frauen in der Führung und die Organisation regelmäßiger Treffen der lokalen CVJM-Gruppen. Jedes Jahr organisiert der YMCA in Togo das Treffen des Global Operation Plan (GOP), einen organisatorischen Verstärkungsmechanismus, der die Roadmap des laufenden Jahres bewertet und Beschlüsse für das kommende Jahr fasst. Für den reibungslosen Ablauf dieses Mechanismus beteiligt sich die AG der CVJM aktiv an der Organisation dieses Treffens und nimmt konkret daran teil.

AUSTAUSCH VON VOLONTÄREN

Für die Komponente des Freiwilligenaustauschs ist anzumerken, dass sie zur Entwicklung von Aktivitäten nicht nur in den Jugendzentren in Togo (Lomé, Atakpame, Sokode, Kara), sondern auch in lokalen CVJMs in Deutschland beigetragen haben. In Deutschland und in Togo bringen die Freiwilligen während der 12-monatigen Mission ihre Zeit, Talente und ganz besonders auch ihre eigene Persönlichkeit als Schätze ein, indem sie mit Jugendlichen und Kindern arbeiten. 2019 markiert nun bereits den sechsten Freiwilligenaustausch in Folge. Insgesamt

haben bisher 44 Freiwillige an dem Austauschprogramm teilgenommen, darunter 16 Togolesen, die in Deutschland willkommen geheißen wurden, und 28 Deutsche, die nach Togo kamen. Die togoischen Freiwilligen werden nach ihrer Rückkehr aus Deutschland mit Unterstützung der AG der CVJM für einen Zeitraum von einem Jahr vom YMCA Togo hauptamtlich angestellt, damit sie ihre Erfahrungen in den Jugendzentren einbringen und auch ihre Wiedereingliederung in ihre eigene Kultur in Togo gestalten können.

Im Jahr 2017/2018 hat im YMCA Togo ein deutsches Ehepaar, Sophie und Dominik Lutz aus Stuttgart, im Rahmen eines missionarischen Programms in Kara für die Einrichtung eines Computer-Trainingszentrums und die Entwicklung der lokalen Union mitgearbeitet.

**MIT DER AG LEBEN WIR EINE
WIN-WIN-PARTNERSCHAFT, IN DER
JEDER ETWAS IN DIE
ZUSAMMENARBEIT EINBRINGT UND
AUCH ETWAS DAFÜR ERHÄLT.**

AUSBILDUNG

Was die programmatische Komponente betrifft, so ist dies vor allem die Ausbildung junger Menschen in Landwirtschaft und Viehzucht mit dem Ausbildungszentrum für ländliche Unternehmer (CFER). Seit 1995 blieb in Avétonou (Präfektur Agou, im Südwesten des Landes) ein 60 Hektar großes Grundstück ungenutzt, das dem YMCA Togo gehört, während gleichzeitig junge Menschen auf der Suche nach Ausbildungsmöglichkeiten in diesem Bereich sind. Nach fruchtbarem Austausch mit der AG der CVJM initiierte der YMCA Togo ein Projekt zur Ausbildung von jungen landwirtschaftlichen Unternehmern, das vom BMZ und der AG der CVJM finanziell und durch den dreijährigen Einsatz von Micha Trotzki auch personell unterstützt wurde. Dieses Projekt, das 2014 gestartet wurde, hat bisher dazu beigetragen, 55 junge Menschen für eine langfristige Ausbildung und hundert weitere für eine kurzfristige Ausbildung zu gewinnen. Dies trug auch zur Inbetriebnahme des Grundstücks in



Avetonou bei, das heute ein wichtiges Ausbildungszentrum für junge Agrarstudenten ist.

PARTNERSCHAFT

Im Rahmen der geistlichen Stärkung des YMCA Togo wird seit April 2017 unter der inhaltlichen Beteiligung von Gerhard Proß, der von der AG der CVJM entsandt wurde, das Training „Vie Spirituelle“ durchgeführt. Schließlich können wir auf der Seite der Partnerschaft feststellen, dass neben der Zusammenarbeit zwischen dem YMCA Togo und dem Netzwerk der AG der CVJM auch andere Netzwerke zwischen Vereinen entstanden sind. Wir können drei erwähnen, die zwischen den CVJM in Berlin und Sokode, Fürth und Atakpamé, schließlich zwischen Karlsruhe und Lomé seit 2018 stattfinden. Im Rahmen dieser Kooperationen gab es seit 2011 mehrere Missionseinsätze von CVJM-Gruppen aus Berlin, Fürth und Karlsruhe mit evangelistischen Programmen und sozialen Aktivitäten in Togo. Auch eine Delegation von 11 jungen Freiwilligen aus Atakpamé nahm 2016 an den Feierlichkeiten zum 111. Geburtstag von Fürth teil. Im Jahr 2018 war eine Delegation von zwölf jungen Togolesen unter der Leitung des Vorsitzenden der YMCA-Region Maritime Eho Hubert in Karlsruhe.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass im Rahmen dieser Partnerschaft Kleidung, wiederaufbereitete Computer und Musik-

instrumente, die unter anderem in Containern transportiert wurden, vom YMCA Togo empfangen wurden. Im Rahmen der sozialen Mission des CVJM Togo werden diese Kleidung und andere Gegenstände an gefährdete Menschen, einschließlich Gefangenen in den Gefängnisprojekten des YMCA, verteilt. Computer tragen zur Ausbildung junger Menschen in Kara, Sokodé, Atakpamé und Lomé bei. Die Musikinstrumente erlauben es, einen Posaunenchor zu bilden und die Ausrüstung und die Qualität der musikalischen Darbietung der lokalen Union Cité Georges Williams und der lokalen Union Le Roc in Sokodé zu verstärken.

Mit der AG der CVJM Deutschlands leben wir eine Win-Win-Partnerschaft, in der jeder etwas in die Zusammenarbeit einbringt und auch etwas dafür erhält.

Die wichtigste Verbindungsperson dieser Zusammenarbeit ist Martin Barth aus der AG-Geschäftsstelle in Kassel, mit dem wir überaus freundschaftlich verbunden sind. ▼



Gerard Atohou
Generalsekretär des YMCA Togo

Partnerschaft, unser Rückgrat

Jugendliche brauchen auf verschiedene Weise Unterstützung und Möglichkeiten, um ihr volles Potenzial zu entfalten. Im YMCA Ibadan/Nigeria versuchen wir, unsere Initiativen ganz auf ihre Bedürfnisse auszurichten.



YMCA-Partnerschaften – insbesondere nach Deutschland – unterstützen uns im Austausch der Erfahrungen sowie bei der Finanzierung von Programmen und Projekten. Damit sind wir in der Lage, adäquate Dienste für junge Menschen in der Bewältigung ihrer täglichen Herausforderungen anzubieten.

IBADAN'S YMCA-PROGRAMME

Der YMCA von Ibadan im Südwesten Nigerias hat einen zentralen Campus mit einer großen Halle, Gruppenräumen, Sportanlagen und einem Berufsausbildungszentrum. Zusätzlich haben wir Zweigvereine und Jugendzentren in über 20 Kirchengemeinden, da Ibadan flächenmäßig die größte Stadt in Subsahara-Afrika ist. Wir bieten Programme wie Jugendcamps, Fußball, Tischtennisturniere, kreative Kunstprogramme, Camps für Teenager und junge Frauen, Sprachunterricht, Mitarbeiterausbildung und vieles mehr an. Weitere Aktivitäten sind Mini Olympics, Bibellesewettbewerb, regelmäßige Stadtreinigungsaktionen und verschiedene soziale Aktivitäten für junge Menschen. Dazu gehört z.B. auch „Shoes for Shoeless“. Hier bekommen Grundschulkinder, deren Familien sich keine Schuhe für sie leisten können, stabile Sandalen geschenkt. Seit nunmehr 45 Jahren haben wir das Vocational Training Centre (VTC), ein Ausbildungszentrum für Druck- und Medienberufe.

Das VTC hat ein christliches Profil, ist aber sehr offen und bildet Christen und Moslems, Männer und Frauen, Gesunde und Körperbehinderte aus. Die Absolventen werden in Anstellungen vermittelt oder in eine eigene Selbstständigkeit begleitet und können somit den Unterhalt für sich und die Familie bestreiten.

Wir sind dankbar, dass über die AG der CVJM immer wieder Maschinen gespendet und installiert wurden. Durch diese Kooperation wurden auch mehrfach Fachkräfte von Brot für die Welt in das Ausbildungszentrum entsandt. Das hat die Qualität der Ausbildung enorm vorangebracht. Sie wird seit vielen Jahren durch „Aktion Hoffnungszeichen“ gefördert. Die letzte wichtige gemeinsame Aktion war ein Workshop mit Martin Barth und David Hirsch im Oktober 2017 zur strategischen Neuausrichtung des VTC. Hier wurde sehr offen an Stärken und Schwachstellen gearbeitet und ein neuer Businessplan entwickelt.

Diese Vielfalt an Angeboten für junge Menschen konnten wir nur mit Unterstützung internationaler YMCA-Partner aufbauen und immer wieder verbessern.

Bereits die Gründung des YMCA Ibadan im Jahr 1963 hing eng mit der damals entstandenen Partnerschaft zum deutschen CVJM und dem Dienst des Bruderschaftssekretärs Egon Slopianka zusammen. Er half maßgeblich, die Programme zu entwickeln und auszubauen, bildete ehrenamtliche und später auch hauptamtliche Mitarbeiter aus und half bei der Gründung vieler weiterer YMCAs im Südwesten Nigerias.

EMPOWERING YOUNG PEOPLE

Seit Beginn der Partnerschaft zwischen dem deutschen CVJM und dem YMCA Ibadan in den sechziger Jahren verfolgen wir das Ziel, die Jugend zu stärken (Empowering), sie von sozialer Gewalt fernzuhalten, ihren Lebensstandard durch unsere Programme zu verbessern und ihnen in all dem die Liebe Jesu Christi in Wort und Tat nahezubringen.

Die Partnerschaft hat eine Atmosphäre gefördert, in der ein starkes gegenseitiges Interesse an der Erforschung neuer Wege zur Neupositionierung und Aufrechterhaltung der Programmarbeit



**DIE JUGEND STÄRKEN,
SIE VON SOZIALER
GEWALT FERNHALTEN,
IHREN LEBENS-
STANDARD
VERBESSERN UND
IHNEN IN ALL DEM
DIE LIEBE JESU CHRISTI
IN WORT UND TAT
NAHEBRINGEN**

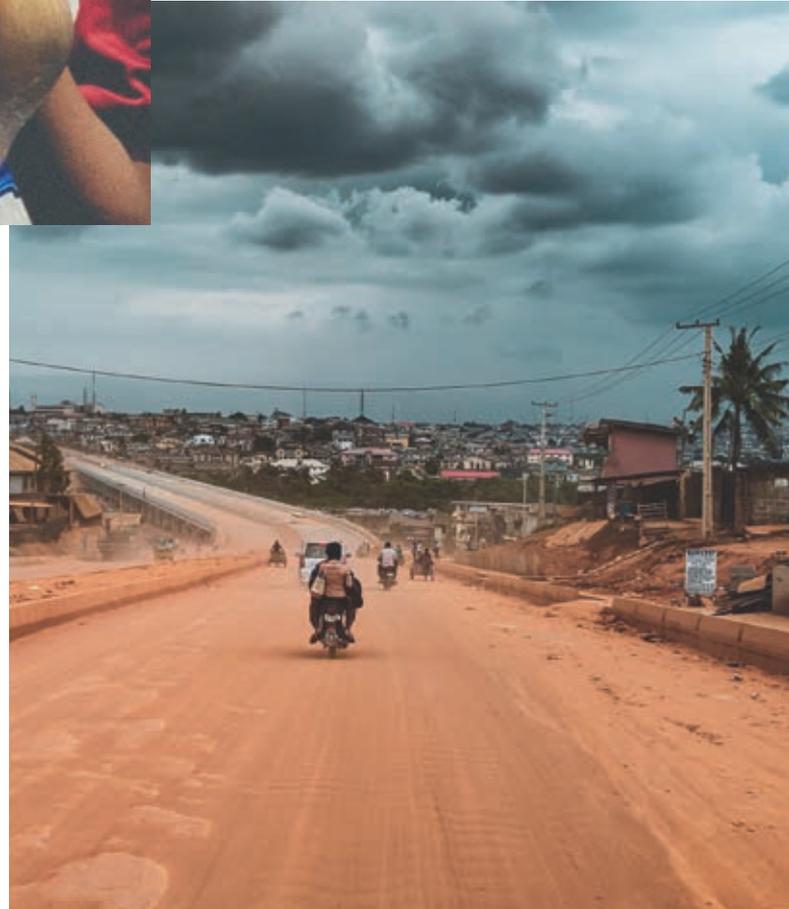
besteht und eine stärkere Teamarbeit und gesellschaftliches Engagement gefördert werden, um junge Menschen mit optimalen Möglichkeiten auszustatten, die sie benötigen, um zu gesunden Erwachsenen heranzuwachsen.

Viele Begegnungen mit Gruppen und Delegationen in Nigeria und Deutschland, auch die gegenseitige Teilnahme an Konferenzen, haben diese Partnerschaft immer lebendig gehalten. So konnten wir auf Gegenseitigkeit Methoden der Jugendarbeit kennenlernen und voneinander profitieren. Das hat den Innovationsgeist gefördert und den Horizont geweitet.

LEBENDIGE PARTNERSCHAFT

Ein besonderes Highlight war im Dreiecksverhältnis von AG der CVJM, YMCA Nigeria und Perú der gegenseitige Austausch von Volontären zwischen Nigeria und Peru. Dies hat auf beiden Seiten enorme positive Impulse in die CVJM-Arbeit gebracht und den internationalen Horizont geweitet.

Zweifellos hat die Partnerschaft in ihrer Geschichte von mehr als einem halben Jahrhundert Höhen und Tiefen erlebt. Insgesamt können wir aber den Wert dieser Gemeinschaft nicht hoch genug schätzen. Sie ist und bleibt ein Rückgrat unseres YMCA. Wir sind der AG der CVJM Deutschlands für diesen langen gemeinsamen Weg sehr dankbar und freuen uns auf die gemeinsame Zukunft. ▼



Akintunde Moronkeji
YMCA Ibadan/Nigeria

Versöhnung

Der erste CVJM in einem Land, das schon immer „dazwischen“ lag.

EIN KURZER BLICK IN DIE SCHWERE GESCHICHTE VON BELARUS

Belarus hat eine sehr bewegte Geschichte. Das kleine Land war immer ein Spielball zwischen den Mächten im Westen und Osten. Oft wurden die Grenzen verschoben oder das Land einfach vereinnahmt. Unsägliches Leid hat die Zeit des zweiten Weltkrieges über Belarus gebracht. Erschütternd ist, wie unsere Soldaten dort gewütet haben, unzählige Arbeits- und Konzentrationslager haben die Deutschen errichtet. In dieser Zeit ist nahezu ein Viertel der Bevölkerung von Belarus umgekommen. Als die Wunden dieser Zeit langsam verheilt waren, ereignete sich das Reaktorunglück in Tschernobyl/Ukraine. Wieder traf es Belarus. Der Wind trieb den Hauptanteil der radioaktiven Wolke über dieses kleine Land, das wieder einmal hilflos ausgeliefert war.

WIE ES MIT DEM CVJM IN BELARUS BEGANN

Die CVJMer vom CVJM-Friedensnetz waren wohl die ersten aus Deutschland, die sich nach Belarus aufmachten, um dort Kontakte zu knüpfen und Unterstützung anzubieten. Hilfslieferungen und Urlaub vom verstrahlten Alltag sind regelmäßige

Projekte. Das ging sogar so weit, dass unweit von Woloshin in dem kleinen Ort Dori die von deutschen Soldaten niedergebrannte Kirche, in die vorher alle Bewohner des Ortes getrieben und verbrannt wurden, wieder aufgebaut werden konnte. Zeichen der Versöhnung setzen, war das Bestreben derer, die damals nach Belarus gegangen sind.

Als dann der erste CVJM in Belarus entstand, der CVJM Woloshin, haben wiederum CVJMer aus dem Friedensnetz stark mitgeholfen, dass der CVJM ein kleines Haus am Rande der Stadt Woloshin erwerben konnte. Gemeinsam wurde das ehemalige Privathaus zu einem CVJM-Haus mit Gruppenräumen und Freizeitheim im Dachgeschoss mit 14 Betten ausgebaut. Seitdem ist dieses kleine Haus das einzige CVJM-eigene Haus in Belarus, nicht nur Heimat des CVJM Woloshin, sondern oftmals Treffpunkt auch der anderen fünf CVJM, die es in Belarus gibt. Für die zahlreichen deutschen CVJMer, die immer mal wieder die Geschwister in Belarus besuchen, ist es inzwischen auch so etwas wie eine zweite Heimat geworden.

Leider hat sich das CVJM-Friedensnetz in seiner bisherigen Form im Jahr 2018 aufgelöst, so dass jetzt die Frage im Raum stand, wie diese über mehrere Jahre gewachsene Freundschaft zu dem CVJM Woloshin weiter lebendig bleiben kann.

WIE DIE PARTNERSCHAFT HEUTE WEITERLEBT

Neben Klaus Kobs war Dieter Ebert, CVJM-Sekretär in Oberhausen und Düsseldorf, eines der Vorstandsmitglieder der Friedensnetzarbeit. Ihm ist es zu verdanken, dass auch einige Vereine der AG der CVJM an dieser Partnerschaft mitgewirkt und intensive Kontakte nach Woloshin aufgebaut haben und die Partnerschaft nun eine „offizielle“ AG-Partnerschaft ist. Die Mitglieder dieser Vereine fühlen sich heute dafür verantwortlich, dass diese

Beziehungen weiterleben und die Partnerschaft weiter gepflegt wird. Immer wieder finden gegenseitige Besuche statt und längst sind dadurch intensive Freundschaften entstanden.

Seit vier Jahren kommen zum Beispiel über das weltwärts-Programm Volontärinnen und Volontäre für jeweils ein Jahr

WIR HABEN SCHON SO OFT DIE GROSSARTIGE UND HERZLICHE GASTFREUNDSCHAFT IN WOLOSHIN GENOSSEN.

zum CVJM Kassel. Längst können wir sagen, der Austausch ist keine Einbahnstraße mehr. Wir profitieren von den jungen Menschen aus Woloshin ebenso wie der CVJM Woloshin sicher viel von den Beziehungen zum deutschen CVJM profitiert hat.

Im Sommer 2019 wollen wir aus Kassel mit einer kleinen Gruppe nach Woloshin fahren und von dort aus gemeinsam mit Jugendlichen Belarus in Tagestouren entdecken. Und wir freuen uns, dass zum AG-Jubiläum fast der gesamte Vorstand des CVJM Woloshin zu Besuch kommen und in der Woche danach in den CVJM Kassel und Hagen zu Gast sein wird. Wir haben schon so oft die großartige und herzliche Gastfreundschaft in Woloshin genossen. Jetzt dürfen wir wieder einmal etwas zurückgeben und unsere Geschwister hier bei uns willkommen heißen. ▼



Volker Klebaum
CVJM Kassel

AUS DEM DUNKEL INS LICHT

Die Bedeutung unserer Partnerschaft mit dem YMCA Salem/Indien

2007 konnte ich im Rahmen der Tsunamiprojekte einen kurzen, sehr beeindruckenden Besuch in Salem machen. Wenig später fanden die Missionskonferenz in Magnetsried und der 2. Kongress von Miteinander für Europa in Stuttgart statt. In diesem Zusammenhang lernten Samuel Stephens (Vorsitzender YMCA Salem) und seine Tochter Rebecca Stanley den CVJM Esslingen kennen, und wir tauschten uns über Möglichkeiten einer Partnerschaft aus, die wir uns sowieso mit Indien wünschten. Unsere Gäste waren sehr beeindruckt von den jungen Leuten in den Mitarbeiterkreisen, der Jugendarbeit und den vielen Ehrenamtlichen.

Im folgenden Jahr konnten wir mit einer Gruppe den YMCA Salem und die India Gospel League kennenlernen und hatten sehr gute Begegnungen. Die christliche Ausrichtung und die sozialen Projekte - ganzheitlich und als Hilfe zur Selbsthilfe - haben uns begeistert. 2010 kam fast der komplette Vorstand aus Salem nach Deutschland und wir unterschrieben eine Partnerschaftsvereinbarung zwischen dem CVJM Esslingen und der AG der CVJM: „Wir gestalten ganzheitliche missionarische Arbeit in unseren CVJM nach der Pariser Basis, die geistliche und soziale Aspekte beinhaltet, wollen uns gegenseitig ermutigen, inspirieren und unterstützen. Austauschprogramme, voneinander lernen und das Teilen von Ressourcen sind uns dabei wichtig.“ Von Anfang an hatten wir nicht nur Esslingen und Salem im Blick, sondern auch die Region Salem mit einigen kleinen YMCAs und die AG.

Seither konnten wir verschiedene Besuche und Austauschprogramme verwirklichen, haben mehrmals mit Gruppen in Salem an Missionskonferenzen oder -einsätzen teilgenommen und von unseren Erfahrungen berichtet. Immer waren auch Leute aus anderen CVJM beteiligt. Drei hauptamtliche Mitarbeiter waren jeweils für mehrere Wochen in Deutschland und konnten bei unseren Mitarbeiterschulungen und Tagungen einen Einblick in die Jugendarbeit und Mitarbeitergemeinde in deutschen CVJM bekommen. Wir hörten dabei einige gute Predigten und wurden herausgefordert, als Christen in unser Umfeld hinein zu wirken, mutig Zeugen zu sein und zu beten. Wir freuen uns sehr, dass zum siebten Mal zwei Weltwärts-Freiwillige ihren Einsatz in Salem beginnen können. Meistens konnten sich die Freiwilligen gut einbringen. Wir



alle haben viele tolle Erfahrungen gemacht in einer so ganz anderen Welt, die manchmal ziemlich herausfordernd ist, aber auch faszinierend, und uns dankbar macht für den Reichtum unseres Glaubens und der christlich geprägten Kultur. Die interkulturellen Erfahrungen sind sehr horizonsweiternd und wertvoll, auch für Kontakte hier.

Der YMCA Salem konnte mit Starthilfe für zwei Jahre einen zusätzlichen Hauptamtlichen für Jugendarbeit anstellen. Zusammen mit den Freiwilligen baute er eine Jugendgruppe auf und gewann junge Ehrenamtliche. Das sind Früchte von Impulsen aus der Partnerschaft.

Finanziell unterstützen wir Ausbildung von Frauen und jungen Leuten in Näh- und Computerkursen, die dann Jobs ermöglichen. Es ist sehr schön zu erleben, wie diese Kurse nicht nur handwerkliche Fertigkeiten vermitteln, sondern Menschen Selbstbewusstsein geben, ihre Stellung in Familie und Gesellschaft verändern, Bewusstsein schaffen für Rechte und Werte und sie mit Christen in Verbindung bringen. Die Zeugnisse sind bewegend, wenn Menschen in den Gemeinden erzählen, wie sie aus dem Dunkel ins Licht gekommen sind, wie Gott Gebete erhört hat, sie Frieden gefunden, Heilungen und Wunder erlebt haben ... Da werden Geschichten aus der Bibel sehr aktuell und lebendig. ▼



Marianne Clauß
CVJM Esslingen

„Lieber Papa im Himmel, hilf mir!“

Erfahrungen aus unserer Partnerschaft
mit dem YMCA Bogotá/Kolumbien.



Es war mitten im Gespräch, als der junge drogenabhängige Kolumbianer den Blick nach oben zum Himmel wandte und sagte: „Papito lindo en el cielo, ayudame...“ Dieses Gebet, das vielmehr ein Herzensschrei war, kann ich nur unzureichend übersetzen: „Lieber Papa im Himmel, hilf mir...“. Solch ´ kindliche Art zu glauben und aus der Seele heraus zu Gott zu rufen sowie diese Vertrautheit mit dem himmlischen Vater haben mich schwer beeindruckt. - Zugegeben, es hätte auch ein Peruaner sein können oder ein Chilene, aber für mich als Deutschen war diese Art zu beten doch sehr ungewöhnlich. Seit 2004 haben wir mit dem YMCA Bogotá eine Partnerschaft, und es sind diese und noch viel mehr Dinge, die mich begeistern an unseren kolumbianischen Geschwistern. In den 15 Jahren ist viel passiert: Insgesamt waren es an die 40 Personen, die für einen einjährigen Freiwilligendienst in Bogotá waren, zwölf Missionseinsätze haben in Bogotá und auch in München

stattgefunden, es gab zahlreiche Besuchsreisen. Vor allem aber sind viele Freundschaften entstanden, die unser Leben reich machen. Nicht zuletzt haben einige auch ihren Partner fürs Leben gefunden. Das Besondere: Wir sind Gebende und Empfangende. Das macht uns glücklich. Wir lernen so viel und können auch aus dem Reichtum, den Gott uns im deutschen CVJM geschenkt hat, etwas weitergeben. Was wir lernen können, ist die Dankbarkeit in den kleinen Dingen, die Lebensfreude, die Kreativität, die Gastfreundschaft, die Herzlichkeit und die Kultur der Wertschätzung, die uns immer in Kolumbien begegnet. Der YMCA Bogotá ist - wie kaum ein anderer in der Welt - nah an den echten Fragen und Nöten der Menschen, die im Süden von Bogotá unter schwierigsten Bedingungen (über)leben müssen. Der YMCA arbeitet sogar in Vierteln, wo sich zumindest noch vor ein paar Jahren noch nicht mal die Polizei hineingetraut hat. Immer ist es Ziel, Menschen Hoffnung und Perspektive zu geben.

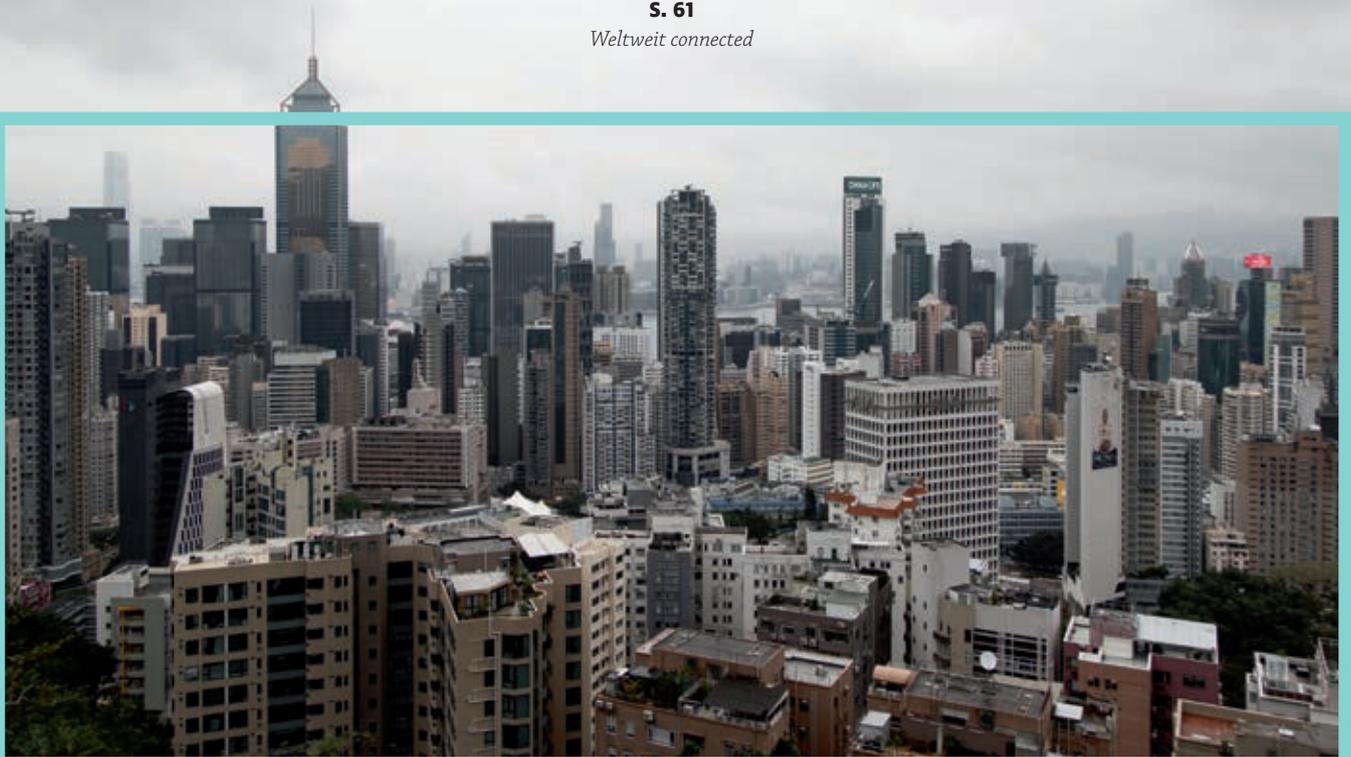
BRAINSTORMING

- Kommt herüber und helft uns: 2003
- Freundschaft und Gebet füreinander trägt. – Es sind unsere Freunde und wir lieben sie.
- Wir machen keine Projekte – wir schicken Menschen (und empfangen Menschen).
- Wir erleben uns als Empfangende und Gebende – Partnerschaft gründet sich auf Geben und Nehmen.
- Lernen von der Kultur, Freude am Leben, Dankbarkeit trotz widriger Lebensumstände, Herzlichkeit und Nähe durch Begrüßungen, sich wahrgenommen fühlen, Wärme, etc.

- Den Missionsbefehl umsetzen: Gehet hin in alle Welt. Dankbarkeit, dass das Evangelium aufgenommen wird.
- Vom Glauben der Kolumbianer lernen: Staunen über Gott, Kindlichkeit im Glauben „Papito lindo ayuda me ...“. Übernatürliches Handeln (aber was ist schon natürlich und übernatürlich bei Gott???) ist normal, das Eingreifen Gottes ist sichtbar. Woran liegt es? Die Kolumbianer sind darauf angewiesen, und sie richten ihren Glauben auf Gott (wir haben immer noch Sicherheiten in der Hinterhand...).
- Ich bin begeistert von dem, was ich dort sehe: Noch vor einigen Jahren arbeitete der YMCA mit Kindersoldaten, die ihre Waffen abgegeben haben und beim YMCA ein Resozialisierungsprogramm durchlaufen haben.
- Hogar amanecer = Heimat Morgengrauen. Hoffnung für Kinder und Jugendliche von Frauen, die ihren Lebensunterhalt durch Prostitution verdienen. ▼



Joe Schmutz
CVJM München



KLEINE GESCHICHTEN, GROSSE WIRKUNGEN

Voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen sind die großen Themen der Dreiecks-Partnerschaft zwischen Guangzhou, Hongkong und Nürnberg.

Wir helfen uns gegenseitig, neue Menschen zu erreichen, für Jesus zu begeistern und natürlich Vorurteile abzubauen und für eine friedliche Atmosphäre zu sorgen.

CHRISTEN IM KOMMUNISMUS

Nachdem der CVJM während der Kulturrevolution in China verboten war, war Albrecht Kaul 2004 neugierig, wie es den nun wiederaufgebauten CVJM geht. Er war in der DDR aufgewachsen und hatte daher als Christ ein besonderes Gefühl der Verbundenheit mit den Christen im Osten. Daher reiste er durch China, um die christlichen Geschwister dort zu besuchen, und stellte somit erste Kontakte her. Seitdem gehen die deutschen und die chinesischen CVJM einen gemeinsamen Weg.

AUS BEGEGNUNG WIRD PARTNERSCHAFT, WIRD FREUNDSCHAFT

Besonders stark entwickelte sich eine Partnerschaft zwischen dem CVJM Nürnberg, dem Chinese YMCA of Hongkong und dem YMCA Guangzhou. Diese nun über 10 Jahre anhaltende Freundschaft lebt von jeder einzelnen Begegnung, durch

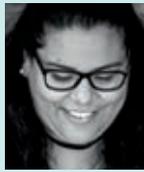
die manchmal mehr passiert, als diejenigen in dem Moment vielleicht merken. So hatte vor Jahren einer der deutschen Volontäre in China einer Ehrenamtlichen im YMCA Guangzhou von Jesus erzählt. Dieses Jahr möchte sie sich nun taufen lassen und wird ihren Freiwilligendienst mit gutem Deutsch im Nürnberger CVJM verbringen. Von diesen kleinen Geschichten, die von Gott eventuell ganz groß gefeiert werden, gibt es mittlerweile einige. Aber auch deutsche Teilnehmer lassen sich von dem Feuer, das chinesische Theologiestudenten mitbringen, anstecken und starten dann, zurück in Deutschland in ihrer Gemeinde oder im CVJM voll durch. Daher richten sich alle Programme danach, dass Raum und Zeit ist, miteinander ins Gespräch zu kommen und dabei oder in Andachten von Jesus zu hören. ▼



Lea und Mario Drechsel
Chinese YMCA of Hongkong

Lebensverändernde Erfahrungen

In den Volontärsprogrammen der AG machen jungen Menschen prägende Erfahrungen. Sie erleben den weltweiten Horizont hautnah – sowohl deutsche Jugendliche in Partnerländern als auch junge Leute aus Partner-YMCA, die in AG-Vereinen als Incomings arbeiten und leben.



Andrea Quesada
Volontärin im CVJM Göttingen 2018/19



Xiaojun-Julie – Lin
Volontärin im CVJM Nürnberg 2107/18

BLINDES VERTRAUEN

Sich einer Zeit großer Verletzlichkeit zu stellen und dennoch unermüdlich zu dienen, ist eine große Aufgabe. Dieses Jahr hat mich gelehrt, stärker zu sein und blind auf Gott zu vertrauen, in guten und bösen Zeiten dankbar zu sein. Das Wichtigste dabei ist, nicht zu vergessen, dass Er derjenige ist, der Steine in den Weg legt, um das Beste aus uns herauszuholen. Wenn wir zurückblicken, werden wir immer zwei Paar Fußspuren sehen, unsere und die von Jesus. Wenn wir nur eines sehen, dann nicht, weil wir allein waren, sondern weil er uns in seinen Armen trug. Ich werde nach Peru zurückkehren und ich weiß, dass er mich bei den Herausforderungen wieder in die Arme schließen wird oder dass ich einfach seine Hand ergreifen muss. Aber ich bin mir sicher, dass ich immer mit Ihm gehen will. ▼

WENDEPUNKT

Ich habe meinen Bundesfreiwilligendienst vom September 2017 bis August 2018 in Deutschland beim CVJM Nürnberg gemacht. Das war ein wunderschönes und gesegnetes Jahr für mich. Das Volontariat war so etwas wie ein Wendepunkt für mich, wo ich eine neue Sprache und eine neue Kultur mit vielen neuen Freunden kennengelernt habe. Auch habe ich mein Potenzial durch das Ausprobieren ganz vieler neuer Sachen entdeckt. Ich habe viel Zeit mit Gott zusammen unterwegs verbracht und viel Liebe bekommen. Durch das Volontariat habe ich auch Selbstvertrauen bekommen und das hat mich ermutigt, meinen Horizont auch in Zukunft zu erweitern und die Liebe von Gott den anderen Menschen weiterzugeben. ▼

UNVERGESSLICH



Igor Lomachevsky
Volontär im CVJM Leipzig

Dieses schöne Jahr habe ich in einer der besten Städte von Sachsen verbracht. Diese Stadt ist voll von Jugendlichen, schönen Gebäuden und Kanälen. Man sagt, dass es hier mehr Brücken als in Venedig gibt. – Es ist ... Leipzig! Für mich war der Freiwilligendienst im CVJM ein unvergesslicher, interessanter und nützlicher Vorgang in meinem Leben. Hier habe ich junge, zielbewusste Leute aus der ganzen Welt kennengelernt. Und sie wurden nicht nur meine Kollegen, sondern richtige Freunde. Ich habe für mich neue Möglichkeiten entdeckt. Außerdem habe ich eine neue Fremdsprache (fast) gelernt. Ich glaube, dass dieses Jahr starke Auswirkung auf mein Leben hat. Dank der Arbeit in einem deutschen Team wurde ich verantwortungsbewusster und pünktlicher. Ich bin sehr glücklich über die Zeit im CVJM Leipzig! ▼



L maria Matschaneli
Volontärin im YMCA Perú 2016/17

ES LOHNT SICH!

Der Grund, warum ich dieses Volontariat in Perú machen wollte, war, dass ich Menschen, denen es nicht so gut geht wie mir, helfen wollte. Kindern, die keine so gute Kindheit haben wie ich, wollte ich ein besseres Leben ermöglichen. Im Endeffekt habe ich viel mehr von diesen Menschen bekommen, als ich geben konnte. Dieses Jahr hat mich und mein Leben sehr geprägt. Das Schöne an meiner Einsatzstelle war, dass wir in sehr vielen unterschiedlichen Projekten und an vielen verschiedenen Stellen mitarbeiten konnten. Wir konnten sogar eigene Projekte starten und kreativ werden. Von Programmen für Kinder über christliche Arbeit, Sommercamps, Selbsthilfegruppen bis hin zu Hausbauaktionen in den Armenvierteln war alles dabei. Ich kann nur sagen: Es lohnt sich, für ein Jahr seine Komfortzone zu verlassen und über sich selbst hinauszuwachsen. Auch mangelnde Sprachkenntnisse sind kein Problem. Du wirst oft ins kalte Wasser geworfen und stehst vor deinen eigenen Grenzen, doch gerade in diesen Momenten lernst du unglaublich viel über dich selbst. In diesem Jahr habe ich nicht nur Spanisch gelernt (mein Level: „Hola, ¿que tal?“), sondern auch viel über Zwischenmenschliches, über Gott, die Liebe, das Leben, worauf es ankommt und noch viel, viel mehr. Trau dich, du wirst es nicht bereuen! ▼



David Aschermayr
Volontär in der ACJ Bogotá, Kolumbien, 2013/14

VERTIEFTE BEZIEHUNG ZU JESUS

Ich habe ein freiwilliges soziales Jahr beim CVJM Bogota in Kolumbien absolviert. Der CVJM Bogota arbeitet mit Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Vierteln der Stadt und auf der Straße. Mein Volontariat in Kolumbien hat mich daher in vielerlei Hinsicht an meine Grenzen gebracht, aber mich auch immer wieder positiv überrascht. Neue Kultur, neue Sprache, aber auch eine ganz andere Form der Offenheit und Herzlichkeit, von der man sich etwas abschauen kann. Besonders intensiv war dieses Jahr jedoch für meinen Glauben. Auf der einen Seite beschenkt zu werden und auf der anderen Seite gleichzeitig Zeuge zu sein, hat meine Beziehung zu Jesus vertieft und geprägt. Darüber hinaus sind durch dieses Jahr wertvolle Freundschaften entstanden, die ich bis heute immer noch pflegen darf und Kolumbien ist für mich seitdem immer einen Besuch wert, sobald sich eine Gelegenheit dazu bietet. ▼

NEUE EINSTELLUNG



Saphira Krol
Volontärin im YMCA Togo
2017/18

Mit großer Vorfreude und etwas Angst bin ich nach Afrika geflogen. Jeder Tag hielt neue Überraschungen bereit: Frauen, die Lebensmittel auf dem Kopf trugen, chaotischer Verkehr, sehr hohe Luftfeuchtigkeit... Das Volontariat ist zu einem sehr wichtigen Abschnitt meines Lebens geworden. Manchmal fühlt es sich so an, als wäre ich nie dort gewesen, weil das Jahr so schnell vorüber ging. Bilder, Kontakte nach Togo und persönliche Veränderungen erinnern mich jedoch immer wieder daran. Das Jahr hat in mir vieles verändert: meine Einstellung zu sozialer Ungerechtigkeit, zu einem nachhaltigen Lebensstil, zu globalem Wissen und Handeln und zu meiner persönlichen Verantwortung in der Welt. Deshalb habe ich mich für einen Beruf im sozialen Bereich entschieden, um für mehr Gleichberechtigung zu kämpfen. Bezüglich meines Glaubens war es spannend für mich zu sehen, wie die Menschen in Togos Kirchen ihr Bekenntnis zu Jesus so ganz anders feierten. Persönlich konnte ich damit nicht so viel anfangen, jedoch werde ich nie die sternenklaren Nächte vergessen, die mich jeden Abend hinaus in den Garten gelockt und Gebet und Lobpreis in mir ausgelöst haben.

BEWERBUNG ZU VOLONTARIATEN

Lasst uns unsere jungen Leute begleiten in der Frage, was für sie dran ist, und ihnen die vielen nationalen und internationalen Möglichkeiten von Freiwilligendiensten ans Herz legen. Für die Bewerbungen um internationale Plätze bei der AG ist die Frist bereits der 10. November des Vorjahres!



Julia Garschagen (Volontärin YMCA Perú 2003/04)

Johanna Müller (Volontärin YMCA Perú 2005/06)
Gründerinnen Dios Te Ve e.V.

DIOS TE VE

„Als du gestern gesagt hast, ich könne bald eine Ausbildung beginnen, war ich total aufgeregt. Ich habe mich gefragt: Wer würde mich unterstützen? Wer würde mich sehen?“

Das sagte Maria, eine junge Frau aus dem Armenviertel Independencia, zu mir. Ich kannte sie noch aus der Zeit, als ich nach dem Abitur ein Jahr in Peru gelebt hatte. Seit damals hatte ich den Traum, Jugendliche bei ihrer Berufsausbildung zu unterstützen. Nun war ich wieder in Lima, um mit meiner peruanischen Freundin Cinthia über Möglichkeiten zu sprechen.

Ich las in diesen Tagen die biblische Geschichte von Hagar, die von ihrem Mann verstoßen wird. Dann aber begegnet Gott ihr, ermutigt sie, hilft ihr ganz praktisch und schenkt ihr neuen Raum zum Leben. Überrascht ruft Hagar aus: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Aus der Begegnung mit Maria und mit Hagar erwuchs die Vision: Wir wollen Jugendlichen zeigen, dass sie gesehen werden – von uns und von Gott - und ihnen neuen Raum zum Leben schenken. 2018 wurde dieser Traum Wirklichkeit: Wir gründeten den Verein Dios Te Ve e.V., um Jugendliche durch finanzielle Unterstützung, geistliche Begleitung und Sozialkompetenztraining bei ihrer Ausbildung zu helfen. Drei ehemalige Perú-Volontärinnen sind im Verein engagiert. Maria hat mittlerweile ihre Ausbildung abgeschlossen. Sie hat jetzt einen besser bezahlten Job mit besseren Arbeitszeiten und kann ihre Tochter und ihre Mutter versorgen. ▼

(WELTWEIT) FREUNDE FINDEN

TEXT: Jan Zimmer, CVJM Hannover

735 Teilnehmende in über 20 Maßnahmen in 2018. Als ich diese Zahl gesehen und sie in den Jahresbericht unserer Jugendabteilung geschrieben habe, war ich ganz schön stolz. So viele Teilnehmende wie noch nie zuvor!

Unsere Camps und Freizeiten sind voll mit jungen Menschen, die mit uns ihre Ferien verbringen wollen. Das ist ein tolles Zeichen und ein riesiger Schatz, mit dem wir behutsam umgehen müssen. Es handelt sich um Kinder und Jugendliche, in deren Leben unsere Arbeit eine Wirkung hinterlässt. Vom Laufspiel bis hin zur Abendandacht am Lagerfeuer – wir hinterlassen mit unserem Handeln, Reden und Miteinander einen Eindruck. Einen Eindruck, mit dem wir das Leben dieser Menschen bereichern können.

Ob hier bei uns oder einem unserer internationalen Partner - in dieser Welt, die so häufig erschüttert wird von Krisen und politischen Entscheidungen, trägt unsere Arbeit dazu bei, dass junge Menschen Freunde finden, mit denen sie Grenzen und Krisen überwinden können.

Und diese Möglichkeit haben wir nicht „einfach so“. Sie wurde uns geschenkt von Gott, der möchte, dass wir auf dieser Welt einen Unterschied machen. Der uns dazu befähigt, eine Wirkung im Leben anderer zu hinterlassen. Eine Wirkung, die sich so schwer in Worte fassen lässt, dass es uns selber manchmal schwer fällt, sie zu verstehen. Also lasst uns weiter einen Unterschied machen! ▼

Missionsnetzwerke

Stärkung der missionarischen Arbeit im weltweiten YMCA

VON SENDUNG ZU SELBSTERHALTUNG

Das Buch „Mission drift“ von Peter Greer beschreibt ein weit verbreitetes Phänomen in christlichen Organisationen und Kirchen: Am Anfang steht ein starker missionarischer Impuls, doch im Laufe der Zeit wird die Bewegung zur Organisation. Die Außenorientierung (Sendung) wandelt sich zur Selbsterhaltung und zum Selbstzweck. Der ursprüngliche Auftrag geht schleichend verloren. So auch im weltweiten YMCA. Der gesellschaftliche Anpassungsdruck, die Forderung der Zuschussgeber nach „weltanschaulicher Neutralität“ (die es nicht gibt) hat in vielen Ländern zu einer Säkularisierung der YMCA Bewegung geführt. Die Pariser Basis – zwar formal nicht abgelehnt – wird dann zum Museumsstück und hat keine echte Relevanz mehr für die Ausrichtung der CVJM/YMCA-Arbeit. „Wir reden hier nicht (mehr) über den Glauben, sondern wir versuchen, ihn im Alltag zu leben“, heißt dann die Devise. Wie wenn die beiden Dinge ein Widerspruch wären. Die nächste Stufe ist dann, dass wir uns nur noch allgemein humanitären Werten, wie sie von der UNO proklamiert werden, verpflichtet fühlen. Schließlich könnte ja jemand an unserem christlichen Profil Anstoß nehmen.

Diese Tendenzen haben einige Vertreter, insbesondere im lateinamerikanischen YMCA auf den Plan gebracht. Zu denen gehört Óscar Órdenes, Generalsekretär des YMCA Chile, der 2002 den Impuls hatte, eine internationale Konferenz zu veranstalten mit dem Ziel, die christlichen Wurzeln der CVJM Bewegung zu beleben. Die Konferenz war aus Sicht der Teilnehmerstatistik ein totaler Flop – es gab nur zwei internationale Gäste, von denen ich einer war – aber die knapp 60 chilenischen Teilnehmenden haben miteinander etwas entdeckt von der Ursprungsberufung der YMCA Bewegung und wurden inspiriert. Das hat sich in Lateinamerika schnell herumgesprochen, und so ist das „Red de Mision“ (= Missionsnetzwerk) entstanden. Die jährlich stattfindenden Konferenzen geben Impulse für das persönliche Glaubensleben, schaffen einen Raum für Begegnung und Austausch und geben Impulse für die missionarische, christuszentrierte YMCA-Arbeit. Höhepunkt

ist fast immer der Gebetsabend, an dem Gott angebetet und für persönliche Anliegen, aber auch für die lokale, nationale und weltweite CVJM-Arbeit gebetet wird.

Mittlerweile sind Missionsnetzwerke auch in den USA (seit ca. 2010) und in Europa (UNIFY – seit 2012) entstanden. In Afrika und Asien gibt es Überlegungen, Missionsnetzwerke zu starten. Ein zentraler Satz lautet beispielsweise: Wir sind nicht nur eine christliche Bewegung, sondern eine christuszentrierte Bewegung. Die Person Jesus Christus steht im CVJM im Mittelpunkt. Die „DNA“ des weltweiten YMCA ist es, Menschen zum Glauben einzuladen. Nur wenn Menschen in eine lebendige Beziehung zum Vater (= Gott, unser Schöpfer) treten, werden sie befähigt, die Gesellschaft nachhaltig zu verändern. So war es schon bei George Williams.

BEZIEHUNGSNETZWERKE

Zuletzt meine persönliche Erfahrung: Durch die Missionsnetzwerke bin ich reich beschenkt. Es ist ein Netzwerk an Beziehungen und Freundschaften entstanden, das weit über unser berufliches YMCA-Engagement hinausgeht. Diese Beziehungen kann nur der Heilige Geist zustande bringen. Er verbindet uns miteinander. Trotz aller Säkularisierungstendenzen hat ER dankenswerterweise den YMCA nicht aufgegeben. ER baut unaufhaltsam weiter sein Reich und beruft Menschen, die ihm im YMCA dienen. Das macht mir Hoffnung. Die Missionsnetzwerke gründen auf geschwisterlichen Beziehungen, die auch im Gebet geknüpft und erhalten werden. Für mich und für viele Teilnehmende sind die Missionsnetzwerk-Konferenzen so etwas wie eine geistliche Heimat geworden. ▼



Joe Schmutz
CVJM München

AUF DEM WEG IN DIE ZUKUNFT

100 JAHRE ARBEITSGEMEINSCHAFT
AKTENZEICHEN XY?
LINIEN FÜR DIE ZUKUNFT

100 JAHRE ARBEITSGEMEINSCHAFT

Eine geistliche Bewegung für die Zukunft

100 Jahre liegt es nun zurück, dass in Dresden die Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands e.V. gegründet wurde. Ob die Menschen, die damals diesen Schritt vollzogen haben, gedacht haben, dass es das neu geschaffene Gebilde auch im Jahr 2019 noch geben würde? – Wir wissen es nicht. Wahrscheinlich spielte das für die Gründer aber auch keine Rolle. Was aber wohl eine Rolle gespielt hat, war der sehnliche Wunsch, Gottes Liebe für junge Menschen

**KEIN ECHTER
IMPACT OHNE
SPACE; KEIN GEIST-
LICHER SPACE
OHNE TRANS-
FORMATION;
KEINE WIRKLICHE
TRANSFORMATION,
WENN DARAUS
NICHT AUCH
IMPACT ENTSTEHT.**

in ihrer Lebenswirklichkeit erfahrbar zu machen. Und zugleich das Gefühl der Begrenzung in und durch die alten Strukturen, die nicht vorsahen, dass es auf der Ebene der Nationalvereinigung einen eigenen Hauptamtlichen für die Vereine geben sollte, die von Anfang an als CVJM – und damit außerhalb der kirchlichen Strukturen – gegründet worden waren. Quellen aus dieser Zeit belegen, dass die Gründung der AG und die Anstellung eines Generalsekretärs sehr belebend auf die Arbeit der AG-Vereine gewirkt haben. Sowohl die gemeinsame Zeitschrift „Pflugschar“ als auch die AG-Jahreslager in Bad Saarow wurden mit großer Begeisterung aufgenommen und ermöglichten Schritte inneren und äußeren Wachstums – und tatsächlich war das Wirken des Heiligen Geistes und seine Wirkung auf und durch junge Menschen fast mit Händen zu greifen. Es ist daher sicherlich keine Übertreibung, wenn ich sage, dass die AG von Anfang an eine zutiefst geistliche Bewegung gewesen ist.

ENTWICKLUNGSSCHRITTE ÜBER DIE JAHRE HINWEG

Natürlich vollzieht sich eine Entwicklung über 100 Jahre nicht ohne Brüche – und schon gar nicht in einem Gebilde, das nicht wie ein Unternehmen oder wie ein Verband geführt wird, sondern als Arbeitsgemeinschaft. Sicherlich war die NS-Zeit, in der die CVJM-Arbeit nach und nach eingeschränkt wurde und schließlich fast ganz zum Erliegen kam, der größte Bruch. Aber auch danach gab es immer wieder Auseinandersetzungen über den richtigen Weg, den richtigen Frömmigkeitsstil, die richtigen Lieder.

Dennoch wurde die Arbeitsgemeinschaft als solche nie ernsthaft in Frage gestellt. Und vieles, was ein einzelner Verein gar nicht hätte stemmen können, wurde im Kontext der AG darstellbar: weltweite Bruderschaftsarbeit, Entsendung von Bruderschaftssekretären nach Peru und der dadurch erst mögliche Aufbau des Volontariatsprogramms. Etwas 200 junge Menschen haben seither die Chance bekommen, ein Jahr der Orientierung und zugleich ein Jahr für Gott zu erleben. Nach innen waren die Wiedervereinigung und der Wiederaufbau der CVJM-Strukturen in Ostdeutschland wichtige Meilensteine; ebenso die Gründung von Initiativen zur Erreichung gemeinsamer Ziele. Nicht alle Vereine „wachsen und gedeihen“ und nicht alle Vereine sehen für sich eine zentrale Rolle innerhalb der AG. Das ist unter Ressourcengesichtspunkten absolut verständlich und dennoch stimmt es mich traurig, weil so das Potenzial, das das Miteinander in der AG bietet, nicht ausgeschöpft wird.

ERFAHRUNGEN AUF DEM AG-WAY?

In den letzten Jahren haben wir uns in der AG auf den AG-WAY gemacht. Mit den Begriffen Space, Impact und Transformation haben wir drei Bereiche in den Mittelpunkt gerückt, die aus unserer Sicht elementar für jeden CVJM sind. Und weil jeder CVJM ganz speziell ist, ist auch das Gewicht dieser Bereiche jeweils sehr unterschiedlich. Zugleich spüren wir, dass es zwar didaktisch sinnvoll sein kann, die Bereiche einzeln zu betrachten, dass es aber letztlich auf deren Mischung ankommt – ja, dass die Bereiche aufeinander bezogen sein müssen: Kein echter Impact ohne Space; kein geistlicher Space ohne Transformation; keine wirkliche Transformation, wenn daraus nicht auch Impact entsteht. So kommt es darauf an, nicht unsere CVJM nach ihren starken Bereichen einzuordnen und damit zugleich in eine Schublade zu stecken, sondern den Wunsch nach Ergänzung zu fördern. Denn diese Ergänzung ist eine der Stärken unserer Arbeitsgemeinschaft. Wer in seiner Arbeit gute Erfahrungen gemacht hat, kann sie mit anderen teilen. Wer Hilfestellung braucht, kann sie bei anderen finden. Schon heute gibt es dafür eindruckliche Beispiele: Vereinsberatung durch die AG-Geschäftsstelle oder durch besonders dafür ausgebildete Personen; Qualifizierung in Finanz- und Rechtsfragen, u. a. in der Initiative „Finanzen und Recht“; Segnung von Vereinen und Einzelnen bei der Verbund- oder Führungskräfte tagung. Ergänzungsbedürftigkeit einzugestehen kostet Mut und Schulung kostet Zeit. Dennoch werden wir nur so vorankommen. Im eigenen Saft zu schmoren bedeutet Stillstand und Stillstand heißt Rückschritt. Wir sollten



dabei überlegen, wie wir uns die Errungenschaften der Kommunikationsgesellschaft noch mehr zunutze machen können, um Ressourcen besser zu nutzen. Dabei geht es nicht nur um Effizienz und Effektivität, sondern auch um die Schonung der Umwelt.

WAS WOLLEN WIR TUN?

In erster Linie keine Angst vor der Zukunft haben. Von Sören Kierkegaard stammen die folgenden Sätze: „Die Angst vor morgen ist eine zutiefst heidnische Lebenseinstellung. Ein Christ lebt im Heute.“ Ich denke, das ist schon einmal ein gutes Motto. Nach wie vor sind wir als christliche Jugendverbände in unserer Gesellschaft sehr angesehen und dürfen kirchliche und staatliche Privilegien in Anspruch nehmen. Doch für uns als AG und als Vereine in der AG geht es um mehr. Es geht darum, die Botschaft der Pariser Basis und der Liebe Christi in die heutige Lebenswelt der jungen Menschen in unseren Städten zu bringen. Da geht es dann nicht nur um Sprache und Kommunikationsmedien, sondern darum, dass wir bei den Jugendlichen in unseren Städten in den wenigsten Fällen eine christliche Sozialisation voraussetzen können. Und dass unsere heutige Welt eine Vielzahl von Alternativ-Optionen zu einem Leben mit Jesus offeriert. Weil es aber in der Pariser Basis und im Missionsbefehl ausdrücklich nicht nur um Insider aus frommen Familien und um unsere abendländisch sozialisierten Nachbarn geht, müssen wir uns auf den Weg machen. Wir müssen unsere Häuser nicht nur öffnen, sondern auch den Weg in unsere Häuser ebnen und attraktiv machen. Und wir sollten auch hinterfragen, welche Barrieren wir selbst immer wieder aufbauen, die

anderen den Weg zu einem Leben mit Jesus versperren. Denn nicht selten betreiben wir Nabelschau, glorifizieren die alten Zeiten und beklagen die heutigen Verhältnisse, nicht zuletzt die fehlende Verbindlichkeit.

Mein Appell ist es, damit aufzuhören und stattdessen die Menschen um uns mit der Liebe Jesu anzuschauen. Diese Liebe steht über dem religiösen Diskurs um Gebote und Dogmen und über den vereinsinternen „Richtlinien“ zu Mitgliedspflichten und Lebensformen. Deshalb hat diese Liebe auch alle gesellschaftlichen Umbrüche und Veränderungen, die wir begrüßen oder bedauern mögen, überlebt. Nicht umsonst – so steht es in 2. Tim – haben wir einen Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit erhalten; damit haben wir die besten Voraussetzungen. Wenn wir uns von diesem

DAS POTENZIAL, DAS DAS MITEINANDER IN DER AG BIETET, AUSSCHÖPFEN

Geist inspirieren lassen, sind wir auf dem richtigen Weg. Auf diesem Weg sollten wir jungen Menschen zutrauen, Verantwortung zu übernehmen, auch wenn sie sich nicht für die nächsten zwanzig Jahre binden wollen. Auf diesem Weg sollten wir uns sprachfähig machen – denn auch wenn mir die Worte der Pariser Basis vertraut sind, leide ich gleichzeitig daran, dass die darin verwandte Sprache weder die Sprache meiner Generation noch die meiner Kinder ist. Und auf diesem Weg sollten wir nicht auf unsere eigene Kraft bauen, sondern den Geist der Besonnenheit in Anspruch nehmen. Als Arbeitsgemeinschaft wollen wir uns auf diesen beschriebenen Wegen weiter gegenseitig unterstützen und anspornen – durch Beratung und Qualifizierung, durch Pflege unseres Netzwerks und der inneren Gemeinschaft und ganz besonders durch die Impulse, die wir durch unsere internationalen Partner erhalten. All diese Punkte stehen allen Mitgliedern der AG offen – Arbeitsgemeinschaft braucht keinen Zwang, sondern ist immer als ein Angebot zu verstehen. Je mehr Gemeinschaft wir aber erleben, je mehr Gemeinschaft wir zulassen, je mehr wir bereit sind, uns selbst auf die Gemeinschaft einzulassen, umso größer ist die Frucht. Ich wünsche mir, dass diese Frucht wachsen kann. ▼



Karlheinz Walch
1. Vorsitzender der AG



AKTENZEICHEN XY?

Wenn ich mit meiner Familie auf langen Autofahrten Stadt-Land-Fluss spiele, kommen wir häufig bei den letzten Buchstaben im Alphabet ins Stocken.

Ein Tier mit X, ein Gemüse mit Y, alles nicht so einfach. X und Y haben auch die AG in den letzten Jahren sehr beschäftigt. *Fresh X* (als Freshmaker für den Way-Prozess) hat uns ermutigt, Glaube und Gemeinschaft in neuen Settings und Formen zu leben und andere mit hinein zu nehmen. Aber ungeklärt blieb zunächst die Frage, was zum Beispiel glaubensferne Menschen oder postmodern geprägte Jugendliche anspricht.

Dann kam das Y: „Walk the way – move the Y“. Daran haben mir mehrere Aspekte gut gefallen:

Walk the way – Wir können täglich im Sechseck springen und uns über die jungen Menschen mit ihrem veränderten Verständnis von Verbindlichkeit, Zugehörigkeit und Spiritualität aufregen. Ändern werden wir damit nichts. Unser erster Auftrag ist es, uns auf den Weg zu machen, um die Lebenswelt der Jugendlichen zu verstehen, zu schätzen und zu teilen.

Move the Y – In der AG wie auch im CVJM Dresden ist es eine brennende Frage der vergangenen Jahre: „Was bewegt junge Menschen und wie können wir ihr Herz berühren?“ Die Frage kann auch schmerzhaft sein, weil sie bestehende Vorstellungen und Angebote eines Vereins hinterfragt. So haben wir in Dresden vor etwa zwei Jahren schweren Herzens unsere TEN SING Arbeit aufgegeben. Viele Jugendliche wollten sich nicht mehr für ein ganzes Jahr verbindlich einer Gruppe anschließen. Wir waren darüber traurig. Aber wenn TEN SING nicht mehr der Weg zu den Herzen der Jugendlichen ist, müssen wir nach anderen Wegen suchen.

Wann kommt das Z? – Ob nach „Fresh X“ und „Move the Y“ die AG-Tagungen 2020 ein Motto mit Z haben werden, ist noch nicht überliefert. Auf jeden Fall kann das Z auf den kommenden Wegstrecken ein guter Begleiter sein. Denn oft bringt der Blick zurück auch Erkenntnisse für den Weg, der vor uns liegt. Im „Way-Prozess“ wurde viel darüber gesprochen, was wir aus der Gründungszeit des CVJM lernen können. Bei mir hat sich folgendes Bild gefestigt: Der CVJM wurde während der industriellen Revolution gegründet. Diese war ein epochaler gesellschaftlicher Einschnitt, wie es ihn selten zuvor gegeben hatte. Die Postmoderne ist der erste epochale Umbruch, der die Ausmaße der industriellen Revolution erreicht und sogar übersteigt. Vor 175 Jahren ist es dem CVJM gelungen, in den gesellschaftlichen Umbrüchen die Lebensumstände und Nöte der Menschen zu sehen und bedürfnisorientiert darauf zu reagieren. Warum sollte uns das in unserer heutigen Zeit nicht wieder gelingen? – Walk the way! ▼



Tobias Gaub
CVJM Dresden

LINIEN FÜR DIE ZUKUNFT

Wir (Birgit, Martin und ich) sind auf der Fahrt zum AG-Ausschuss in Dresden und unterhalten uns über den AG-WAY. Seit drei Jahren beschäftigen wir uns mit „Walk the WAY – Move the Y“, denken über Herausforderungen und Potenziale nach und versuchen, SPACE, TRANSFORMATION und IMPACT zu definieren.

Ob wir daraus „Linien für die Zukunft“ ziehen können? Wir sind uns nicht sicher, ob wir dieses große Wort verwenden sollen, aber einiges fällt uns schon auf:

CHANGE OR DIE!

Wie bereit und wie fähig sind wir im CVJM zu Veränderungen? „Change or die“ – das habe ich in England gelernt. Hört sich hart an. Ist es auch. Aber genau hier haben wir als CVJM eine riesige Chance im Vergleich zu großen Organisationen wie Kirchen oder Unternehmen. Jeder Organisationsberater hätte seine Freude am CVJM. Denn: Wir können agil auf Veränderungen reagieren. Wir müssen es nur wollen und konsequent zulassen!

EMPOWERING YOUNG PEOPLE

Wow - welches Potenzial steckt in jungen Menschen! Wenn sie einmal Feuer gefangen haben, sind sie nicht zu bremsen! Wir Älteren haben als wichtigste Aufgabe, diese Power zu fördern, mitzuhelfen, Begabungen zu entwickeln, vielleicht an der einen oder anderen Stelle auch mal zu korrigieren. Das Schlimmste, was wir tun können, ist sie auzubremsen und zu frustrieren. Stattdessen wollen wir uns daran freuen. Und auch wenn mal etwas schiefgeht – wir stehen mit offenen Armen da und fangen sie auf.

NEUE WEGE

Der WAY hat uns gezeigt: Alles ist möglich! CVJMer sind höchst kreativ darin, neue Wege zu jungen Menschen zu finden. Und sie haben eine enorme Ausdauer darin, immer und immer wieder Wege zu suchen. Ob wir das Fresh X nennen oder Fresh Y oder ganz anders – wir scheuen uns nicht davor, uns selbst zu riskieren, um junge Menschen zu gewinnen.

100 IMPULSE

An einer Stelle auf dem AG-WAY fiel uns auf, wie wenig das Bibellesen inzwischen eingeübt ist. 100impulse.de war eine Aktion, per Whatsapp-Nachricht oder Email jeden Tag einen kurzen biblischen Impuls auf's Handy zu bekommen. Das hat uns in der AG über 100 Tage hinweg verbunden. Solche neuen Formen von Vernetzung brauchen wir.

BERATEN, BEGLEITEN, VERNETZEN

Wie gut, wenn man auf seinem Weg einen Wegbegleiter hat, der ein Stück Weg mitgeht. Klar, kein Berater der Welt kann meine Probleme lösen. Aber wir können einander die richtigen Fragen stellen, können uns gegenseitig ermutigen, füreinander beten und uns gegenseitig auf dem Weg segnen. Deshalb arbeiten wir intensiv an einem Beratungskonzept innerhalb der AG.

CVJM UND FORMEN GEMEINDLICHEN LEBENS

Wir können nicht darüber hinwegsehen, dass viele junge Menschen keine gemeindliche Anbindung mehr haben. Wenn wir genau hinsehen, ist der CVJM für viele Jüngere (und übrigens auch Ältere) „ihre“ Gemeinde. Und das ist völlig in Ordnung so. Uns stellt sich nun die Frage: Wir können wir als CVJM gemeindliche Angebote machen – ohne eine Kirche zu werden? Denn dass wir ökumenisch verbindend sind, muss erhalten bleiben! Als CVJM sind wir in vielen Städten Partner des Vertrauens für Kirchen, Freikirchen und kommunale Partner. Eine riesige Chance!

GELD IST SEGEN – ABER NICHT NUR.

So schön es ist, dass viele CVJM als kommunale Partner Zuschüsse für Jugendhäuser und Projekte bekommen – manche haben darüber in den vergangenen Jahrzehnten versäumt, ehrenamtlichen Nachwuchs heranzubilden. Der CVJM ist aber eine Ehrenamtlichen-Bewegung. Darauf müssen wir neu den Fokus legen. Und mit gemeinsam mit ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden gestalten wir die Mitarbeitergemeinschaft als geistlichen Kern im CVJM. Ob dieser Kern dreihundert Menschen umfasst oder drei – Jesus ist mitten drin! Das sagt er zu.

Und darin stecken nun doch so manche Linien für die Zukunft, denen wir in der CVJM-Bewegung folgen können. ▼



Jürgen Baron
und das Geschäftsstellenteam der AG der CVJM

MEIN ZEUGNIS

Gott führt Schritt für Schritt

Erfahrungen in der Werkstatt der Hoffnung



David Fankhänel
CVJM Esslingen

Die Werkstatt der Hoffnung 2018 hat mich richtig konkret in meine Berufung geführt. Durch das hörende Gebet habe ich richtig deutlich gesagt bekommen, dass ich mehr Zeit und Energie in Worship (ich spiele Drums) stecken soll. Ich habe dann meine Arbeit auf 80% reduziert, ohne dass ich wusste, was so auf mich zukommt. Kurz darauf wurde ich von mehreren alten Freunden gefragt, ob ich nicht bei ihnen Schlagzeug spielen möchte. Seitdem durfte ich Gott selbst sehr im Lobpreis spüren und viele andere Menschen durch den Lobpreis zu ihm führen. Wir hatten einige mega starke Lobpreisabende im CV und ich bin mir sicher, dass Gott einiges mit mir in dem Bereich vorhat. Es ist so spannend zu sehen, wie er einen Schritt für Schritt führt, wenn man ihm vertraut und ihm Raum gibt, sein Leben zu gestalten. ▼

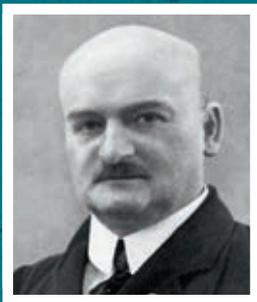


Prägende

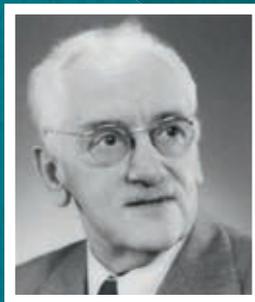
DER CVJM-AG-

Tausende von Menschen haben die AG in ihrer Geschichte prägend mitgestaltet. Exemplarisch stellen wir hier einige von ihnen vor, die von Gott als Vorsitzende und Generalsekretäre in Leitungsaufgaben in die AG gestellt wurden.

GENERALSEKRETÄRE



PAUL HERZOG
1919–1934



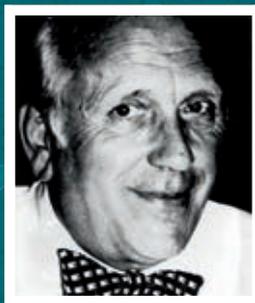
GEORG HERDE
1935–1952



MARTIN MARQUARDT
1953–1960



HUGO GEISS
1960–1969



HELLMUT KUBBUTAT
1969–1984



KARL-HEINZ JAKOBI
1984–1999



VOLKER KLEIN
1999–2012

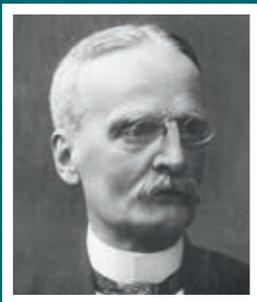


JÜRGEN BARON
2013–heute

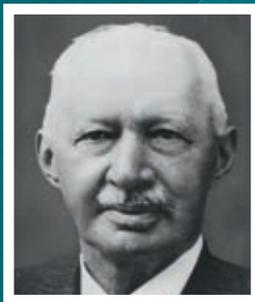
Gestalten

GESCHICHTE

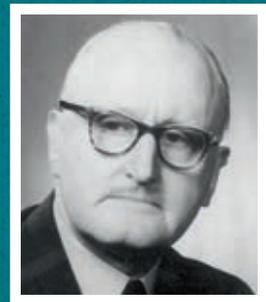
VORSITZENDE



LOUIS VON DER DECKEN
1919–1932



OTTO EISMANN
1932–1942



EMIL SÖRENSEN
1942–1969



KURT SCHEFFBUCH
1969–1978



HANS-JÖRG MATIEBEL
1978–1985



DIETER STIELER
1985–1997



MARTIN MEISSNER
1997–2014



KARLHEINZ WALCH
2014–heute

A black Eames-style chair is positioned in the center of the frame. A white rectangular sign is placed on the chair's seat, featuring the text 'THINK OUTSIDE THE BOX' in a bold, blue, sans-serif font. The sign is divided into three horizontal sections: the top section contains 'THINK', the middle section contains 'OUTSIDE', and the bottom section contains 'THE BOX'. The background is a light-colored wall with soft, out-of-focus shadows of a plant or branch. The overall lighting is soft and even, highlighting the chair's sleek design and the sign's message.

**THINK
OUTSIDE
THE BOX**

S. 74 – 96

Basics

In den letzten drei Jahren haben wir in jeder Ausgabe der Pflugschar ein Thema zum „AG-WAY“ beleuchtet. Einige dieser Basics fassen wir hier zusammen.

8 ARTIKEL ZUM AG-WAY



Wie organisiert man Wandel?

Wenn meine Frau und ich gemeinsam eine Feier besuchen und gefragt werden, was wir denn beruflich so machen, dann schauen wir uns schmunzelnd an und sagen: „Nun, wir haben zwar unterschiedliche Berufe, aber eigentlich machen wir das Gleiche.“

Meine Frau ist Psychologin, ich bin Wirtschaftswissenschaftler und berate Organisationen. Sie beschäftigt sich mit der „Organisation von Verrücktheit“, ich beschäftige mich mit der „Verrücktheit von Organisationen“. Werde ich gefragt, was man als Organisationsberater so macht, dann weiß ich allerhand Kurioses zu erzählen. Ich denke dann zum Beispiel an quasi-depressive Verhaltensmuster von Organisationen, seien es Unternehmen, Verwaltungen, Universitäten, Kirchen oder auch CVJM, die sich gerne verändern wollen, aber doch ziemlich antriebslos und bürokratisch sind und es nicht schaffen, aus den eingespielten Mustern aussteigen. Oder ich denke an neurotische Organisationen, in denen es wild und chaotisch zugeht und in denen alle paar Wochen eine „neue Sau durchs Dorf“ getrieben wird und eine Reforminitiative die nächste jagt. Kurzum: In Organisationen geht es einigermaßen verrückt zu. Und wer bisher glaubte, bei Organisationen handele es sich vor allem um rationale, berechenbare, planbare Konstrukte zur Erreichung vorgegebener Zwecke, wird vor allem dann eines Besseren belehrt, wenn es um ihre Fähigkeit geht, Veränderung zu organisieren. Dann zeigt sich nämlich, wie die Organisation „mit sich selbst umgeht“. Der große Sozialwissenschaftler und Psychologe Kurt Lewin formulierte das bereits Anfang des letzten Jahrhunderts so: „Ein System lernt man erst kennen, wenn man versucht, es zu verändern.“

ORGANISATIONSSYSTEME SIND KEINE TRIVIALEN MASCHINEN

In der Organisationswissenschaft wurde lange davon ausgegangen, dass es sich bei einer Organisation eher um eine triviale Maschine handelt, bei der man nur die richtigen Schraubchen kennen und drehen muss, um einen gewünschten Effekt zu erzielen. Bezogen auf die Veränderbarkeit von Organisationen implizierte dies, dass man halt nur an den richtigen Schrauben drehen müsse, um eine Veränderung in die Wege zu leiten. Man war lange der Überzeugung, dass Organisationen nach einem einfachen Input/Output-Schema funktionieren und dass gleiche Inputs trivialerweise auch zu gleichen Outputs führen: Will man zum Beispiel mehr Autos produzieren, muss man mehr Rohstoffe einsetzen. Oder möchte man mehr Besucher und Besucherinnen für eine Veranstaltung gewinnen, muss man die Werbung intensivieren. Wenn...dann... Dieses auf Kausalität setzende Maschinenmodell konzeptualisiert die Organisation – und mit ihr auch die Art und Weise ihrer Veränderbarkeit – als eine Art Ordnungssystem, bei dem die für die Zweckerfüllung notwendigen „Zutaten“ in ein vernünftiges Verhältnis zueinander gebracht werden müssen, damit die Organisation ihre Ziele optimal erfüllt. Solche Zutaten sind etwa Strategien, Modernisierungsprogramme, Personalstellen, Kompetenzen, Kommunikationswege, Aufgabenbeschreibungen oder Abteilungsgrenzen.

Tatsächlich sind Organisationen allerdings viel komplizierter. Deshalb bezeichnete der Physiker Heinz von Foerster sie als „nicht-triviale Maschine“. Outputs können kurioserweise auch auf Inputs in nichtvorhersehbarer Weise zurückwirken und die gleichen Inputs können deshalb zu völlig verschiedenen Outputs führen. Wir erfahren an vielen Stellen, sei es als Mitglied einer Organisation,

sei es als Kunde, dass es in Organisationen eben nicht so geordnet zugeht, wie uns die Maschinen-Metapher glauben macht. Es gibt widersprüchliche Entscheidungen, Schlendrian, Informalität, Ineffizienz, Schauspielerei, Angst, Humor, Seilschaften, „Sex and Crime and Rock ‘n’ Roll“. Die Organisationswissenschaft musste in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts erst lernen, dass dies alles zum „normalen Geschäft“ des Organisierens dazugehört. Und dies alles kann zuweilen auch funktional sein, auch wenn es uns nicht als „vernünftig“ erscheint. Das wirkliche Organigramm in jedem Unternehmen sei eher ein Netz informeller Beziehungen, sagt der Managementberater Frederic Laloux. „Leider bestehen wir darauf, diesem Netz eine Pyramidenstruktur aufzudrücken, die den natürlichen Arbeitsfluss behindert.“ Anders ausgedrückt: Jede Organisation ist „eigensinnig“. Ihre innere Verfasstheit, ihre Prozesse (sozusagen die „Nervenbahnen“ der Organisation bzw. ihre synaptischen Verschaltungen) sind nicht einfach auswechselbar oder abänderbar. Eine Organisation ist ein

„historisches System“ und hat im Laufe ihrer Geschichte gelernt, ihre Ziele auf eine bestimmte Art und Weise zu erreichen. Die Muster, die sie dabei entwickelt hat, haben sich für den Fortbestand der Organisation als ausgesprochen nützlich erwiesen. Deshalb „verteidigen“ Organisationen auch diese etablierten Muster, selbst dann, wenn sie sie selbst gar nicht durchschauen. Eine Änderung von außen, zum Beispiel aufgrund einer gesellschaftlichen Anforderung oder aufgrund der Meinung eines externen Beraters, wird daher oft als „Störung“ wahrgenommen und entweder ignoriert oder abgelehnt. Änderungen sind für Organisationen riskant,

weil dadurch eben jene Muster beschädigt werden können, die die Organisation doch im Laufe ihrer Geschichte entwickelt hat, um Probleme erfolgreich zu meistern.

Wenn man so will, besteht die Lernherausforderung bei der Veränderung von Organisationen nun darin, genau diese Muster zu verlernen, die doch selbst das Ergebnis von Lernprozessen waren. Kurzum: Nur Organisationen, die das Verlernen lernen, können sich grundlegend wandeln. Mit anderen Worten bedeutet dies, dass die Wandelfähigkeit einer Organisation von dieser selbst hervorgebracht werden muss. Zwar können externe Organisationsberater oder auch interne Führungskräfte versuchen, die Organisation zu irritieren bzw. zu befähigen, damit sie die eigene Lernfähigkeit zu bearbeiten beginnt. Diese Bearbeitung kann dann aber eben nur durch die Organisation selbst erfolgen – also durch die Gesamtheit ihrer formalen und informalen sowie rationalen und irrationalen Wirklichkeit. Mit diesem Problem müssen sich all jene auseinandersetzen, die – als Führungskraft, Berater oder Beraterin – andere Menschen oder soziale Systeme gezielt beeinflussen wollen. Der Systemtheoretiker Fritz B. Simon sagt: „Wer immer aufgrund seiner Rolle vor der Aufgabe steht, das Verhalten anderer Menschen oder soziale Prozesse zielgerichtet beeinflussen zu sollen (also Eltern, Lehrer, Therapeuten, Berater, Manager, Politiker usw.), muss mit dem Widerspruch leben, die Verantwortung für das Verhalten von Systemen zu tragen, die ganz offensichtlich nur in sehr begrenztem Maße steuerbar sind.“

NUR ORGANISATIONEN, DIE DAS VERLERNEN LERNEN, KÖNNEN SICH GRUNDLEGENDE WANDELN.

ORGANISATIONALEN WANDEL BEGÜNSTIGEN

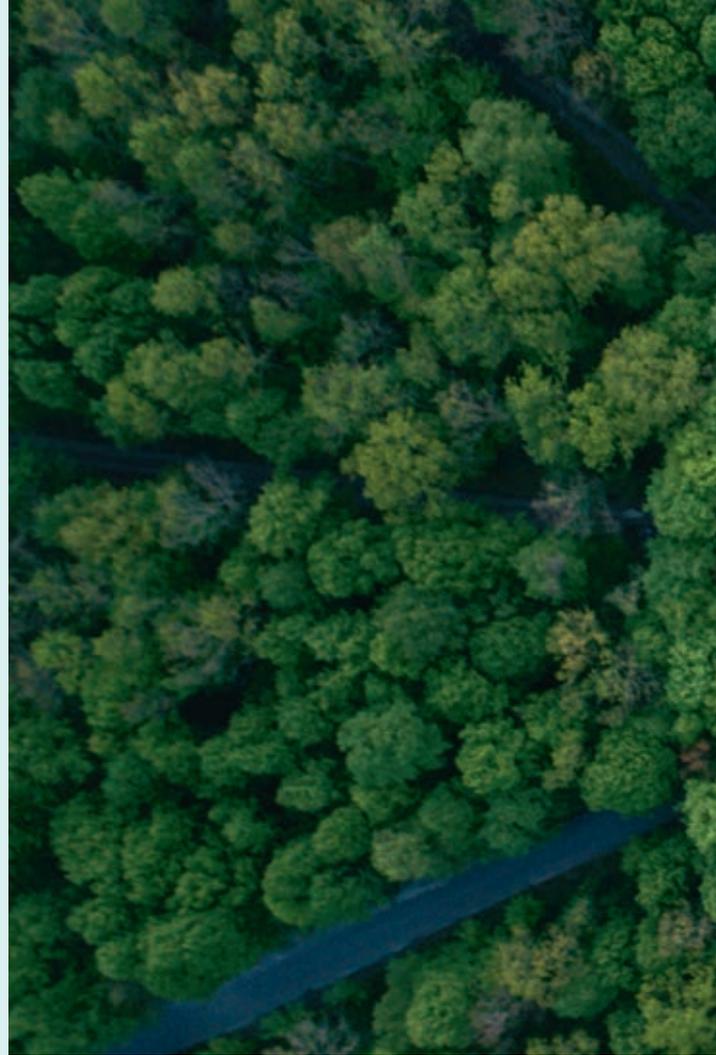
Organisationalen Wandel begünstigen Führungskräfte und Berater, haupt- und ehrenamtliche Verantwortungsträger zuallererst dann, wenn sie sich von der Maschinen-Metapher und der damit verbundenen Kontrollillusion verabschieden und die Grenzen ihrer eigenen Möglichkeiten der Einflussnahme reflektieren. In der Bearbeitung der Lernfähigkeit von Organisationen, damit diese den notwendigen Veränderungen unserer Zeit angemessen begegnen können, sollten Führungskräfte und Berater auf das große Potenzial der Selbstorganisation setzen. Selbstorganisation bedeutet keineswegs ein „laissez faire“ der Führung (die einfach zusieht und abwartet), und sie „ist kein überraschendes, neues Merkmal in der Welt“, wie Margret Wheatley und Myron Kellner-Rogers meinen. „Selbstorganisation steht am Anfang allen menschlichen Handelns. So arbeiten wir, bis wir den Prozess unterbrechen, um zu versuchen, uns gegenseitig zu kontrollieren.“ Die Verantwortlichen müssen einen entsprechenden Möglichkeitsraum herstellen, damit Selbstführung gelingt, Betroffene zu Beteiligten werden, das dezentrale Wissenspotenzial einer Organisation voll ausgeschöpft wird. Das Gegenteil ist Fremdsteuerung, also der Versuch, Einfluss auszuüben auf ein System, das sich jedoch diesen Fremdeinflüssen immer wieder geschickt zu entziehen versteht.

Deshalb sollte man skeptisch sein, wenn organisationale Veränderungen von außen aufoktroiert werden. Sie können nicht nachhaltig wirken, solange sie von der Organisation nicht aufgenommen und in die bestehenden Muster integriert werden. Deshalb gilt: Weil es Organisationen selbst schaffen (und schaffen müssen), geeignete Muster zu etablieren, um Probleme zu lösen, kann niemand anderes außer ihnen selbst diese Muster unterbrechen und den Weg für Veränderung frei machen. Berater und Führungskräfte können Selbstorganisation begünstigen, indem sie auf die Beteiligung der Betroffenen setzen. Sie verstehen sich dann als „Hebamme für das Neue“ und bieten die entsprechenden ergebnisoffenen Methoden an, die es den Beteiligten ermöglichen, den Wandel selbst zu organisieren. Eine Hebamme ist hilfreich, damit etwas das Licht der Welt erblickt, das es vorher nicht gab und das nur durch die Organisation selbst hervorgebracht werden kann.

Walk the WAY – move the Y. Wer, wenn nicht die AG der CVJM selbst, könnte die eigene Lernfähigkeit bearbeiten, aus alten Mustern aussteigen und neue Formen der CVJM-Arbeit etablieren? Wie das geht? Genau, die Antwort wird sicher nicht von außen kommen... ▼

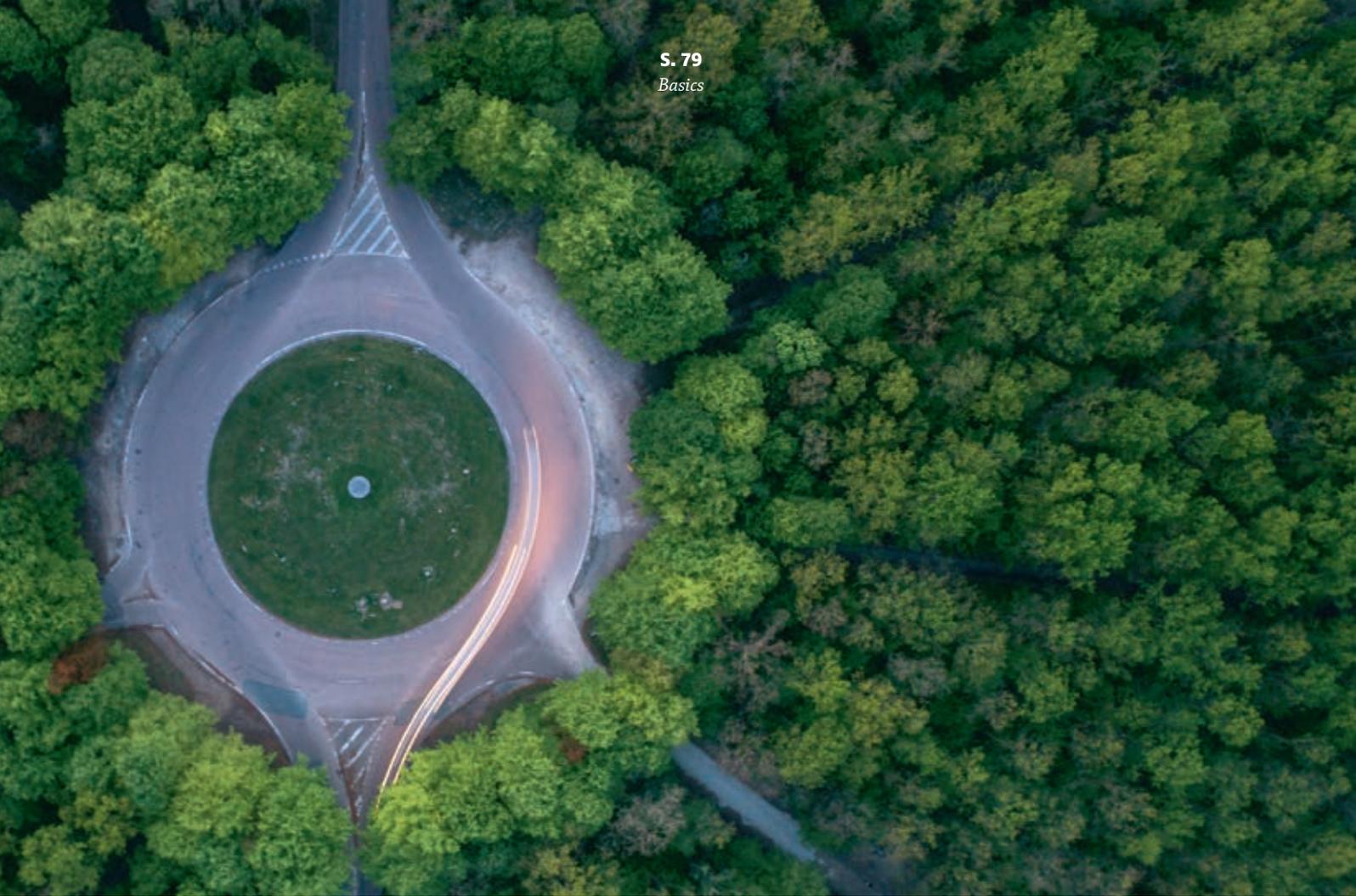


Prof. Dr. Stefan Jung
CVJM-Hochschule Kassel



Wie wir auf dem „AG-WAY“ unterwegs sind

Jesus, der CVJM und
SPACE – TRANSFORMATION – IMPACT



DIE ZWÖLF APOSTEL

Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er bei sich haben wollte. Sie traten zu ihm, und er bestimmte zwölf, die er Apostel nannte. Sie sollten ständig bei ihm sein, und er wollte sie aussenden, damit sie seine Botschaft verkündeten und in seiner Vollmacht die Dämonen austrieben. Die Zwölf, die er bestimmte, waren: Simon, dem er den Namen Petrus gab, Jakobus, der Sohn des Zebedäus, Johannes, der Bruder des Jakobus – diese beiden nannte er Boanerges (das bedeutet »Donnersöhne«) –, Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus, der Sohn des Alphäus, Thaddäus, Simon, der Zelot, und Judas Iskariot, der Jesus verriet.

Jesus ging nach Hause, und wieder versammelte sich eine Menschenmenge bei ihm, sodass er und seine Jünger nicht einmal Zeit zum Essen fanden. Als seine Angehörigen das erfuhren, machten sie sich auf, um ihn mit Gewalt zurückzuholen. Sie waren überzeugt, dass er den Verstand verloren hatte. (Markus 3,13-21, Neue Genfer Übersetzung)

Was wir hier lesen, hätte die Gründung des ersten CVJM sein können. Es ist alles drin, was einen CVJM ausmacht:

DIE GOTTESBEZIEHUNG

Ich finde, der Evangelist Markus hat es wunderbar ausgedrückt, wie Jesus hier Menschen beruft: Jesus rief die zu sich, die er bei sich haben wollte. Das ist Nachfolge: bei Jesus sein. Bemerkenswert finde ich die Reihenfolge: die Jesus bei sich haben wollte. Jesus will Menschen um sich haben. Er ist sich nicht selbst genug. Er ruht nicht in sich selbst und braucht sonst niemanden. Nein, er will Menschen bei sich haben. Das ist ganz schlicht ausgedrückt, was Glauben im innersten Kern ist: bei Jesus sein. Die komplette theologische Reflektion späterer Zeiten über die Versöhnung, die

Gott selbst schafft (Paulus im 2. Korintherbrief), über die Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben (Luther), über das 4-fache „sola“ der Reformatoren: sola fides, sola gratia, sola scriptura, solus Christus (allein der Glaube, die Gnade, die Schrift, Christus) ist ganz schlicht in diesem halben Satz ausgedrückt: die er bei sich haben wollte.

Am Anfang unseres Glaubens steht der Ruf zur Gemeinschaft mit Jesus. Dieser Ruf steht vor der Einsetzung als Apostel, vor der Beauftragung zum Dienst, vor dem Engagement für Jesus – und dieser Ruf ist immer wichtiger als die Beauftragung zum Dienst und als das Engagement für das Reich Gottes. In diesem Bei-Jesus-sein geschieht Wachsen im Glauben, auf diesem Weg geschieht Veränderung, bei diesem Unterwegssein geschieht Verwandlung, TRANSFORMATION.

Deshalb haben wir die nächsten drei Jahre unter diesen WAY gestellt: Wir sind auf dem Weg mit Jesus, der selbst der Weg ist.

DIE BEZIEHUNGEN UNTEREINANDER

Das war schon ein Haufen, diese Zwölf, die Jesus da bei sich haben wollte. Keineswegs eine homogene Gruppe, nicht die Harmonietypen oder Muttersöhnchen. Da lese ich Namen wie Jakobus und Johannes mit dem Spitznamen „Donnersöhne“. Während Andreas eher seelsorgerlich einzelne Menschen zu Jesus brachte, wollten die beiden Brüder einmal Feuer vom Himmel regnen lassen, weil die Leute nicht spurten. Ein anderes Mal gab es Gerangel, wer im Reich Gottes auf dem besten Platz sitzen dürfe. Petrus nahm den Mund oft ziemlich voll und scheiterte kläglich. Simon, der Zelot, hatte eine ziemlich kriminelle Vergangenheit als Guerillakämpfer. Matthäus war Steuerbetrüger und Kollaborateur. Judas war drei Jahre im engsten Kreis und verriet Jesus an seine Feinde. Solche

Leute wollte Jesus bei sich haben. Unglaublich, oder? Aber dieser Haufen bildete den Kern der ersten Gemeinde. Nicht die Jünger selbst hatten diese Gemeinschaft ausgesucht, sondern sie wurden hinein berufen. Und sie mussten miteinander klar kommen. Aus diesem chaotischen Haufen wurde eine weltweite Bewegung, die bis heute immer weiter wächst. Die Gemeinschaft bietet einen Raum, SPACE, in dem Gaben entfaltet werden, in dem Stärkung, Zurüstung und Versöhnung erlebt werden.

DER BLICK FÜR DIE WELT

Es ist schön, bei Jesus zu sein. Ich erlebe das immer wieder: wenn mich ein Bibelwort anspricht, wenn ich die Gegenwart Gottes in einem gut gestalteten Raum empfinde, wenn mir in einer Lobpreiszeit das Herz aufgeht. In der Gegenwart Gottes fühle ich mich wohl und will ich bleiben. Der „Berg der Verklärung“ war schon immer ein Ort, an dem man gerne Hütten bauen würde.

WENN JEMAND MEINT, WIR HÄTTE DEN VERSTAND VERLOREN – DANN SEHEN WIR, DASS DAS SCHON JESUS SELBST SO ERGING.

Aber Jesus sendet seine Jünger aus. Er schickt sie los. Bis heute ist das unser Auftrag: Die Botschaft Jesu ausrichten und in Vollmacht schlechte, zerstörerische Bindungen lösen, so könnte man das Wort von den Dämonen übertragen.

Die Gemeinschaft der Nachfolger ist nie Selbstzweck, sondern hat immer die Sendung in die Welt im Blick. Verändert von der Begegnung mit Jesus haben wir als Gemeinschaft Auswirkungen, IMPACT, in diese Welt hinein.

Die Gemeinschaft, die Beziehung zu Gott, die Sendung in die Welt – das sind die drei Dimensionen des CVJM. Kein Wunder, dass wir diese auch in der Pariser Basis des CVJM wiederfinden:

- „Junge Männer (Menschen) miteinander zu verbinden“ – das ist die Gemeinschafts-Dimension.
- „Welche Jesus Christus nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein“ – das ist die Gottesbeziehung. Beides drückt die Sammlung aus - zu Jesus und zueinander.
- „Das Reich ihres Meisters unter jungen Männern (Menschen) auszubreiten“ – das ist die Sendung in die Welt.

Transformation, Space und Impact - so haben wir es vom YMCA-Weltbund abgeleitet und für den AG-WAY bezeichnet. Bei einem Weg geht es immer um Wachstum, um Weiterkommen. Wir wollen als CVJM-Bewegung nie dort stehen bleiben, wo wir sind. Sonst sind wir keine Bewegung mehr. Wir wollen weiterkommen. Deshalb „Walk the WAY – Move the Y“. Wir befassen wir uns in den kommenden drei Jahren mit diesen drei Dimensionen. Alle drei dieser Bewegungsrichtungen müssen in unserer CVJM-Arbeit vorkommen. Wir sind Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft im CVJM. Sonst leben wir nicht mehr in unserer Berufung als CVJM.

Den Startschuss für diesen Weg haben wir bei der Führungskräfte-Tagung im März 2016 gegeben.

Nun stehen wir vor der Frage, wie wir uns als AG insgesamt auf diesen Weg machen. Naheliegender war der Gedanke, ganz einfach

in jedem Jahr eines dieser Themen zum AG-Jahresthema zu machen und sie nach drei Jahren bei der AG-Tagung 2019 zusammenzufassen.

Nun nehme ich aber wahr, dass die einzelnen CVJM in den Städten an sehr unterschiedlichen Stellen stehen:

- Manche sind sehr stark in der Gemeinschaft und in der Gottesbeziehung, aber der Impact nach außen fällt ihnen schwer.
- Andere erreichen junge Menschen weit draußen, aber sie fragen sich, wie sie etwas von Gott erfahren können.
- Wieder andere sind stark im Dienen und laden zum Glauben ein, aber bei der Gemeinschaft nach innen nehmen sie Defizite wahr.

Die Ausprägungen von Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft sind sehr unterschiedlich in den einzelnen Vereinen. Wie können wir uns nun als Arbeitsgemeinschaft insgesamt auf einen Weg machen?

Mir persönlich hat ein Bild sehr geholfen, das Martin Meißner, der frühere AG-Vorsitzende, in einem ganz anderen Zusammenhang geäußert hat. Er erwähnte das Bild vom Kreisverkehr, der sich von einer Ampelkreuzung unterscheidet. An einer Ampelkreuzung stehen wir und warten, bis es für uns Grün wird, während die anderen fahren – im übertragenen Sinne: Wir müssen warten, bis unser Thema drankommt und erst dann klinken wir uns in den „WAY“ ein. Bei einem Kreisverkehr dagegen läuft der Verkehr in aller Regel viel flüssiger: Ich kann in den Kreislauf einfahren, mich in den Prozess hineingeben. Und dann, wenn es für mich an der Zeit ist, fahre ich wieder hinaus. Es liegt an mir, ob ich die erste, die zweite oder die dritte Ausfahrt nehme oder ob ich sogar den kompletten Kreislauf einmal umfahre, weil ich mich zunächst orientieren will.

Das Bild vom Kreisverkehr erscheint mir als ein dynamisches Bild für unseren AG-WAY. Jeder AG-CVJM kann entscheiden, an welchem Thema er andockt und wie weit er sich mit den anderen Schwerpunkten befasst.

Einige Beispiele: Ein CVJM-Vorstand machte kürzlich ein Klausur-Weekend und befasste sich mit allen drei Themen. Mit kleinen Kärtchen wurden die einzelnen Angebote dieses Vereins den drei Schwerpunkten zugeordnet. Schnell wurde ganz offensichtlich, wo dieser Verein stark ist und wo er in der nächsten Zeit wachsen will. Ein anderer Verein hat festgestellt, dass er bisher in den Bereich des gemeinsamen Lebens zu wenig investiert hat. Genau das ist aber das, was junge Menschen suchen. Langsam entwickelt sich ganz neu eine verbindliche Mitarbeitergemeinschaft. Ein anderer CVJM geht gerade durch eine tiefe Krise. Nun hat er sich selbst ein Jahr lang ein Sabbatjahr verordnet. Ich habe ihn dabei ermutigt, dieses Jahr zu nutzen, sich gerade nicht mit dem Thema *Impact* zu befassen, sondern zunächst nach innen zu arbeiten.

Darüber werden wir immer wieder miteinander ins Gespräch kommen. Denn das ist die Stärke in der AG, dass wir voneinander und miteinander lernen, gemeinsam wachsen und uns gegenseitig ermutigen, diesen Weg Jesu mitzugehen.

Und wenn jemand meint, wir hätten den Verstand verloren – nun, dann sehen wir, dass das schon Jesus selbst so erging. ▼



Jürgen Baron
Generalsekretär der AG der CVJM

A person in a dark hoodie is shown from the side, holding a flaming torch. The fire is bright orange and yellow, with sparks flying out. The background is a clear blue sky. The person is standing on a dark, rocky surface.

„Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden!“

Was wünschen wir uns für unseren CVJM, für Gruppen, Freizeiten und den Mitarbeiterkreis? Wir wollen ansteckend sein. Der Funke soll überspringen. Wir wünschen uns Dynamik, Begeisterungen und Leben.

Das Wort aus dem Lukasevangelium trifft es gut:
„Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden“ (Lk 12,49).



**WIR WERDEN DURCH DAS FEUER ZU
EINER GEMEINSCHAFT
VERBUNDEN. JEDER WIRD ERFÜLLT
VOM GEIST. ES ENTSTEHT EIN BAND
ZWISCHEN UNS.**

FEUER ALS BIBLISCHER BEGRIFF

Zunächst spielt das Feuer beim Tempelgottesdienst eine Rolle. Vor dem eigentlichen Tempel steht der große Brandopferaltar, auf dem Opfertiere verbrannt werden. Dabei geht es aber nicht darum, dass Menschen Gott ein Tier schenken, um ihn durch Geschenke gnädig zu stimmen, sondern dass Gott selbst die Gabe der Menschen annimmt. Das Feuer des Brandopferaltars ist Feuer, das von Gott kommt. Bei allen Einweihungsgeschichten des Tempels wird berichtet, dass Gott das Feuer schenkt und er selbst die Gaben zu sich nimmt (Lev 9,24 und 10,1-2; 1. Chr 21,26 und 2. Chr 7,1-3; 1. Kön 18). Es ist ein Feuer, das aus der Gegenwart Gottes herauskommt und wie zum Beispiel bei Elia in 1. Könige 18 sogar die Macht hat, Steine zu vernichten.

Letztlich geht das Feuer von Gott selbst aus (Hebr 12,29; Dan 7,9-10). Auch die himmlische Welt ist feurig. Die Serafen, eine „Gattung“ der Engel, heißen wörtlich übersetzt „Feurige“.

Über die kultische Bedeutung hinaus hat das Feuer in der Bibel zwei wesentliche Funktionen. Zum einen ist Feuer zerstörend. Etwa in der Geschichte von Sodom und Gomorra geschieht das Gericht Gottes durch Feuer, in dem die Städte untergehen. Daneben hat das Feuer auch eine reinigende Funktion. Silber und Gold werden im Feuer gereinigt und geläutert.

Die bisher genannten Dimensionen gehören untrennbar zusammen, das zeigt der Bericht Jesajas von seiner Begegnung mit der Gegenwart Gottes im Tempel (Jes 6). Als Jesaja seine Schuld in Todesangst bekennt, nimmt ein Seraf vom Feuer des Altars, das heißt aus der Gegenwart Gottes heraus eine glühende Kohle und berührt seine Lippen. Die Folge ist nicht, dass die Lippen verbrennen, sondern dass die Sünde „gesühnt“ wird. Die Sünde verbrennt in der heiligen Gegenwart Gottes und zugleich erfährt Jesaja Reinigung und Erneuerung, die seine Berufung zum Propheten erst ermöglichen.

Feuer steht in diesem Text für Sühne. Endgültige Vernichtung der Schuld und zugleich Reinigung und Erneuerung. Dieser Gedanke der Sühne prägt im Alten Testament den Opferbegriff. Am großen Versöhnungstag (wörtlich etwa: Tag der Sühnung) wird die Schuld des Volkes auf ein Tier übertragen. Dieses Tier wird im Feuer von Gott verbrannt, die Sünde in Gott selbst vernichtet und das Volk wiederhergestellt. Wenn Jesus nun sagt, dass er ein Feuer anzünden will, spricht er genau davon: Er will sein Leben als Sühnopfer

für die Seinen geben. Dass er sich dieser Konsequenz bewusst ist, zeigt der zweite Teil von Lk 12,49: „Was wollte ich lieber, dass es schon brennte“ und der folgende Vers: „Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollbracht ist.“

Jesus selbst stellt seinen Tod in den Kontext der Sühne. Sein Tod am Kreuz als Lamm Gottes (so formuliert das Johannes-evangelium den Bezug zur Sühne) bewirkt die umfassende Sühne. Vergebung und Erneuerung derer, die zu Jesus gehören.

Als CVJM gehören wir zu den Seinen. Er hat ein Feuer angezündet. Er ist in den Tod für uns gegangen. Er hat Vergebung und Erneuerung unter uns gewirkt. Von da kommen wir her. Das brennende Feuer der Vergebung und Erneuerung müssen wir nicht unter uns entzünden. Es ist entzündet in der liebenden Hingabe Jesu am Kreuz ein für alle mal. Ich will auf drei biblische Geschichten eingehen, die deutlich machen, was dieses brennende Feuer für uns bedeuten kann.

1. DER BRENNENDE DORNBUSCH

Auch Mose am brennenden Dornbusch hat es mit diesem Feuer der Gegenwart Gottes zu tun. Der Busch verbrennt nicht – es ist das übernatürliche Feuer Gottes, von dem wir gesprochen haben.

Als Mose sich zu dem brennenden Busch aufmachen will, ruft ihm Gott zu, die Schuhe auszuziehen. Zunächst scheint diese Reaktion verständlich. Wir kennen aus dem Islam die Tradition, vor Gott die Schuhe auszuziehen. Allerdings findet sich an keiner Stelle in der Bibel ein weiterer Hinweis darauf. Auch die Priester im Tempel behalten ihre Schuhe an. Was also zunächst einsichtig ist, wird bei längerem Nachdenken merkwürdig. Warum ist in der ganzen Bibel nur hier vom Schuhe ausziehen die Rede? Interessant ist eine häufige Lesart des hebräischen Textes. Danach wird Mose befohlen, seinen Schuh (Einzahl) auszuziehen. Was zuerst ein Versehen zu sein scheint, macht aber im biblischen Denken Sinn: Das Ausziehen des Schuhs ist im Alten Testament Zeichen des Vertragsschlusses bei der Übergabe eines Menschen in eine andere Verfügungsgewalt (Ruth 4,7 und 5. Mose 25,7-10). Als Mose sich Gott nähert, leitet ihn nicht bloße Neugier. Er stellt sein Leben Gott zur Verfügung. So ist auch am Ende klar, dass Mose geht, auch wenn es für

ihn selbst zunächst gar nicht klar ist. Gott geht auf seine Bedenken nur sehr bedingt ein. Zum Feuer treten heißt, sein Leben Gott anzuvertrauen. Mose und Jesaja haben am Feuer Gottes ihre Berufung empfangen. Gott hat ihr Leben in seinen Dienst genommen.

Wo Menschen zum entzündeten Feuer Gottes treten, geben sie ihr Leben hin. Treten ein in die Berufung, die Gott ihnen gegeben hat. Auch im CVJM leben wir aus der Hingabe. Wir sind gerufen, das Reich des Meisters auszubreiten, jungen Menschen zu dienen und darin unser Leben Gott zur Verfügung zu stellen.

2. PFINGSTEN

An Pfingsten erscheint der Heilige Geist „in Zungen zerteilt, wie von Feuer“ und setzt sich auf einen jeden Jünger. Dieser Heilige Geist ist es, der aus wenigen Menschen eine weltweite Bewegung werden lässt. Der Heilige Geist ermutigt zum Zeugnis, wirkt Glauben und breitet das Wort Gottes durch die Jünger aus.

Der Heilige Geist ist ausgegossen, das Feuer ist entzündet – wir dürfen im Vorstand oder in der Jungschar unseren Dienst tun im Wissen um die Gegenwart des Heiligen Geistes. Er erneuert uns. Er ermutigt zum Zeugnis und zum Dienst. Er lässt die rechten Worte finden zur rechten Zeit. Er leitet uns und gibt uns die Gaben, die wir für unseren Dienst brauchen.

Neben der Gabe des Geistes ist aber in dieser Geschichte eine zweite Dimension von Bedeutung: für alle und auf jeden Einzelnen. Das entzündete Feuer ist für mich. Ich empfangen Vergebung und Heil. Ich empfangen den Heiligen Geist, der mich im Glauben gewiss macht und mich zu meinem Dienst ermutigt und ausrüstet. Zugleich aber gilt das Feuer auch den anderen. Wir werden durch das Feuer zu einer Gemeinschaft verbunden.

Jeder wird erfüllt vom Geist. Es entsteht ein Band zwischen uns. So wie auch die Pariser Basis davon spricht, dass wir als CVJM Menschen „verbinden“.

3. AM LAGERFEUER

Natürlich darf die Geschichte aus Johannes 21 nicht fehlen. Es ist das einzige „echte“ Feuer, das Jesus entzündet hat. Der Abschnitt



gehört meines Erachtens zu den hintergründigsten Texten der Bibel, in dem sehr viele Themen ganz unscheinbar angesprochen sind. Ein paar Hinweise. Das Feuer wird als Kohlefeuer beschrieben. Hinter dem schlichten Lagerfeuer steht auch hier die tiefere Dimension des Feuers als Ort der Gegenwart des offenbaren Gottes (Ps 18,9 und 13; Hes 1,13). Das Essen kommt von Jesus. Er lädt die Jünger ein und bricht das Brot. Hinter der „Frühstücksgeschichte“ scheint das Abendmahl durch. Petrus selbst empfängt Vergebung für sein Versagen und eine neue Berufung als Leiter der ersten Christen.

Obwohl rein äußerlich eine ganz andere Geschichte erzählt wird, sind wir innerlich ganz nahe wieder an Jesaja 6. Dort am Lagerfeuer Jesu treten die Jünger zum Feuer hinzu. Sie erfahren Stärkung an Leib und Seele, Vergebung, Erneuerung und Berufung. Damit ist das Lagerfeuer von Johannes ein schönes Vorbild für die Mitarbeitergemeinschaft im CVJM: Jesus verbindet uns und schenkt uns sich selbst. Wir kommen zum Feuer, das er entzündet hat, und von seinem Feuer her ist unsere CVJM-Gemeinschaft ansteckend, wärmend und lebendig. Von seinem Feuer dürfen wir glauben, dass immer der Funke überspringt.

„Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden.“ Es brennt in unserer Mitte. Lasst uns zu seinem Feuer treten und von da aus ein Segen sein. ▼



Andreas Schäffer
CVJM Stuttgart

Der Reichtum vielfältiger Perspektiven

Neulich fragte jemand: „Was ist tiefer: Teller oder Tasse?“ Nach einigem Nachdenken sagte ich: „Naja, kommt drauf an, wie tief der Teller oder die Tasse wirklich sind, nicht wahr?“ „Falsch“, sagte der Schlaumeier. „Die Oder“.



Klar. Egal wie tief eine Tasse oder ein Teller sind, die Oder, also der Fluss, an dem zum Beispiel Eisenhüttenstadt oder Stettin liegen, ist immer noch tiefer.

Der Witz – der gesprochen besser funktioniert als geschrieben – macht sich eine implizite Denkgewohnheit zu Nutze. Wir denken sehr häufig in den ausschließlichen Kategorien „entweder – oder“. Dabei überhören wir das mögliche Dritte, Vierte oder Fünfte. Das Denken in sich gegenseitig ausschließenden Kategorien ist ein Grundprinzip der Logik und geht mindestens auf Aristoteles zurück. Er hat die logischen Prinzipien zum ersten Mal weithin wahrnehmbar formuliert und begründet. Das „Entweder – Oder“ ist ein Ausdruck des Satzes vom Widerspruch: „Etwas kann nicht in der selben Hinsicht, zum selben Zeitpunkt und am selben Ort sein und zugleich nicht sein.“

LOGIK ALS WICHTIGES INSTRUMENT

Nun ist folgende Unterscheidung wichtig: Der Satz vom Widerspruch, der die Basis der Logik und damit der Wahrheit von Sätzen darstellt, ist auch nur auf solche Sätze anwendbar und nicht auf das Sein als Ganzes. Wir können in aller Regel über die Wahrheit

von Sätzen entscheiden, indem wir logische Prinzipien anwenden.

Wenn wir etwa sagen „Jetzt regnet es“, dann ist der Satz richtig, wenn es regnet. Er ist falsch, wenn es nicht regnet.

Auf dieser Einsicht, dass Sätze in der Regel Strukturen beschreiben, denen man eindeutig eine Eigenschaft zuordnen kann, zum Beispiel durch das Feststellen der Eigenschaften über unsere Wahrnehmung, beruht unsere ganze Wissenschaft. Daher ist Logik auch so wichtig und ein solch starkes Instrument. Indem man nämlich logisch und empirisch analysiert, ob Sätze richtig oder falsch sind, kann man etwa über Sinn und Unsinn, Wahrheit und Falschheit in einem bestimmten Sinne sehr gut entscheiden.

Nun kommt eine wichtige Unterscheidung: Sätze, über die man logisch und empirisch entscheiden kann, beschreiben in aller Regel vor allem die Oberfläche der Wirklichkeit, also diejenige, die uns zunächst unmittelbar einsichtig ist, etwa unserer Sinneswahrnehmung oder unseres Denkens. Aber dies ist nicht die ganze Wirklichkeit. Die ist in aller Regel komplexer und lässt sich genau nicht mit solchen logischen Instrumenten komplett handhaben. Weil Wissenschaft so wichtig und so mächtig geworden ist, weil wir ihr und der mit ihr weit verbreiteten Logik so viel verdanken, weil so viele Strukturen unserer Welt tatsächlich dieser Logik folgen, ist die Gefahr groß, dass wir nun alles so behandeln: das ganze Leben, alle Begegnungen, die ganze Welt, ja das Sein schlechthin. Biologisch ist es sinnvoll zu unterscheiden zwischen „essbar – nicht essbar“, „gefährlich – nicht gefährlich“, „Beute – nicht Beute“. Das hilft beim Überleben. Diese rasche Kategorisierung lernen wir auch in der Schule, im Studium, im Beruf.

Unsere rapide IT-Entwicklung hat dieses Denken beschleunigt. Denn alle Computer beruhen auf diesen logischen Operationen: Entweder ist ein Argument wahr oder nicht. Eins oder Null. Was anderes gibt es für den Computer nicht. Das verleitet dazu zu denken, dass alles so ist. Das ganze Leben.

DIE GRENZEN DES LOGISCHEN DENKENS

Diese Perspektive gibt einem Wort gerne recht: dem Wort „oder“. Die Wirklichkeit an sich ist aber komplexer als dieses einfache „entweder-oder“-Prinzip vermuten lässt. Anders ausgedrückt: Mit Logik können wir nicht alle Probleme des Lebens lösen. Das Leben an sich ist eben nicht zweiwertig (1 oder 0), sondern mehrwertig. Menschliches Leben hat viele Facetten: körperliche und seelische Seiten, Leib und Seele, Geist und Gehirn. Und diese einzelnen Größen sind weder aufeinander reduzierbar noch sind sie dasselbe.

Viel Leid in Beziehungen und in Konflikten rührt daher, dass wir fälschlicherweise logische Strukturen anwenden, wo einander ergänzende Betrachtungsweisen gefragt sind. Streit entsteht, wenn eine Meinung auf eine andere prallt und beide aus ihrer je eigenen Sicht Recht zu haben scheinen, die Sichtweisen sich aber ausschließen. Nur wenn man einen Standpunkt einnehmen kann, der beide Sichtweisen anerkennt, ist eine Lösung denkbar. Das wird in einem alten jüdischen Witz schön ausgedrückt:

„Streiten sich zwei Rabbinerschüler und kommen zu ihrem Lehrer. Der eine trägt seine Meinung vor. Sagt der Lehrer: Du hast recht. Trägt der andere seine Meinung vor: Sagt der Lehrer zu ihm: Ja, du hast auch recht. Tritt ein Dritter dazwischen und sagt: Aber Rabbi, du hast dem einen Recht gegeben, und seine Meinung ist das Gegenteil des anderen. Und dem hast du auch Recht gegeben. Das geht doch nicht! Das widerspricht sich doch! Sagt der Rabbi zum Dritten: Ja, du hast auch recht.“

VERSCHIEDENE PERSPEKTIVEN NEBENEINANDER

Im Judentum können wir (wieder-)entdecken, dass verschiedene Perspektiven nebeneinander existieren, sich möglicherweise sogar ergänzen können. Mit dem Talmud gibt es einen „Guide“, eine Gebrauchsanleitung zum praktischen Judentum. Er ist eine Zusammenfassung der jüdischen Weisheit von mehreren Tausend Jahren. Er besteht aus einer Mischung von Gesetzen, Legenden und Philosophie. Weitere Inhalte sind Geschichte, Wissenschaft, Anekdoten und sogar Humor. Der Talmud ist eine Sammlung von Paradoxien.

In der jüdischen Lehrtradition wird oft erzählt, wie verschiedene rabbinische Schulen miteinander streiten. Zum Beispiel: Wie groß muss eine Laubhütte sein, um noch eine Laubhütte zu sein? Immer kleiner werden die Hütten bei der Diskussion: „Reicht es noch, wenn ...?“ Und am Ende geht es um einen Fall, in dem einer eine Laubhütte gebaut hat, in die er gerade Mal seinen Kopf hineinstecken konnte. „Reicht zur Not auch das noch?“ Die Schule Hillels bejaht das. Die Schule Schammajs dagegen nicht. Es folgt die Auskunft, die Schule Hillels habe sich durchgesetzt. Aber warum? Die Antwort lautet: Weil sie die Argumente der Schule Schammajs mitüberliefert habe.

Nicht die Auffassung setzt sich also durch, die stark genug ist, die Argumente der Gegner niederzumachen, sondern die, die stark genug ist, auch der gegenteiligen Auffassung Platz zu lassen.

Auffällig ist, dass hier nicht Beliebigkeit passiert – der talmudische Disput zog sich über ein ganzes Jahrhundert –, sondern Weisheit und Ausgeglichenheit: Warten können, neugierig bleiben. Und jede neue Möglichkeit, jeder neue Aspekt, jede neue Verknüpfung sind ein Zuwachs, ein Stück mehr an Verstehen. Damit kommt ein neues Wort in den Fokus unseres Denkens. „Und.“ „Und“ ist ein Prinzip der Kreativität. Sie besteht ja bekanntlich unter anderem darin, dass nicht kategorial Zusammengehörendes in Beziehung gesetzt wird. Wenn etwa Andy Galsworthy mit Naturgegenständen

arbeitet, dann entsteht etwas, das künstlich und natürlich, geordnet und gewachsen zugleich aussteht.

KANN EINE EINZIGE FRAGE ETWAS VERÄNDERN?

In der AG der CVJM hinterfragen wir mit „Walk the WAY - Move the Y“ Gegebenes und möchten unsere Arbeit auch aus einer anderen Perspektive betrachten.

Die Initiative Dropping Knowledge versammelte vor einigen Jahren etwa 100 Persönlichkeiten an einem großen runden Tisch, um Antworten auf die 100 wichtigsten globalen Fragen zu finden. Um einen globalen Wissensaustausch über nationale, politische, religiöse und ideologische Grenzen hinweg zu ermöglichen, hat die Initiative damit im Web eine Wissensdatenbank mit Fragen aufgebaut, die sich Menschen weltweit stellen. Jeder darf Fragen, Meinungen und Lösungsvorschläge beisteuern und mitdiskutieren. Positives Handeln beginnt mit einem Hinterfragungsprozess. In unserer CVJM-Arbeit können wir viel Potenzial entfalten, wenn wir voneinander hören und lernen. Allein schon sich hinzusetzen und dem anderen zuzuhören, ist eine große Wertschätzung. Es ist auch eine Übung, neue Aspekte sowie ein Mehr an Verstehen zuzulassen.

ICH GLAUBE, WIR WÜRDEN UNS VIELE PROBLEME IM LEBEN ERSPAREN, WENN WIR WENIGER HÄUFIG „ODER“ SAGEN WÜRDEN UND STATTDESSEN „UND“.

HIN ZUM „UND-DENKEN“

Franziskanerpater Richard Rohr wirbt dafür, in Kontemplation und Gebet das „Und-Denken“ (er nennt es Nicht-Duales-Denken) wieder oder neu zu lernen. Er kennzeichnet diese Denkweise damit, dass nicht argumentativ gedacht wird, was uns aber oft leichter fällt. Wenn wir einer Person oder einer Situation begegnen, analysieren wir diese normalerweise. Wir nehmen das an, was uns nahe liegt, und bewerten es positiv. Fremdes dagegen werten wir negativ. Mit dieser Bewertung teilen wir die Welt ein. Nehmen wir einen Augenblick jedoch kontemplativ wahr, achten wir auf das, was da ist, und lassen es als solches stehen. Der Weg der Kontemplation lehrt uns diese Wahrnehmung des Augenblicks.

Die antike Theologie hatte das klar erkannt und daher Denkformen gewählt, die eine nicht-duale, eine ergänzende Sicht fassen konnten. Das Konzil von Chalcedon im Jahr 451 sprach Jesus zugleich Menschlichkeit UND Göttlichkeit zu.

Ich glaube, wir würden uns viele Probleme im Leben ersparen, wenn wir weniger häufig „oder“ sagen würden und stattdessen „und“. Probiert es mal aus! Dahinter steckt, formal gesehen, die Einsicht, dass das Leben selbst, aber vor allem wir Menschen, nicht auf duale, logische Strukturen reduzierbar sind. ▼



Burkhard vom Schemm
CVJM Oberalster zu Hamburg



Folge meiner Story

Über Transformationsprozesse, hybride Identitäten
und was sie für die CVJM-Arbeit bedeuten

Die globalen Veränderungsprozesse der letzten Jahrzehnte haben viele Fragen aufgeworfen. Wer die rasante gesellschaftliche Entwicklung zu Beginn des 21. Jahrhunderts beobachtet, erkennt, welche Auswirkungen die globalen Veränderungen auf die Entwicklungsprozesse unseres Lebens und Glaubens haben werden. Aber nicht nur unser Alltag wird sich verändern, sondern auch die Strukturen, in denen wir leben, besonders auch die kirchliche Landschaft und der CVJM. Dieser steht als Jugendverband vielleicht vor seinen größten Herausforderungen, denn über Jahrzehnte gewachsene Strukturen werden in Frage gestellt. Ich möchte im ersten Teil dieses Beitrags ein paar dieser gesellschaftlichen Umbrüche am Beispiel der Globalisierung und Digitalisierung beschreiben und im zweiten Teil dann fragen, was dies für den CVJM bedeuten kann.

WIE DIE GLOBALISIERUNG UNSER LEBEN VERÄNDERT

Globalisierung wird als offener und gestaltbarer Prozess begriffen und zeigt sich sowohl in der wirtschaftlichen und politischen als auch in der privaten Realität des Alltags. So ist uns der amerikanische Präsident Trump schon näher als mancher unserer Nachbarn, und andererseits bleiben uns aktuell 975 Millionen hungernde Menschen völlig fern – trotz Globalisierung. Wir können in Ländern Urlaub machen, über deren Geschichte und Kultur wir so gut wie nichts wissen, essen dort aber bei McDonalds und trinken

deutsches Bier. Auf der einen Seite können wir per Mausklick um die ganze Welt surfen und via Skype kostenfrei mit Menschen auf allen Kontinenten kommunizieren, können fast überall hinfliegen und es wird uns suggeriert, dass alles möglich sei.

Auf der anderen Seite wächst die Sehnsucht nach eigener Identität und Heimat. Und auch die Sehnsucht nach einem Ort oder einem Gefühl, an dem ich mich sicher und geborgen fühle, wird stärker. Diese gegensätzlichen Tendenzen sind typisch für unsere Zeit und spiegeln die Spannung wider, in der sich viele Menschen befinden. Diese Generation ist geprägt von den globalen Erfahrungen und Ereignissen, die ihren Alltag, ihr Denken und ihr Handeln bestimmen. Die dadurch entstehenden zunehmenden Optionen und minütlich neuen Nachrichten aus der ganzen Welt bringen uns in einen „Overkill“ an Neuigkeiten, die wir kaum noch selbstständig einordnen können.

Während die einen kritisch darüber nachdenken, scheint die neue Generation damit fast spielerisch umzugehen. Mit der Digitalisierung ist die Globalisierung in eine neue historische Phase gestartet. Seit der Einführung des Internets spielt sich ein Medien- und Kulturwandel ab, der in seiner epochalen Bedeutung nur mit der Einführung der Sprache, der Schrift und des Buchdrucks zu vergleichen ist, so der Kulturtheoretiker und Medienwissenschaftler Prof. Dirk Baecker. Im Rückgriff auf Marshall McLuhan and the Digital Age („The globale village“, 1964 und „Die Gutenberg-

Galaxis“, 1967) und Niklas Luhmanns Gesellschaftstheorie („Kultur als historischer Begriff“, 1995 und „Die Gesellschaft der Gesellschaft“, 1997) nimmt Baecker eine historisch grobe Einteilung der gesellschaftlichen Entwicklung vor, die für unsere Fragestellung ausreicht und einen guten Überblick gibt¹: 1.0 Stammesgesellschaft; 2.0 antike Hochkultur; 3.0 moderne Buchdruckgesellschaft und 4.0 digitale Gesellschaft. Diese Einteilung macht deutlich, wie einschneidend die momentanen gesellschaftlichen Transformationsprozesse sind, und nichts zeigt diese Umbrüche so deutlich wie die Digitalisierung. Dabei ist die neue Generation wie ein Seismograph, an dem diese Veränderungen abgelesen werden können.

HYBRIDE IDENTITÄTEN – LEBEN IN DER DIGITALISIERUNG

Die sozialen und technisch-medialen Bedingungen haben sich in den letzten Jahren drastisch verändert. Die sogenannte Mediatisierung der Jugend und die Dynamik der Kommunikationsgesellschaft haben Spuren hinterlassen, die wir wahrscheinlich erst in einigen Jahren verstehen werden. Es ist für Jugendliche heute nahezu ausgeschlossen,

außerhalb der Medien und besonders der Social Media zu leben. Experten sprechen von der mit und in diesen Technologien aufgewachsenen Generation als den ‚digital natives‘. Die 17. Shell Studie drückt das in Zahlen aus, was wir längst vermutet haben: 99 Prozent der Jugendlichen sind online, 81 Prozent aller Jugendlichen nutzen ein Smartphone und 47 Prozent haben drei oder mehr Geräte (Smartphone, Computer, Tablet etc.).

Eine der interessantesten Fragen, die sich daraus entwickeln, ist die nach der Identität der Jugendlichen. Sie leben als Identität in zwei Realitäten, der Virtuellen der Social Media und der Realen des Alltags. Diese stehen nicht nebeneinander, sondern kommen im Alltag so eng zusammen, dass sie sich vermischen. Man spricht von „hybriden Identitäten“, einem Begriff, der aus der Migrationsforschung stammt. Kai-Uwe Hugger erklärt dies folgendermaßen: „Jugendliche suchen zunehmend Orte im Internet auf – Online-Communities –, wo sie eine Aushandlung ihrer hybriden Identität unter Globalisierungsvorzeichen vornehmen können.“

Diese Entwicklung der eigenen Identität lässt sich nicht mehr mit den klassischen Identitätsmerkmalen beschreiben, sondern stellt sich als ein „kreativer Prozess der Selbstorganisation“ dar. So entsteht aus einer ‚Entweder-oder-Zuordnung‘ eine ‚Sowohl-auch-Zuordnung‘, die eine Mischung von Ambivalenzen, Brüchen und Komplexitäten vereint. Dies führt dazu, dass durch diese neuen Möglichkeiten und durch die Vielfältigkeit neue, oftmals ambivalente Identitätsformen bei den Jugendlichen entstehen. So werden die Grenzen zwischen der virtuellen und der realen Welt fließend und nicht mehr trennbar.

FOLLOW ME: ÜBER DAS NEUE LEBEN IM ALTEN

Wenn man sie kennenlernen will, wird man bei YouTube fündig. In ‚Life with melina‘ zum Beispiel erklärt Melina (21 Jahre), die

mit bürgerlichem Namen Melanie Sophie Baumann heißt, fast 1,2 Millionen Abonnenten täglich, wie sie die Welt sieht. Und damit steht sie noch nicht mal an der Spitze. ‚LeFlroids‘ mit 2,7 Millionen Followern (bürgerlich Florian Mundt, 29 Jahre) oder ‚Dagi Bee‘ (bürgerlich Dagmar Nicole Ochmanczyk, 22 Jahre) mit 2,3 Millionen stehen noch weit vor ihr. Es lohnt sich, in diese YouTube-Kanäle reinzuhören, um einen eigenen Einblick in die Sprache, die Themen, die Haltung und die Kultur der jungen Erwachsenen zu bekommen.

Wer jetzt denkt, dass diese Zahlen unglaublich sind, der sollte sich die internationalen Stars der neuen Generation anschauen. Darf ich zum Beispiel vorstellen: Cameron Dallas, 22 Jahre, Beruf: Ikone einer Generation. Berühmt geworden durch selbstgedrehte Videos, hat er mittlerweile über 35 Millionen Follower auf Twitter, Instagram, Vine und YouTube und arbeitet als Model, Schauspieler und Werbeträger mehrerer großer Firmen. In den USA gehört er zu den 30 einflussreichsten Menschen unter 30 Jahren.² Mit dieser Form der Selbstvermarktung ist Cameron Dallas ein Vorbild für eine ganze Generation und teilt täglich, fast im Stundentakt, sein Leben mit seinen Followern. Dabei geht er zielstrebig vor und kündigt seine Ziele vor dem Millionenpublikum an, ob das Werbeverträge (Calvin Klein) oder Filmrollen (amazon prime) sind. Dabei ist sein Erfolg genau diese Mischung aus privaten Details und öffentlichem Erfolg, in der die junge Generation der „Digital Natives“ steht. Willkommen in der neuen digitalen und globalen Welt.

IDENTITÄT ODER: „ICH POSTE, ALSO BIN ICH“

Die Frage der Identität wird immer dann relevant, wenn Selbstverständlichkeiten ins Wanken kommen, wenn bisherige Ordnungen nicht mehr greifen und sich die Dinge um einen herum bis in den Alltag hinein verändern. Die Welt, in der wir leben, verändert sich so stark, dass die Selbstgewissheit des eigenen Lebens ins Schwanken kommt. Dies wird dadurch verstärkt, dass es andere Menschen gibt, die das eigene Schwanken als Chance erleben und sich scheinbar wohlfühlen in den Unsicherheiten, ja, diese für sich aufnehmen, annehmen und sogar ausnutzen. Diese Schnelligkeit ist Anspruch und Herausforderung zugleich und die Gesellschaft scheint einem zuzurufen: Verwirkliche dich selbst, du bist ganz frei, sei kreativ, vermarkte dich, sei ganz du, oder wenn dir das nicht passt, dann sei jemand anderes. Das Problem: Was früher staatliche Ordnungen übernommen haben, verlagert sich zunehmend auf die einzelnen Personen. Die eigene Identität wird immer mehr zu einem ästhetischen Programm und das eigene Ich spiegelt sich zunehmend in den Produkten, die man kauft, um die Sehnsucht nach Sinn und Leben zu stillen. Aber sich ständig selbst entwerfen, entwickeln und vermarkten zu müssen, macht auch müde. Ständig neue Trends und Möglichkeiten zu finden, um das eigene Ich zu erweitern und zu zeigen, ist anstrengend. Das, was ich bin und wie ich es zeige, verschmilzt dabei zunehmend zu einer

DIE EIGENE IDENTITÄT WIRD IMMER MEHR ZU EINEM ÄSTHETISCHEN PROGRAMM UND DAS EIGENE ICH SPIEGELT SICH ZUNEHMEND IN DEN PRODUKTEN, DIE MAN KAUFTE, UM DIE SEHNSUCHT NACH SINN UND LEBEN ZU STILLEN.

eigenen Einheit – das Selfie bei Facebook, das gepostete Essen bei Instagram und der aktuelle Status meines Seins bei Twitter. Kurz und prägnant wird ein Teil meiner Identität öffentlich und die öffentliche Wahrnehmung prägt einen Teil meiner Identität.

Und es geht weiter und schneller, wie der neueste Trends auf dem boomenden Markt der virtuellen Selbstvermarktung zeigt: Snapchat. Ich poste mein Bild und nach dem Anschauen, spätestens aber nach 24 Stunden, wird es automatisch gelöscht. Deshalb wird jeder neue Tag mit 20, 30, 40 oder mehr Bildern meines Lebens dokumentiert. Und es heißt: Folge meiner Story, sei Teil meines Lebens – für einen kurzen Augenblick. Leben als Moment. Morgen ist wieder alles vorbei. Heute zählt. Für viele Jugendliche von heute ist das nicht besonders anstrengend, sondern lässig. Nebenbei bedienen sie sich der kulturellen Möglichkeiten und konstruieren dabei ihre eigene Identität. Für viele andere sind diese Entwicklungen kaum nachvollziehbar und anstrengend, wieder andere fühlen sich abgehängt. Zu schnell scheint die fluide Moderne vieles, was bisher sicher und klar war, in Frage zu stellen: Arbeitszeiten, Familienbilder, Konfessionen, Ländergrenzen, Geschlechterrollen und vieles andere. Und mittendrin die Kirche und der CVJM. Welche Auswirkungen haben diese Entwicklungen auf die konkrete Arbeit mit Jugendlichen und auf die strukturelle Verbandsarbeit?

Über gemeinsames Verlernen, würdevolles Sterben und lebendige Netzwerke

„Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen.“ (Paul M. Zulehner) Oben habe ich einige der großen Transformationsprozesse der letzten Jahrzehnte skizziert. Jetzt möchte ich nun fragen, welche Auswirkungen diese Veränderungen auf die Entwicklungsprozesse des CVJM haben. Ich beginne dabei mit einem kurzen Blick in die CVJM-Gründungsgeschichte, denn es gibt erstaunliche Parallelen.

ZURÜCK ZU DEN QUELLEN? DIE CVJMGRÜNDER-DNA IST WIEDER GEFRAGT

Wenn wir an die Gründungstage des CVJM zurückdenken, stellen wir fest, dass diese in die großen Transformationsprozesse Mitte des 19. Jahrhunderts eingebettet waren. Mit der Industrialisierung revolutionierte sich die gesamte Arbeits- und Lebenswelt der Menschen. Alles veränderte sich, die Verstädterung begann; Familienstrukturen veränderten sich, die neue gesellschaftliche Schicht der Arbeiter entstand – und mit ihnen eine neue Armut. Denn viele wurden ausgebeutet und mussten unter erbärmlichen Bedingungen für einen Hungerlohn arbeiten. Aus diesem Kontext entstand mit der „inneren Mission“ ein ganz neuer Arbeitszweig. Kurzum, es veränderte sich alles für die Menschen in der damaligen Zeit: Arbeit, Familie, Glauben etc. Aufgrund und während dieser Veränderungen ist der CVJM entstanden. Denn mitten in dieser fundamentalen Umbruchphase der Geschichte gab es in England einen Mann namens George Williams, der jungen Männern Glaubens- und Lebensorientierung geben wollte und den CVJM gründete. Wenn wir uns diese mutige Gründung noch

etwas genauer anschauen, dann stellen wir mit Erstaunen fest, dass George Williams und viele andere Christen in der Firma, in der sie arbeiteten (Hitchcock & Rogers), für bessere Arbeitsbedingungen kämpften. Sie mussten sechs Tage die Woche jeweils 13 Stunden arbeiten und lebten unter erbärmlichen Bedingungen. Sie waren in der Bewegung für den frühen Ladenschluss (Early Closing Movement) organisiert und innerhalb von zwei Jahren wurde die tägliche Arbeitszeit auf zwölf, später auf elf Stunden reduziert. Dieser Erfolg schaffte es sogar bis in die „Times“. Aus dieser eher gewerkschaftlichen Bewegung entstand der CVJM, der sich ganzheitlich nach Lk 10,27 um Geist, Seele und Körper der jungen Männer kümmern sollte. Was daraus wurde, ist der größte Jugendverband der Welt, in dem wir heute stehen.

Aus meiner Sicht lernen wir mindestens zwei Dinge, die uns für unsere heutigen Transformationsprozesse als CVJM helfen können. Erstens: Umbrüche sind Aufbrüche. CVJM als Pionier des Neuen. Zweitens: Soziales Engagement ist ein geistlicher Akt. CVJM ist für die Menschen vor Ort da.

UMBRÜCHE SIND AUFBRÜCHE: CVJM ALS PIONIER DES NEUEN

Mut, um Neues auszuprobieren, Übergänge zu gestalten, am Fremden zu lernen und trotzdem nicht alles Gute und Bewährte über Bord zu schmeißen – darin liegt wohl eine Schlüsselaufgabe unserer heutigen Zeit. Die Quadratur des Kreises? Nicht wenige denken dabei: „Halten wir erstmal still, vielleicht kommt es nicht so schlimm wie befürchtet.“ Und nennen wir die Gefahr, in der wir dabei auch im CVJM stehen, beim Namen: „Wir sterben langsam, aber in großer Sorgfalt.“ Zu pessimistisch? Einfach falsch? Vielleicht. Pauschalisierend? Bestimmt! Aber mir geht es gar nicht um Pessimismus, ganz im Gegenteil. Mir geht es um die Gestaltung des Neuen. Genau dafür müssen wir die Beharrungskräfte überwinden und mutig Neues ausprobieren. Denn geistliche Vitalität, organisatorische Strukturen und sozialer Wandel bedingen und beeinflussen einander. Dabei können alle drei Aspekte unterschiedliche Rollen einnehmen und sind immer wieder herausgefordert, aufeinander zu reagieren. Außerdem gibt es traditionelle Dialogpartner, die in einer inneren Spannung stehen, wie beispielsweise Organismus und Organisation, Beziehungen und Programm, Herzverbindung und Mitgliedschaft sowie geistliche Bewegung und organisatorische Strukturen.

Ich schreibe bewusst „und“ und nicht „versus“, da ich glaube, dass beides immer zusammengehört. Unsere Aufgabe ist es aber, immer wieder die Verbindung zu überprüfen und darauf zu achten, wo wir einseitig geworden sind, wo unsere blinden Flecken sind und wo die sozialen Transformationen uns in eine Richtung geschoben haben. Der CVJM ist als Ortsverein, Landesverband und CVJM Deutschland eine lernende Organisation, die sich ihrer Tradition bewusst ist und gestaltet. Der Tschechische Theologe Tomáš Halík hat es mal prägnant auf den Punkt gebracht, als er schrieb: „Die Bewahrung der Tradition ist ein schöpferischer Akt.“ Wir müssen uns aus der eigenen Tradition heraus erneuern. Kein einfaches Unterfangen, aber darin stehen wir, wie übrigens jede andere Organisation in Deutschland, nicht alleine. Zwei Punkte möchte ich dabei herausheben, die ich für wichtig und oftmals unterbewertet halte.

VERLERNPROZESSE UND WÜRDEVOLLES STERBEN

Verlernprozesse beschreiben die Notwendigkeit, unsere eigene Tra-

DESHALB GILT ES, SEHNSUCHT ZU WECKEN: SEHNSUCHT NACH EINEM LEBEN MIT CHRISTUS, SEHNSUCHT, DIESES LEBEN ZU TEILEN, UND SEHNSUCHT, DIES IN STRUKTUREN ZU GIESEN, DIE CHRISTUS UND DEN MENSCHEN DIENEN.

Mitarbeiter überfordern. Nein, bevor wir Neues gründen, muss manches Alte beendet werden. Nicht spontan, und nicht alles, nicht über die Köpfe hinweg, sondern bedacht und überlegt und mit den betroffenen Mitarbeitenden zusammen. Würdevolles Sterben heißt, dass wir die Arbeit der Vergangenheit würdigen, ernst nehmen und aufnehmen. Es heißt aber auch, manche Kreise zu beenden und gemeinsam darüber zu trauern, um Raum, Zeit und Kraft für Neues zu schaffen. Es gibt nicht das einfache Neue, das uns zufließt, sondern es gilt, Übergänge gemeinsam zu gestalten. Dazu braucht es Mut, die gute Tradition zu wahren, um aus ihr Neues zu schaffen. Denn der CVJM ist für mich von seiner DNA her mehr als nur ein Dienstleister guter Jugendarbeit für die Kirche oder sich selbst. Der CVJM ist Pionier des Neuen für Kirche und Gesellschaft! Das ist ein wichtiger Unterschied. Deshalb gilt es, Sehnsucht zu wecken: Sehnsucht nach einem Leben mit Christus, Sehnsucht, dieses Leben zu teilen, und Sehnsucht, dies in Strukturen zu gießen, die Christus und den Menschen dienen.

SOZIALES ENGAGEMENT ALS GEISTLICHER AKT: CVJM IST FÜR DIE MENSCHEN VOR ORT DA

In den Gründerzeiten war der CVJM eng mit den sozialen Transformationsprozessen verbunden, ist aus ihnen entstanden. Diese konkrete Verortung in den gesellschaftlichen Herausforderungen ist typisch für die ganzheitliche Arbeit. Und so stellt sich auch heute die Frage, wie unsere CVJM in ihre Sozialräume eingebunden sind und wie sie sich für die Menschen in ihrem Viertel engagieren. Deshalb braucht es aus meiner Sicht eine zweifache „Ver-Ortung“, die in den neuen Herausforderungen überprüft werden muss: Die „Wieder Ver-Ortung“ nach innen und außen. Natürlich gibt es in vielen CVJM eine gut funktionierende TEN-SING-Arbeit, offene Sportgruppen und soziale und diakonische Angebote, zuletzt vorbildlich in der Arbeit mit Geflüchteten. Und doch muss immer wieder gefragt werden, wo sich die eigene Arbeit in unguter Weise selbstständig gemacht hat.

Dabei ist beides gleichermaßen wichtig: die Verortung des CVJM im konkreten Gemeinwesen als auch die Verortung im Evangelium. Beides hängt unmittelbar zusammen und ist die Grundlage einer missionarischen Haltung. In den Anfängen waren es die

dition mit unserem Denken und Fühlen zu hinterfragen und uns von manchem Liebgewonnenen zu distanzieren, um wieder Raum für Neues zu bekommen. Denn wir neigen alle dazu, die eigene Tradition, Geschichte, Erfahrung als das Wichtigste anzusehen. Wir müssen uns jedoch helfen und gegenseitig das Verlernen einüben, damit wir überhaupt bereit sind, wieder neu lernen zu können. Der zweite Punkt beschreibt ein würdevolles Sterben. Den Mut haben, Dinge zu beenden, denn es ist nicht möglich, immer noch etwas zusätzlich zu machen. Wird ehrenamtliches Engagement immer mehr gestreckt, könnte das unsere Mitarbeiterinnen und

ganz natürlichen Kontakte und Nöte der Arbeitskollegen, die die Gründer motivierten, ganz praktisch zu helfen. Deshalb stellt sich uns heute die Frage, wo unsere Freund*innen, Arbeitskolleg*innen und Nachbar*innen unsere Unterstützung brauchen. Manchmal ist es hilfreich, wenn wir diese natürlichen Netzwerke an Beziehungen sichtbar machen – für uns selbst, aber auch für unseren CVJM. Wir werden überrascht sein, wie dicht unser Beziehungsnetzwerk ist und wie konkret es um uns herum verortet ist. Dafür gibt es eine Hilfestellung, die sich Figuration nennt. Klingt kompliziert, ist aber einfach und hilfreich. Als Figuration bezeichnet der Soziologe Norbert Elias die dynamische Struktur, die aus dem Zusammenspiel vieler einzelner Individuen entsteht. Figurationen sind also nichts Abstraktes, sondern bestehen aus den konkreten zwischenmenschlichen Beziehungen. Ein CVJM besteht zum einen aus Strukturen wie Leitungsämtern, Mitgliedschaften etc., zum anderen aus allen Menschen, die kommen und sich mit dem CVJM identifizieren. Aber das ist noch nicht alles. Jede und jeder dieser Menschen ist mit vielen anderen Menschen durch Freundschaft, Schule, Arbeit, Nachbarschaft etc. ganz natürlich verbunden. Alle diese Kontakte werden durch Linien miteinander verbunden und so sichtbar gemacht. Mittels einer Figurationsanalyse können einerseits interne Beziehungsgeflechte des CVJM und andererseits die zahlreichen Verbindungen und Verflechtungen eines CVJM mit seinem konkreten Stadtteil sichtbar gemacht werden. Es ist spannend, so eine Figuration gemeinsam auszuwerten, bestimmte Netzwerke farbig zu markieren und zu überlegen, was Gott uns damit sagen und zeigen möchte. So entsteht ein großes Bild eines Ortsvereins mit Christus im Zentrum und offenen Rändern. Diese Offenheit ist wichtig, denn sie ermöglicht es, dass neue Menschen kommen, diese Netzwerke lebendig werden und so neue öffentliche Räume entstehen.

Der CVJM ist nicht privat, sondern lebt mit den Menschen und setzt sich für sie ein. So entstand der erste CVJM, und genauso leben heute viele Ortsvereine mitten in den großen Transformationsprozessen unserer Zeit. Dies bedeutet, mit den Menschen mutig zu träumen, auch wenn dies im Alltag mit vielen kleinen Kämpfen und Entscheidungen beginnt. Auch hier gibt es eine unauflösbare Spannung – wie bei so vielen Dingen im Leben. ▼

¹ Vgl. Dirk Baecker, Ausgangspunkte einer Theorie der Digitalisierung, https://static1.squarespace.com/static/553f7023e4b041fae3cbd979/t/55b0a3abe4b0dd22812b1d54/1437639595300/ausgangspunkte_theorie_digitalisierung.pdf, abgelesen am 15. September 2016a. Dirk Baecker, Die vielfache Vertreibung aus dem Paradies, <https://catjects.files.wordpress.com/2016/11/vertreibung.pdf>, abgelesen am 13.11.2016.

² Jana Gioia Naumann, Du bist ja sooo süß!!!, Die Zeit am 12.1.2017.



Tobias Faix
CVJM-Hochschule Kassel

Raus auf's Spielfeld!

Geht. Lauft. Rennt. Denn wir sind Impactivisten!

Freunde, es reicht. Genug. Raus auf's Spielfeld. Genug Spielfeld oder, wie man heute neudeutsch sagt: genug SPACE gepflegt und vermessen, genug Taktik, genug TRANSFORMATION bedacht, gehört, beredet, trainiert. Wir sind zum Spielen da! All die eben genannten Sachen passieren sowieso am besten auf dem Weg, in Bewegung, beim Spielen, beim Laufen, auch mal beim Rennen, nicht auf Konferenzen, nicht im Stehen – schon gar nicht im Sitzen. Jesus spricht: Folge mir nach! Nicht: Setze dich zu mir. Deswegen zieht die Hausschlappen aus, schmeißt sie in die Ecke, bewaffnet euch mit Laufschuhen, Wanderstiefeln, Skateboards, Fahrrädern – egal was, aber bewegt euch! Lauft, rollt, rennt – SPACE und TRANSFORMATION kannst du knicken, wenn es nicht zum IMPACT kommt. Schön und gut, wenn du den WAY deines CVJM in schönen Worten beschreiben kannst, Bilder von ihm malst, Bücher schreibst, ihn besingst, ihn kartographierst – alles schön und gut, aber lass dir eines gesagt sein: Wenn du ihn nicht gehst, ist alles für die Tonne, deswegen: *Walk the Way. Move the Y!*

**JESUS ABER SUCHT
NACHFOLGER, PILGER,
ENTDECKER, NOMADEN.
LASST DAS MIT DEN
CHRISTLICHEN
SUBKULTUREN, DIE
WELT BRAUCHT
BETEILIGUNGSKULTUREN.
LIEBER DRAUSSEN
ERKÄLTET ALS DRINNEN
ERSTICKT.**

GENUG GESAMMELT

Den Space, den Raum, in dem wir leben, nehmen wir am besten wahr, wenn wir draußen unterwegs sind und nicht so lange in unseren frommen Räumen hocken, Sozialräume analysieren und sammeln und wieder sammeln. Raus in den Kiez! Man kann sich tot-sammeln. Es wird stickig. Was sind wir sesshaft geworden! Jesus aber sucht Nachfolger, Pilger, Entdecker, Nomaden. Lasst das mit den christlichen Subkulturen, die Welt braucht Beteiligungskulturen. Lieber draußen erkältet als drinnen erstickt. Und draußen unterwegs werden wir uns dann auch transformieren, werden von Gottes Geist verwandelt, setzen einen Schritt vor den anderen, erleben Wunder um Wunder – manchmal auch blaue. Das heißt, dabei werden natürlich Fehler gemacht,



es wird kräftig gestritten, wer eigentlich was zu sagen hat und die Richtung bestimmt, wohin und wohin nicht und natürlich mit welchem Geld. Und zudem wird es auch eine dicke Portion Kleinglaube bei jedem leichten Gegenwind auf dem See geben. Das verspreche ich euch. Schon deshalb, weil ich dabei bin. Aber all das hilft, dass wir transformiert werden, geformt, von innen verwandelt durch seinen Geist, durch seine Liebe, durch seinen Glauben, durch seine Hoffnung. Wow! Was wird er uns umkehren, senden, herausfordern, sicherlich oft auch überfordern.

SO WIE GEORGE ...

Wenn George Williams und die anderen Jungs lange Konferenzen abgehalten, jahrelang miteinander Konzepte gestrickt und über Visionen und Leitbilder gebrütet hätten, dann – so behaupte ich – gäbe es heute keinen YMCA. Geradezu ansteckend liest sich die Biographie von dem wortkargen und rhetorisch eher unbegabten George, dem aber eines nachgesagt wurde: Er betet wie ein Weltmeister und ist saumäßig fleißig. Wenn andere noch im Bett liegen, ist er schon aufgestanden, hat seine Gymnastik gemacht, Bibel gelesen, gebetet und hat den Tag begonnen. Und der war ordentlich getaktet: arbeiten, andere besuchen, jemanden zum Gottesdienst abholen, Unterricht in der Lumpenschule, Gebetsrunde, Geld sammeln für einen Kollegen in Not, wieder beten, kurz durchatmen, schlafen. Und so ging es tagein, tagaus bis ins hohe Alter.

JESUS ÜBERALL

Und wo hat der gute alte George Williams das alles her? Von keinem anderen als von Jesus Christus selbst! George hatte Jesus im Blut, im Herzen, in den Füßen, den Händen – überall. Er hat schnell beim Bibellesen und Beten entdeckt, wie Jesus drauf ist. Denn der war auch kein Freund von Schulen und Kon-

ferenzen. Jesus baute keine Rabbi-Schule und kein CVJM-Haus und wartete, bis die Leute reinkamen, oder versuchte sie umständlich hereinzulocken. Er ging raus aus seines Vaters Haus, lief draußen herum, war mitten unter den Menschen, half ihnen im Alltag, heilte, ernährte, tröstete, richtete auf, provozierte und berührte die Herzen. Er bezeugte das Reich Gottes durch Wort und Tat in einem.

UNTERWEGS

– oft im Vorbeigehen – berief er seine Schüler und forderte sie oft ohne große Umwege auf, umzukehren, aber das nicht auf der Stelle, sondern in einem Schwung um die eigene Achse, und gleich weiterzugehen, ihm zu folgen, ihm nachzugehen und all das auch zu tun, was er tat. Und so sandte er sie schon los – oh Herr hilf – was war das für eine Mitarbeiterschulung, nicht mal ein paar Monate. Die wussten ja noch nicht mal etwas vom Kreuz und der Auferstehung - ging ja auch noch gar nicht. Und er gab ihnen mit auf den Weg (Mt 10): Lasst mal alles da, was euch beschwert, nehmt nur das Nötigste mit, erzählt die gute Nachricht weiter, dass Gott verrückt ist vor Liebe, und schenkt Hoffnung, heilt, hilft, macht satt, weckt Tote auf, macht Aus-sätzliche rein. Damit die Liebe Gottes bis in den Magen und die Knochen hinein erfahrbar wird.

Das stößt nicht immer auf Beifall, keine Sorge, Jesus ging es auch nicht besser. Wenn sie euch verjagen, keine falsche Menschenangst, schüttelt den Staub von den Füßen und geht weiter. Geht. Macht. Tauft. Lehrt. (Mt 28,19) – Aktivisten sollen wir sein! Jesus-Aktivisten sind wir! Gott selbst ist der Aktivist in uns. Sei schlau, bau dein Haus auf Stein und nicht auf Sand. Das heißt: Tue das, was du hörst. (Mt 8,24–28) Oder, wie es Jakobus später sagt: „Seid aber Täter – ImpACTIVSTEN – des Wortes und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.“ (Jak 1,22). ▶

MITARBEITERGEMEINSCHAFTEN GEHT ES AM BESTEN, WENN SIE SICH MITEINANDER BEWEGEN, RAUSGEHEN, GRENZEN ÜBERSCHREITEN, MIT GROSSEM VERTRAUEN VERRÜCKTES WAGEN.

BRAUCHT KEIN MENSCH: KONJUNKTIVE, SICHERHEITSDENKEN, ZU VIEL KREMPEL

Der Tod im Topf ist, wenn man denkt, erst müssen wir alles nach innen klären, dann können wir nach draußen gehen. Ich sage euch: Jesus würde heute noch mit den Jüngern um den See Genezareth kreisen, sie sammeln und lehren, denn nach innen ist nie alles geklärt. Deswegen legt los mit Jesus im Blut. Wenn ihr etwas erkannt habt, setzt es bald um. Streicht die unseligen Konjunktive aus eurem Vokabular. „Könnte, sollte, bräuchte, müsste“ braucht kein Mensch. Konzipiert auf dem Weg, nicht am grünen Tisch. Eine Skizze, ein Entwurf am Anfang als Vision und grobe Richtungsvorgabe sind gut, aber das reicht. Der Rest klärt sich unterwegs. Einfach ja sagen und das tun, was Gott einem vor die Füße legt. Es braucht nicht für alles einen Minutenplan und Regenersatzprogramm.

Es gibt heute und vor allen Dingen in Deutschland ein Sicherheitsdenken, das alles Leben im Keim erstickt. Die tausend unverhältnismäßigen Verordnungen tun ihren Rest dazu. In manchen CVJM regiert dieser Top-Sicherheit-Nur-Nichts-Verändern-Geist, der junge Erwachsene dazu treibt, sich lieber in anderen christlichen Jugendbewegungen zu engagieren. Nicht selten kann ich sie verstehen.

Zudem hat sich eine Angst breit gemacht, sich zu überlasten, dass schon alleine die Angst davor zur Überlastung führt. Und zuerst kürzen wir dann beim ehrenamtlichen Engagement, anstatt mal unsere Medien-Handy-Fernseher-Computer-Zeiten zu checken oder wieviel Kraft wir aufwenden, um unseren ganzen materiellen Krepel in Ordnung zu halten. Da geht Zeit drauf, sage ich euch. Ich sehe das bei mir: Jedes angeschaffte „Drumm“ (fränkisch: Sache) zieht einen Rattenschwanz an Pflege, Aufpassen, Updaten nach sich und schon laufen wir in einem Hamsterad. So schön Immobilien sind, so immobil machen sie uns oft. Da macht die Weisung von Jesus, nur das Nötigste auf den Weg mitzunehmen, wieder ganz neu Sinn. Das macht nämlich frei, entlastet, denn Wohlstand bewirkt im wahrsten Sinne des Wor-

tes nicht selten Herzkrankverfettung und geistliche Adipositas. Oder warum hat Jesus so oft vor Reichtum gewarnt? Sicherlich nicht, um uns den Spaß zu verderben.

ZU EINSEITIG? ZU PROVOKATIV? JA HOFFENTLICH.

Denn es hat Gründe, warum ich so schreibe. Der eine und zentrale ist natürlich Jesus selbst. Der andere ist, dass ich es ganz häufig so erlebt habe, wie Jesus es gelehrt und gelebt hat. Mitarbeitergemeinschaften geht es am besten, wenn sie sich miteinander bewegen, rausgehen, Grenzen überschreiten, mit großem Vertrauen Verrücktes wagen, fröhlich mal scheitern, vielleicht auch zweimal.

Intensiver habe ich geistliche Gemeinschaft und Veränderung durch den Geist Gottes nie erlebt, als dann, wenn wir gemeinsam raus gegangen sind: evangelistische Aktionen auf der Straße, in Schulen und Krankenhäusern, Hausbesuche bei Jung-scharfamilien, Spielplatz- Jungscharen im sozialen Brennpunkt, Hochschul-Tage, Workcamps, Missionseinsätze, internationaler Jugendaustausch, Weihnachtsbaum- oder Altpapier-Sammelaktionen, natürlich die vielen Freizeiten, sich gegenseitig und anderen bei Umzügen helfen – alles Aktivitäten, die uns nach innen gestärkt, miteinander verbunden haben, bei denen Menschen zum Glauben gekommen sind und das Feuer neu entzündet haben.

Deswegen: Freunde, es reicht. Genug. Raus auf's Spielfeld. Folget ihm nach. Was für ein Abenteuer. Das Leben mit Jesus. Riecht ihr es? Ahnt ihr etwas? Ja? Dann lauft los. Nehmt die anderen mit. Geht. Macht. Tauft. Lehrt. *Walk the Way. Move the Y!* ▼



Michael Götz
Generalsekretär des CVJM Bayern



PASSION LED US HERE

Erneuert eure Vision

„Wenn wir tun, was die Väter getan haben,
tun wir nicht, was die Väter getan haben.“

Deshalb müssen wir den CVJM immer wieder neu erfinden.

Letztes Jahr bei der CVJM-Weltratstagung in Thailand erzählte mir ein Verantwortlicher aus dem CVJM Kopenhagen, dass sie dort ein Haus besitzen und 100 Schlüssel haben anfertigen lassen, um sie an junge Menschen zu verteilen. Sie wollen diesen Ort damit neu beleben. Das war ihre Vision und daraus ergab sich die Strategie, ihre Türen für junge Menschen grundsätzlich zu öffnen. Jetzt zieht das Leben ein. Wenn hier von Visionserneuerung die Rede ist, geht es darum, dass dort, wo es ruhig geworden ist, das Leben wieder einzieht. Dieses Anliegen verfolgt auch die Pariser Basis, wenn sie am Schluss den Auftrag des CVJM in den folgenden Worten bündelt: „... das Reich ihres Meisters unter jungen Menschen auszubreiten.“

Die Welt schreit und lechzt nach Innovationen. In der Kirche werden sie mit Blick auf den Mitgliederrückgang auch gewünscht – und wie sieht es damit bei uns im CVJM aus? Wir wollen sie auch und freuen uns, dass sie im CVJM immer wieder Realität werden. Sie sind ein Kennzeichen des Aufbruchs und laden zur Nachahmung ein. Diesen Erneuerungen liegen Visionen zugrunde, die Wirklichkeit werden. Sie zeugen vom Wirken des Heiligen Geistes. Wenn wir im CVJM von Visionserneuerung und Strategie sprechen, geht es darum, Raum und Zeit zu schaffen, um Gottes Geist nachzuspüren. Im CVJM haben wir großartige Voraussetzungen für die

Zukunft, denn hier bringen sich viele engagierte und leidenschaftliche Menschen mit Kreativität, einem breiten Know-how sowie der richtigen Mischung aus Neugier, Erfahrung und Team-Spirit ein. Dieses Potenzial ist der fruchtbare Boden für vielfältige Innovationen.

WARUM NEUES?

Das bringt uns zu der Frage „Warum Erneuerung“? Weil sich die Menschen und die Zusammenhänge, in denen sie leben, so schnell verändern wie niemals zuvor in der Geschichte. Nötig sind angemessene Reaktionen, um für die nächste Generation relevant zu bleiben. Zwei Beispiele dazu aus der Wirtschaft:

- „Seit 2006 ist die verkaufte Auflage der Tageszeitungen in Deutschland um ein Drittel gesunken. Veränderte Lesegewohnheiten, der von der Zeitungsbranche selbst befeuerte Aufstieg des Gratisjournalismus im Internet sowie sinkende Werbeeinnahmen haben eine ganze Wertschöpfungskette irreparabel beschädigt. Journalisten entlassen, Druckereien entlassen.“¹
- Allein der Blick auf die Geschichte der CDs oder der DVDs zeigt, wie schnell sich Technologien und Lebensbedingungen verändern. Wer hätte vor zehn Jahren gedacht, dass DVDs heute kaum mehr eine Rolle spielen?

EINE FRAGE DER HALTUNG. ZWEI SCHRITTE ZUR ERNEUERUNG.

1. Die Verpflichtung zum Unternehmertum

„Wir haben das doch schon immer so gemacht. Warum etwas verändern?“ Gewohnte Formate, bekannte Partner und eingeübte Abläufe geben Sicherheit. Der CVJM steht für viel Erfahrung und gute Organisation. Das ist ein Grund zur Freude, denn diese Dinge sind hart erarbeitet und bilden ein großes Potenzial. Sollte es jedoch Ahnungen oder Ideen geben, wie wir junge Menschen besser – oder mehr Kinder und Jugendliche – erreichen können, gilt es, diesem Gedanken zum Wohle der nächsten Generation nachzugehen. Nicht selten besteht hier die Gefahr des „Weiter so!“, weil das

ES GEHT DARUM, DASS DORT, WO ES RUHIG GEWORDEN IST, DAS LEBEN WIEDER EINZIEHT.

Neue noch nicht greifbar erscheint und somit der Angst vor Veränderung unterliegt. Der Theologe Thorsten Diez benennt die Gefangenheit im Standardprogramm als „Sünde der Trägheit“ und führt dazu Jak 4,17 an. Dort heißt es: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“ Ein Satz, der zum Nachdenken anregt. Im CVJM wollen wir uns dafür einsetzen, dass das Gute in die Welt kommt. Wenn also eine Idee, ein Modell oder ein Vorgehen ausbreitet werden könnte, dann sind wir verpflichtet, diesem nachzugehen. In gewisser Hinsicht bedarf auch die CVJM-Familie einer gesunden Form des Unternehmertums. In Lk 19,11-26 wird dieser Gedanke von Jesus als Gleichnis „von den anvertrauten Pfunden“ illustriert. Der Herr stellt seinem Team Ressourcen zur Verfügung und bittet sie, damit zu handeln. Und nur wer bereit ist, das unternehmerische Risiko anzunehmen, kann etwas dazugewinnen. Im Gleichnis werden diejenigen gelobt, die dieses Risiko nicht gescheut haben.

Der CVJM ist von jeher ein Verband, der das anvertraute Gut verwendet, um damit zum Wohle von Menschen zu handeln. Es wird alles eingesetzt, um das „Reich des Meisters auszubreiten“. Daran wollen wir uns auch heute orientieren, denn der Mut und die Initiative wurden und werden belohnt. Wo sehen wir Handlungsbedarf?

2. Das Vertrauen als Schlüssel

„Warum das Risiko des Neuen eingehen? – Wie gehe ich mit der Unsicherheit um?“ Jesus bringt den Wandel und seine Jünger wandeln in seinen Fußspuren. Davon spricht Jesus auch schon ganz am Anfang seines Wirkens: „Verändert euer Denken und euer Leben, denn Gottes Herrschaft ist nahe herbeigekommen!“ (Mk 1,15) „Denkt neu!“ ist ein Schritt ins Neuland und bedeutet, gewohnte Sicherheiten zurückzulassen. In solchem Moment ist es, als ob man gerade zwischen zwei Stufen steht: Der Stand ist noch nicht sicher und es dauert einen Augenblick, bis man die neue Stufe erklommen hat. Deshalb geht diesem Wagnis Vertrauen voraus. „Doch warum überhaupt das Risiko des Neuen eingehen? Die Mehrheit der Menschheit scheut doch die Unsicherheit.“ Diese nachvollziehbaren Überlegungen sind bei Weiterentwicklungen unbedingt im Blick zu behalten und bewusst zu gestalten.

Veränderungen rufen Widerstände hervor und es treten Spannungen und Ängste auf. Der Schlüssel für das Neue ist darum das Vertrauen in Gottes Wegführung. Beim Wandel und somit bei Change-Prozessen spielen entwicklungspsychologische Aspekte eine bedeutende Rolle. „Zentrale Faktoren sind Eigenarten des menschlichen Gehirns, die Urängste und den mächtigen Wunsch nach Bindung generieren.“² Demzufolge braucht das Überwinden von Grenzen Mut zum Wagnis. Psychologen nennen die dazu nötige Fähigkeit „Ambiguitätstoleranz“. Diese ist bei jeder und jedem unterschiedlich ausgeprägt; sie lässt sich jedoch steigern, „indem man Kontroll-Illusionen aufgibt, den eigenen Denkstil ändert und die Grenzen des eigenen Wissens anerkennt“.³ Aus biblischer Sicht könnte man hier einfach von „Vertrauen“ sprechen. Von daher sind Beteiligung, Begegnungsflächen sowie Transparenz auf allen Ebenen nötig. Diese werden als vertrauensbildende und -erhaltende Maßnahmen wahrgenommen. Denn: „Die Zukunft der Heimat ist der Mensch, dem man vertraut (...)“⁴ Dies zu reflektieren und zu verinnerlichen, ist meines Erachtens eine gute Voraussetzung für die Verantwortlichen im CVJM und damit für das Führen im Wandel. Das Ziel des CVJM in Veränderungsprozessen besteht damit also darin, eine Vertrauensbasis zu schaffen, die das Miteinander fördert und Rahmenbedingungen herstellt, in denen gerne gearbeitet wird. Wie können wir das Vertrauen untereinander im Verein fördern?

VON DER VISION ZUR REALITÄT

Der ehemalige stellvertretende Vorsitzende des CVJM Heidelberg-Mitte, Amin Josua, entwickelt gerade in einem Millionenprojekt ein Computerspiel (<https://1of500.de/>), bei dem die Spieler und Spielerinnen ganz in die biblische Welt eintauchen. Gefördert wird dieses Projekt unter anderem von der Württembergischen Landeskirche (<https://www.elk-wue.de/news/10022019-die-zockbare-bibel>). Ausgelöst wurde seine Entwicklung durch eine Begegnung bei „Jesus House“. Dort fragte Amin Josua einen Jugendlichen, was passieren müsste, damit dieser in der Bibel liest. Der antwortete ihm: „Ich müsste sie zocken können.“ Aus dieser Startup Erfolgsgeschichte lassen sich fünf Schritte auf dem Weg von der Vision zur Wirklichkeit ableiten:

- Lass dich berühren.
- Zeig, dass du da bist.
- Sei bereit, etwas wegzustecken.
- Such dir Verbündete.
- Fang auch klein an.

Neuerungen fangen bei uns persönlich an. Wo wir unserem Herrn Jesus Christus nachfolgen, wird er uns mit Aufbrüchen beschenken. Denn ihm geht es um das Leben. Er gibt alles für unser Leben und will, dass unser Leben für andere an Bedeutung gewinnt. ▼

¹ brandeins Thema, Innovation, 62

² Winkler, Nichts ist so beständig wie der Wandel, 15

³ Nuber, Risikokompetenz, 69

⁴ Kurbjuweit, Mein Herz hüpf, 69



Matthias Kerschbaum
Generalsekretär des CVJM Baden

Vernetzung von Anfang an

Meine Oma konnte noch Socken stricken. Mit fünf (!) Stricknadeln hantierte sie geschickt, teilweise ohne hinzuschauen. Ich hatte keinen Durchblick, was sie da machte. Aber was anfangs wie ein Gewirr von Wollfäden und Nadeln aussah, nahm nach und nach Gestalt an.

Ob es Jesus wohl ähnlich ging? Zwölf Leute, ein Gewirr von Stimmen und Dialekten, von Interessen und Wünschen. Erst allmählich nahm dieser Haufen Gestalt an, mit einer Form und einem Muster. Und hin und wieder stelle ich mir die Frage: Hätte es Jesus nicht viel einfacher haben können? Es ging um nichts weniger als um die Verkündigung des Reiches Gottes. Ich hätte erwartet, dass er für diese große Aufgabe die Besten der Besten auswählte. Wen berief er aber für diesen Job? Da lese ich in Markus 3 ab Vers 13 Namen wie: Jakobus und Johannes mit dem Spitznamen „Donnersöhne“. Die beiden Brüder wollten am liebsten Feuer vom Himmel regnen lassen, weil die Leute die Botschaft nicht hören wollten. Ein anderes Mal gab es Gerangel, wer im Reich Gottes auf dem besten Platz sitzen dürfe, ganz oben, nah beim Chef. Voll die Ellbogenmentalität! – Simon Petrus, der „Fels“, nahm den Mund oft ziemlich voll, soff aber ab, als er genau wie Jesus auf dem Wasser gehen wollte, verleugnete ihn schließlich und scheiterte kläglich. – Simon, der

**GEISTESGABEN WECKEN,
DEN SPORT ERNSTHAFT FÖRDERN,
AUF JUNGE MITARBEITER SETZEN,
BEZIEHUNGEN LEBEN.**

Zelot, wörtlich der „Messermann“, hatte eine kriminelle Vergangenheit als Terrorist, heute vergleichbar mit dem IS, der die römische Besatzungsmacht mit heimtückischen Morden zu schwächen versuchte. – Matthäus/Levi war Steuerbetrüger und Kollaborateur mit genau dieser römischen Besatzungsmacht. – Judas gehörte drei Jahre zum engsten Kreis um Jesus und verriet seinen Herrn an dessen Feinde zum lächerlichen Preis von 30 Silbergroschen. Nicht das homogene Team, das Jesus um sich versammelte, nicht die Harmonietypen und die meisten alles andere als teamfähig. Trotzdem stellte er die engste Gruppe um sich herum genau so zusammen.

Anscheinend liegt es im Wesen Gottes begründet, dass er die Dinge nicht allein tun will. So verstehe ich die Trinität, die Dreieinigkeit Gottes: Gott ist Gemeinschaft in sich. In der Theologie wird dies als immanente Trinität bezeichnet. Die Beziehungen Gottes in sich selbst – von Vater, Sohn und Geist – sind von überfließender Liebe geprägt, so der frühe Kirchenlehrer Augustinus. Gott will nicht allein sein. Gott ist ein gemeinschaftlicher Gott.

Deshalb wollte auch Jesus als Sohn Gottes nicht allein bleiben. Auch Jesus suchte die Gemeinschaft. Er kam als Mensch in diese Welt, weil er die Verbindung mit uns Menschen suchte. So war das Miteinander der ersten Freunde Jesu eine Gemeinschaft in aller Unterschiedlichkeit. So ist die Kirche Jesu eine Gemeinschaft, in aller Unterschiedlichkeit. So ist der Heilige Geist derjenige, der in die Gemeinschaft Gottes und miteinander ruft. So ist der CVJM eine geistliche Gemeinschaft, bei aller Unterschiedlichkeit, die vom Geist Gottes ins Leben gerufen wurde.

Ich glaube, das ist der tiefere Grund, warum sich vor beinahe 100 Jahren die Arbeitsgemeinschaft gebildet hat. 1919 gründeten die CVJM in Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Görlitz, Lauban, Liegnitz, Leipzig, Lübeck, Halle, Hannover, Magdeburg und Berlin-Süd die „Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands“. „Was uns Gott mit der Sekretärs-Gemeinschaft geschenkt hat, das soll nun für die Vereine selbst und die jungen Männer werden: ein brüderlicher Zusammenschluss, der, will's Gott, zu einer neuen Geistesbewegung im CVJM führt“, so Paul Herzog, der als erster Generalsekretär der AG berufen wurde. Diese Vernetzung setzte Kräfte frei. Unter dem Titel „Gott ruft und segnet“ wurden die wichtigsten Ziele der CVJM-Bewegung formuliert: Geistesgaben wecken, den Sport ernsthaft fördern, auf junge Mitarbeiter setzen, Beziehungen leben. Klingt sehr aktuell, wenn du mich fragst.

Vernetzung von Anfang an – das ist ein Kennzeichen der AG-Arbeit. Die Arbeitsgemeinschaft lebt nur durch die Beziehungen der Vereine und ihrer Mitarbeitenden untereinander. Ich habe einige Leiterinnen und Leiter aus AG-CVJM gefragt, was ihnen diese Vernetzung bedeutet:

„In der AG habe ich begriffen, was CVJM eigentlich ist. Hier treffe ich Menschen und mittlerweile Freunde aus ganz Deutschland, die das Gleiche antreibt und die dabei sehr unterschiedlich vorgehen. Ich erlebe vielfältige Formen, den Glauben an Jesus Christus zu leben und in die Welt zu tragen, und kann dadurch die Größe Gottes besser erahnen. Mein CVJM erlebt gerade sehr praktische Vernetzung: Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter eines anderen AG-CVJM begleitet und berät uns in der Leitung sehr intensiv. Es ist gut, dass wir uns gegenseitig tragen. Und wenn ich auf der Fahrt in den Urlaub durch Deutschland reise, weiß ich, dass hier der eine Freund wohnt und dort der andere. Überall könnte ich jemand Bekanntes treffen.“ *Anna Schmidt, CVJM Karlsruhe*

„Wenn ich an die AG denke, dann denke ich an ein Netz der christlichen Verbundenheit, von dem ich mich getragen weiß. Ich glaube, ohne den Austausch und die Fürbitte mit einzelnen in der AG würde ich meinen Beruf als CVJM-Sekretär so nicht ausüben können. Für diese geistliche Gemeinschaft und besonders für das miteinander und füreinander Beten bin ich sehr dankbar. Auch der Austausch im WAG-Sekretärskreis mit jüngeren und älteren Kollegen und Kolleginnen gibt mir immer wieder neue Ideen und Kraft für meinen Dienst. Und auf Tagungen ist dieses Netzwerk für mich wie eine geknüpfte Hängematte, in der ich neue Kraft schöpfen darf.“ *Frank Held, ehemals CVJM Mülheim*

„Ich bin dem CVJM neu „zugezogen“. Für mich ist es fremd und gleichzeitig faszinierend, diese große CVJM-Familie bei verschiedenen AG-Treffen kennenzulernen. Mir kommt es vor, als seien die Herzen derer, denen ich dort begegne, dreieckig. So stark ist die Verbundenheit zu dieser Organisation. Trägt man ein Dreieck auf der Brust, gehört man zur Familie. Das wird einem hier vermittelt.“ *Henning Leicht, CVJM Leipzig*

„Die ersten Begegnungen irritierten: Helmut Barthel vertraute mir als jungem Fahranfänger den Golf der Geschäftsstelle an. Mit den Worten „Ist doch auch dein Auto“ half er mir aus einem Engpass. Karl-Heinz Jakobi erkannte mich in einer großen Tagungsmenge Monate nach unserer ersten Begegnung, nannte mich beim Namen und erkundigte sich nach mir. Durch die Verbund-Initiative erfuhr ich wesentliche Impulse für meinen Glauben und eine tiefe und umfassende bruderschaftliche Verbindung zu einer Reihe von Verantwortlichen in deutschen CVJM.“ *Dirk Moldenhauer, ehemals CVJM Nürnberg*

AG – das sind für mich nicht nur „offizielle“ Vernetzungstreffen, sondern vor allem auch persönliche Freundschaften. Was mich immer wieder total bestärkt, ist, dass andere oft vor gleichen Herausforderungen stehen. Es ermutigt, dass man damit nicht alleine ist und gemeinsam über neue Ideen nachdenken oder füreinander beten kann. Das ist etwas ganz Besonderes und Einzigartiges. Diese Begegnungen stecken mich immer wieder neu an und motivieren mich für meinen Alltag.“ *Kristina Büchle, CVJM Hamburg-Oberalster*

Für Vernetzung braucht es Plattformen. In der AG haben wir dafür verschiedene Gelegenheiten:

- **TAGUNGEN** wie Führungskräfte-Tagung, Sekretärs-Tagung, AG-Treffen, Werkstatt der Hoffnung sind Möglichkeiten für Austausch und Begegnung.
- **REGIONALTREFFEN** ermöglichen eine intensivere Weggemeinschaft und sind auf kürzeren Wegen zu erreichen.
- In **INITIATIVEN** arbeiten Leitende an gemeinsamen Themen wie Offene-Tür-Arbeit, Fresh X, Mitarbeitergemeinschaft oder Finanzen und Recht.
- Bei **PERSÖNLICHEN BEGEGNUNGEN** geschieht gegenseitige Beratung und Begleitung.
- Im Rahmen von **INTERNATIONALEN PARTNERSCHAFTEN** erleben wir die Vernetzung des Reiches Gottes über unseren eigenen Horizont hinaus.

Als Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft dürfen wir an dieser Vernetzung mitwirken. Und manchmal geht es mir wie meiner Oma: ein Gewirr von Fäden und Stricknadeln, eine Fülle von Stimmen und Dialekten, von Interessen und Wünschen. Und doch dürfen wir daran mitknüpfen, dass die AG mit Formen und Mustern immer wieder Gestalt gewinnt. Wir dürfen Dinge und Menschen zusammenstricken, die an der Ausbreitung des Reiches Gottes zusammenwirken. Welch ein Vorrecht! ▼



Jürgen Baron
Generalsekretär der AG der CVJM